

**Buch IV, Kap. 1–37,
der Mulomedicina Chironis
Übersetzung und Besprechung**

Christine Guggenbichler

1978

München

Aus dem Institut für Palaeoanatomie
Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin
der Universität München

Vorstand: Prof. Dr. Joachim Boessneck

Buch IV, Kap. 1-37,
der Mulomedicina Chironis
Übersetzung und Besprechung

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der tiermedizinischen Doktorwürde
des Fachbereichs Tiermedizin der Ludwig-Maximilians-Universität
München

von

Christine Guggenbichler

aus

Tegernsee

München 1978

Gedruckt mit Genehmigung des Fachbereichs Tiermedizin
der Universität München

Dekan: Prof. Dr. H. Kräußlich
Referent: Prof. Dr. J. Boessneck
Korreferent: Prof. Dr. H. Kraft

Tag der Promotion: 28. Juli 1978



Druck: Dissertationsdruck Novotny jr., 8135 Söcking/Starnberg



Digitized by the Internet Archive
in 2026

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

	Seite
A) Einleitung	1
B) Methodik	3
C) Hauptteil	
1. Register	5
2. Übersetzung des IV. Buches, Kap. 1 - 37 der Mulomedicina Chironis und der Parallel- stellen bei Vegetius, sowie deren jeweilige Besprechung	7
3. Übersicht über die Parallelstellen der Mulo- medicina Chironis und des Vegetius	85
4. Gewichte und Hohlmaße	87
5) Auswertung der in der Mulomedicina Chironis verwendeten Heilmittel	88
D) Diskussion	105
E) Zusammenfassung	109
Summary	
F) Literaturverzeichnis	111

A) Einleitung

Die Mulomedicina Chironis (im folgenden M.Ch.) stammt aus dem 4. Jahrhundert n. Chr.. 1885 wurde in der Bayerischen Staatsbibliothek zufällig die einzige bekannte Abschrift gefunden. Sie ist aus dem 15. Jahrhundert. E. ODER hat das Werk 1901 in lateinischer Sprache herausgegeben. Die M.Ch. wurde schon im 5. Jahrhundert von P. VEGETIUS RENATUS in der "Ars veterinaria" inhaltlich und stilistisch überarbeitet.

Die Urteile, die sowohl ODER, als auch VEGETIUS in den Vorworten ihrer Werke über die M.Ch. geben, klingen recht abfällig.

E. ODER schreibt (1901, Vorwort, S. XVIII):

"Wenn es vielleicht welche geben sollte, die sich nicht scheuen, Hand an dieses üble Werk zu legen, was können wir daraus über die lateinische Vulgärsprache lernen, die die Maultiertreiber etwa um 400 n. Chr. benutzt haben?"

Und an anderer Stelle (S. XXI):

"Wir meinen gar oft einen stotternden Knaben zu hören. Aus jeder Satzverbindung gelöste Wörter, zerstreute und dann wieder durch Wiederholungen angehäuften Wörter, die übelriechenden Ausgeburten der barbarischen Schreiber des Mittelalters, - wer mag die pestilentialische Kloake auswischen?"

Bei VEGETIUS geht die harte Kritik an der M.Ch. über die sprachlichen Mängel hinaus:

"Chiron und Absyrtus sind dem allen (den Symptomen und Ursachen der Krankheiten) sorgfältiger nachgegangen, doch sind sie beschmutzt (verdorben, versaut) durch den Mangel an Beredsamkeit und durch die Niedrigkeit ihrer Sprache. Außerdem ist alles unverdaut und verworren, so daß einer, der irgendeinen Teil der Behandlung sucht, durch die verschiedenen Kapitel irren muß, weil für ein und dieselbe Krankheit die einen Mittel am Anfang und die anderen am Schluß zu finden sind. Dazu kommt auch, daß aus Gewinnsucht einige Tränke so zusammengestellt sind, daß sie einen enormen Wert darstellen und die Kosten der Behandlung dem des Tieres nahezu gleich zu kommen scheinen, so daß sparsame Menschen, oder klug rechnende Leute meistens ihre Tiere dem

Geschick überlassen und auf die Behandlung, die sie schädigt, verzichten" (Prologus S. 12, vgl. auch BOESSNECK 1975, S. 22).

Das Institut für Palaeoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin von der Universität München hat es sich zur Aufgabe gemacht, im Rahmen von Dissertationen die zehn Bücher der M.Ch. aus dem Mittellatein ins Deutsche zu übersetzen, mit dem Werk des VEGETIUS zu vergleichen und auf seinen wissenschaftlichen Wert hin zu beurteilen.

Meine Aufgabe ist es, die Kapitel 1 bis 37, §§ 299 bis 381, des Buches IV zu bearbeiten. Dieses Buch behandelt hauptsächlich innere Krankheiten.

Eine detaillierte Besprechung der Bedeutung und Herkunft der M.Ch. bringt ENDERLE (1975) in ihrer Dissertation.

B) METHODIK

Die Übersetzung der ersten 37 Kapitel des Buches IV der M.Ch. bildete die Voraussetzung für die tiermedizinische Interpretation. Als Grundlage dazu diente die lateinische Ausgabe von ODER (1901). Anschließend wurde die Übersetzung mit den entsprechenden Kapiteln der "Ars veterinaria" des VEGETIUS RENATUS (im folgenden Veg.) auf Grund der lateinischen Ausgabe von LOMMATZSCH (1903), sowie der deutschen Übersetzung von LEICK verglichen. Diese unveröffentlichte Übersetzung, die im Besitz des Instituts für Palaeoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin der Universität München ist, wurde von LEICK zwischen 1915 und 1918 im Felde angefertigt. Da zahlreiche Ausdrücke für Krankheiten und Medikamente veraltet waren, oder im Felde ohne entsprechende Lexika nicht übersetzt werden konnten, war es notwendig, Nachübersetzungen vorzunehmen. Wenn die üblichen lateinischen Wörterbücher nicht ausreichten, wurden der Thesaurus linguae latinae und FORCELLINIS Lexicon totius latinitatis zur Übersetzung verwendet.

Zum Vergleich mit der M.Ch. zog ich diejenigen Kapitel von Veg. heran, die ODER in Fußnoten angibt.

Beide Texte wurden nach der Übersetzung auf Übereinstimmung in Stil, Inhalt und Umfang überprüft. Ich hielt mich dabei an die Reihenfolge, die in der M.Ch. vorgegeben ist.

Danach versuchte ich, die beschriebenen Krankheiten nach ihren Symptomen zu deuten und ihre Ätiologie, Therapie und Prognose, soweit es möglich schien, nach heutiger veterinärmedizinischer Sicht zu beurteilen. Ich verwendete dazu hauptsächlich die Werke von WIRTH/DIERNHOFER (1950), ULLRICH (1966), EIKMEIER (1970), sowie DAHME/WEISS (1968).

Die entsprechenden Parallelstellen der M.Ch. zu Veg. sind in Kapitel C)3. tabellarisch zusammengestellt. Die Maßangaben, die in der M.Ch. verwendet werden, werden mit ihren lateinischen Namen unter C)4. aufgeführt. Im Wirkstoffregister, Kapitel C)5., sind die Medikamente entsprechend ihrer lateinischen Schreibweise in der M.Ch. alphabetisch geordnet. Anhand mehrerer Nach-

schlagewerke wurde versucht, sie nach Namen, Inhalt und Wirkung aufzuschlüsseln und ihre Anwendung in der Volksmedizin zu finden. Manches konnte trotz intensiver Bemühung nicht geklärt werden. In diesem Glossar sind zusätzlich die Paragraphen aus Teil C)2. der M.Ch. angegeben, in denen diese Medikamente vorkommen. Die abgekürzten Namen der Autoren, deren Werke dafür herangezogen wurden, stehen in Klammern mit Angabe der entsprechenden Seitenzahl. Sie werden im Vorspann zur Wirkstofftabelle erläutert. Bei der Ausarbeitung dieser Kapitel wurden hauptsächlich die Bücher von GESSNER/ORZECOWSKI (1974), und FRÖHNER/REINHARDT (1950) herangezogen.

Von den ersten 37 Kapiteln, §§ 299 bis 381, die von mir übersetzt und besprochen wurden, hat WÄSLE (1976) im Rahmen seiner Dissertation über die Kopfkrankheiten in der M.Ch. Kapitel 15, 16, 18 und 22 bereits bearbeitet. Diese Kapitel werden von mir nicht mehr berücksichtigt.

In der Übersetzung sind Bemerkungen, die der genaueren Erklärung dienen, in runde Klammern () gesetzt. Eine Reihe von Punkten,, bedeutet, daß hier der lateinische Text unvollständig ist und Wörter oder sogar ganze Satzteile fehlen.

C) HAUPTTEIL

1. Register

Mulomedicina Chironis, Buch IV, §§ 297 - 381

- 297 1. Die Tollwut
2. Absirtus über das Magenleiden
3. Absirtus über das Magenleiden
4. Poliklet über den Wahnsinn
5. Die Milzkranken
6. Die Fallsucht, das ist die Epilepsie
7. Der Wahnsinn
8. Die Holzstarre
9. Die Bräune
10. Der Bruch
11. Die Wasserangst
12. Der Krampf
13. Die Fallsucht
14. Die Fallsucht
15. Das Wassererbrechen (WÄSLE 1976)
16. Das Nasenbluten (WÄSLE 1976)
- 298 17. Der Sonnenstich
18. Der Sonnenstich (WÄSLE 1976)
19. Der verdorbene Magen
20. Der Heißhunger
21. Die Lähmung oder Epilepsie
22. Der Polyp (WäSle 1976)
23. Der Rotz, das ist die Gelenkskrankheit
24. Der Brechreiz
25. Die Magenüberfüllung
26. Die Atembeklemmung
27. Die trockene Atembeklemmung
28. Die succutane¹⁾ Atembeklemmung

1) eigentlich subcutan, hier aber wahrscheinlich in Verbindung mit "succus", Saft, verwendet

- 29. Die Wurstkrankheit
- 30. Der trockene Husten
- 299 31. Die Lungenkrankheit
- 32. Die Schmerzen bei der Lungenkrankheit
- 33. Wenn es von der Lungenkrankheit gequält wird
- 34. Die Atemnot
- 35. Die Atemnot
- 36. Die Schlafsucht
- 37. Die Gelbsucht

2. Übersetzung der Kapitel 1 - 37 des IV. Buches der M.Ch. und der Parallelstellen bei Vegetius Renatus, sowie deren Besprechung

M.Ch. 301 - 302

- 301 I Die Tollwut. Wenn ein Tier tollwütig ist, so erkennt man es so: Es wiehert plötzlich, bewegt die gespitzten Ohren rasch hin und her, es hält den Kopf hoch und kann nicht stillstehen, sondern dreht¹⁾ sich manchmal so, als suche es etwas. Zuweilen pflegt es zu zittern und zu schwitzen, es läßt keinen an sich heran und benagt seine Krippe, oder wenn irgendwer nahe bei dem Tier steht, zerfrißt es die Krippe ganz. Sie pflegen sich selbst auch so anzunagen, sie ziehen nämlich ihre eigenen Eingeweide heraus und brüllen dabei oft. Meistens pflegt diese Krankheit gesunde Tiere anzustecken, da sie von ihr dennoch (trotz ihrer Gesundheit) beschlichen werden können. So werden sie behandelt: Du machst an den Schläfen und an den Ohren oder links und rechts am Hals, fast an allen Gliedmaßen einen Aderlaß.
- 302

Diese Krankheit kommt nämlich von einem Überschuß an Blut. Unterstützt wird diese Behandlung durch Heiltränke auf gleiche Weise, wie ich es zuvor bei den Wahnsinnigen gezeigt habe. Es wird gesund werden. Die, die man auf dem Boden liegend findet, sondere man ab und übergieße man kalt, oder sie sterben. Auch diejenigen, die von einem tollwütigen Zugtier gebissen worden sind, pflegen auf gleiche Weise toll zu werden.

Veg. II, 11

Die Tollwut

Wenn es jedoch tollwütig wird, so erkennst du es an folgenden Anzeichen. Plötzlich wiehert das Tier wie gesund, beißt nach sei-

1) girat: entweder "dreht sich um sich selbst"
oder "rennt im Kreis"

nen Nachbarn, oder auch nach den Menschen, benagt beißend die Krippe oder sich selbst an den Flanken. Behandle es wie den Wahnsinnigen. Versage ihm völlig die Gerste und halte ihn mit weichem Futter. Vor allem gib ihm grünen Sellerie, soviel es mag. Nimm ihm von dem Nacken und den Flanken Blut ab, stelle das Tier an einem dunklen Ort auf und behandle den Kopf mit der folgendermaßen zubereiteten Salbe. Ein Pfund Sprengelsaft, zwei Unzen Terpentinharz, eine Unze Mutterharz, drei Unzen zerriebenes Harz, zwei Unzen zerriebenes Mastix, ein Pfund altes Öl. Damit reibe dem Tier die Stirn und Ohren ein. Düninflüssiges Öl allein gieße in die Ohren. Bevor du die Salbe anwendest, mußt du den Kopf des Tieres durch Auflegen von Umschlägen dämpfen und den Kopf mit einer aufgesetzten Stirnklappe bedecken. Tränke aus der oben beschriebenen Medizin¹⁾ gib täglich, salbe fleißig mit einer scharfen Augensalbe, damit die Sehschwäche verschwindet. Wenn keine Besserung auf diese Behandlung eintritt, so brenne einen halben Fuß lang mit dem Kauter am Kopf unter dem Stirnschopf und ebenfalls über den Schläfenvenen. Viele jedoch werden schon geheilt, wenn man den Gaumen allein brennt, um eine Entstellung des Gesichts des Tieres zu vermeiden. Die Hitze des Brenneisens behebt nämlich die Schwäche des Kopfes und bringt die Gehirnhaut wieder zu dem vorigen Bewußtsein und der Gesundheit zurück.

Besprechung

M.Ch. 301 - 302

Veg. II, 11

Veg. beginnt das Kapitel wie Chiron, beschreibt allerdings die Symptome knapper. Bei ihm fehlt auch der Hinweis darauf, daß die Krankheit ansteckend ist. Dafür erweitert Veg. die Therapie, die bei Chiron nur auf Aderlaß und einen bestimmten Heiltrank beschränkt ist, indem er ausführlich diätetische Anweisungen gibt und das Tier zur Reizabschirmung an einen dunklen ruhigen Ort stellen läßt. Außerdem reibt er das Tier mit stark reizenden Mitteln (altes Öl, Terpentinharz, Harze, Sprengelsaft) äußerlich am

1) trochiscum: wörtlich Pille

am Kopf ein und brennt an Kopf, Schläfen und Gaumen.

Die von Chiron beschriebenen Symptome deuten ziemlich sicher auf das Prodromalstadium der Tollwut hin (WIRTH/DIERNHOFER 1950, S. 909; ROLLE/MAYR 1966, S. 576 ff.; ULLRICH 1966, S. 312 ff.), verbunden mit Unruhe, Schreckhaftigkeit, Zuckungen von Muskelgruppen, sowie Agression. Auch verweist Chiron gleich zweimal auf die Ansteckungsgefahr, wobei er sogar erkannt hat, daß die Übertragung durch Biß erfolgt. Veg. hat dem wohl nicht die entsprechende Bedeutung beigemessen, da er nichts über diese wichtigen Erkenntnisse schreibt.

Auch heute noch ist ein Therapieversuch bei Tollwut, wenn sie ausgebrochen ist, ergebnislos. Die angegebenen Maßnahmen bringen selbst bei einfacheren Erkrankungen des ZNS keine Heilung. Der Aderlaß war von der damaligen Sicht her durchaus sinnvoll, da man nach der Humoraltheorie die Krankheit auf die falsche Zusammensetzung der Säfte oder verdorbene Säfte im Blut zurückführte. Auch das Einreiben von hautreizenden Mitteln bei Veg. sollte verdorbene Säfte entziehen (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 200 ff.), ebenso das Brennen am Kopf.

Das Aufstallen des Tieres an einem dunklen ruhigen Ort zur Reizabschirmung ist als symptomatische Maßnahme sinnvoll, hat aber keine therapeutische Wirkung.

Beide Autoren sichern unverständlicherweise zu, daß das Tier gesund werden kann. Dies ist aber mit Hilfe der angegebenen Maßnahmen weder bei Tollwut, noch bei Pseudowut, Borna, Dummkoller oder anderen schweren Gehirnerkrankheiten möglich.

M.Ch. 303 - 305

303 II Absirtus über das Magenleiden. Wenn ein Zugtier magenleidend ist, so sind die Zeichen folgende: Es wird nämlich auf eine gewisse Weise am ganzen Körper glänzend und es zieht den ganzen Bauch nach oben, und es schaut die meiste Zeit nach unten und es ist traurig Dies sind die Zeichen. Die Tiere werden so behandelt, durch erwärmende Tränken, die warm machen, welche man sowohl durch die Nase,

- als auch durch das Maul bei festgehaltener Zunge eingibt. Gut geriebener Pfeffer, in den du Wein und Öl vermischst oder geriebene Meerzwiebeln, Lorbeerblätter, Weihrauch oder Aristolochia, Myrrhe, Kümmel oder anderes, was auf gleiche Weise warm zu machen pflegt. Man soll sie mit trockenem
- 304 Futter füttern. Man soll ihren Leib zudecken. Man reibe sie mit Wein und Öl ab. Auch soll man seine Brust völlig bedecken und du mußt seinen ganzen Bauch mit gemahlenem Schwefel einreiben. Man Sorge auch dafür, daß der Platz, wo es steht, sauber ist, und daß es aus Dingen, die duften, eine Streu hat, aus Myrte, Lorbeer oder etwas ähnlichem. Wenn aber die Krankheit stärkere Symptome, als die oben beschriebenen, hervorruft, daß es nicht herumgehen kann und schwach auf den Füßen ist und sich von einer Wand zur anderen lehnt und phantasiert, den Kopf gesenkt hält und beim Fressen Schmerzen hat, und sooft es aufstehen will, nicht kann, daß der Ausgang¹⁾ wie beschrieben der (Darm-) Ausgang fällt vor, auch läßt es nur mit Mühe Wasser. Man muß aber auch wissen, daß die Galle sich in der Leber auflöst. Deshalb kann es nicht mehr leben.
- 305 III Wenn ein Zugtier magenkrank ist, sind folgende Symptome: Sein Kopf wird sich herabneigen, beim Herumgehen geht es nicht nach. Folglich muß man ein Tier, bei dem diese Symptome auftreten, aufgeben. Man kann es aber wie oben behandeln.

Besprechung

M.Ch. 303 - 305

In den Anmerkungen der M.Ch. ist zu diesen Kapiteln keine Vergleichsstelle bei Veg. angegeben.

Leider fehlt da, wo die Symptome aufgezählt sind, eine Textstel-

1) Exuitus" sonst nicht belegt, kommt nur an dieser Stelle vor
(THESAURUS 1904 - 1968)

le. Es wurden nur uncharakteristische Symptome aufgeführt. Das "Hochziehen des Bauches" deutet auf Schmerz hin, das "nach unten schauen" und "traurig sein" auf Depression.

Erst die Symptome, die auftreten, wenn die Krankheit sich verschlimmert und das Tier beim Fressen Schmerzen hat, schwach ist, und "phantasiert", sowie der Befund, daß das Pferd nur mit Mühe Wasser lassen kann, deuten auf eine Kolik leichten Grades hin (ULLRICH 1966, S. 15; WIRTH/DIERNHOFER 1950, S. 88).

Danach fehlt wieder ein Stück wichtigen Textes, so daß unklar bleibt, was mit dem "Ausgang" gemeint ist. Es ist hier von der Gallenflüssigkeit die Rede. Denn die M.Ch. gebraucht zwar "fel" auch im Sinne von Gallenblase, aber anscheinend nur an den Stellen, wo sie sagt, daß die iumenta eben keine Gallenblasen haben (54, 14-15 und 104, 12)¹⁾. Das war bereits bei ARISTOTELES (Tierheilkunde I, Buch II, 15, GOHLKE 1957) zu finden. Anscheinend wird geschildert, wie sich ein Magen-Darmkatarrh zu einer Gastroenteritis mit Kolikerscheinungen verschlimmert. Dabei kann das Allgemeinbefinden stark beeinträchtigt und durch Koliiken verschlechtert werden (WIRTH/DIERNHOFER 1950, S. 67).

Die ungünstige Prognose, die im § 305 gestellt wird, ist bei länger bestehender oder sich verschlimmernder Gastroenteritis durchaus berechtigt (WIRTH/DIERNHOFER 1950, S. 68).

Daß das Tier trotz der ungünstigen Prognose behandelt werden soll, erinnert an das, was Veg. in seinem Vorwort über die M.Ch. sagt, wenn er deren Autor der Geldschneiderei bezichtigt (s. Einleitung). Der in Kapitel 2, § 303, vorgeschlagene Trank enthält einerseits verdauungsfördernde Bestandteile, wie Pfeffer, andererseits Aromatika und Stomachika, wie Lorbeeren, Weihrauch, Myrrhe und Wein.

Das Zudecken des Leibes, sowie das Abreiben mit Wein und Öl fördern die Durchblutung, regen den Kreislauf an und steigern die lokale Wärme. Bei Kolik wird auch heute noch empfohlen, die Tiere warm zuzudecken (WIRTH/DIERNHOFER 1950, S. 47).

1) nach Ausweis des Index verborum der M.CH., S. 371

M.Ch. 306

306 IV Poliklet über den Wahnsinn. Wenn ein Zugtier wahnsinnig geworden ist, so sind die Anzeichen folgende: Es hat einen unruhigen Blick, die Nasenlöcher aufgerichtet, die Ohren gespitzt, es beißt und duldet nicht, daß man sich ihm nähert. Deshalb ist es nötig, ihm am Hals oder an der Brust Blut abzunehmen, ungefähr drei Sextarien, und Bäder anzuwenden. Und gib ihm das: Die Wurzel einer Bachweide¹⁾ (radicem silci) übergieße mit einem nicht stark riechenden Wein und gieße solange eine emina durch die Nase, bis es gesund wird. Das ist ein vorzügliches Schlafmittel. Bei Ermüdung und Erschöpfung gib vier Cerates von der Wurzel der Bachweide und einen Becher Raute. Dieses verwende in Flüssigkeit angesetzt und geklärt.

Besprechung

M.Ch. 306

Auch zu diesem Kapitel fehlt eine Vergleichsstelle bei Veg.. Der Autor der M.Ch. beschreibt das aggressive Verhalten des Tieres ähnlich wie in Kapitel eins, § 301 - 302. Es ist gut möglich, daß es sich auch hier um Tollwut in Form von rasender Wut handelt (WIRTH/DIERNHOFER 1950, S. 909, ULLRICH 1966, S. 312 ff.). Eigenartig ist, daß das Tier am Kopf behandelt werden soll, wo es doch keine Annäherung duldet.

Die Therapievorschläge, Aderlaß und Heiltrnke, sind in der Humoraltheorie begründet und bei Tollwut natürlich völlig nutzlos.

In der Therapiebeschreibung ist indirekt eine Unterscheidung zwischen zwei Erscheinungsformen angedeutet. Die M.Ch. beschreibt einen Schlaftrank und einen Trank gegen Müdigkeit. Der erste soll eventuell bei rasender und der zweite bei stiller Wut Linderung bringen.

1) radix silci = silcus = siler? (vgl. Veg. V., 32,3)
oder vielleicht silfi = Laserkraut (ODER 1901, Index)

M.Ch. 307 - 310

- 307 V Die Milzkranken. Wenn ein Zugtier an der Milzkrankheit leidet, gibt es folgende Symptome: Die Augen verdrehen sich¹⁾ und es geht langsamer herum. Dieses Leiden ist auch der Anfang des roborosus²⁾, es pflegt bei ihnen vorzukommen, daß die Flanken eine ungeheure Geschwulst bekommen, fast bis zum Hals hinauf, und die Wirbelsäule wird ähnlich wie eine Mulde gekrümmt, die Kinnladen werden ihnen zusammengezogen und die Augen verdrehen sich¹⁾. (Besonders) dieses ist milzkrank, bei welchem bei einem Schlag die Sehne, die auf dem Rückgrat liegt, sich am ganzen Kopf und Nacken zusammenzieht, von da an verdrehen sich die Augenwinkel und sie (die Tiere) leiden am Zusammenziehen aller Muskeln. Dieses aber geschieht durch allzustarke Unterkühlung, wenn ihre Rücken allzuviel Schnee, Hagel und Regen aushalten mußten, davon befällt es die meisten. So soll man behandeln: Nimm vom Schwanz Blut ab, aber nicht viel, daß nicht auf die Erstarrung eine noch größere Erstarrung folgt. In dieses Blut mischst Du reinen Wein und Öl, erhitzt es und bestreichst noch zur selben Stunde schnell den ganzen Rücken, den Hals und außerdem machst du einen Umschlag mit warmer Kleie so, 309 daß er das ganze Rückgrat und die Lenden bedeckt. Am folgenden Tag reibst du es sorgfältig ab und schmierst es wieder mit dieser Salbe ein. Darüber hinaus erwärmst du in gleicher Weise ein Säckchen: ein Libra Hirschmark, drei Unzen Weihrauchkörner, drei Unzen Vidella³⁾, zwei Cerates Bibergeil, zwei Cerates Sprengelsaft, zwei Cerates Taubnesseln, zwei Cerates Terpentinharz, drei Cerates zerriebendes Harz, ein Obulus Wachs, eine Sextarie Lorbeeröl, ein Becher Zypressenöl, eine Sextarie Schöllkrautsalbenöl. Alles dieses oben genannte wird, soweit es trocken ist, gestoßen und gesiebt, inzwischen das übrige über Kohlen in warmem Wasser

1) wörtlich: "in den Augen verdrehen sich die Winkel"

2) Morbus roborosus = Steifheit, Hölzernheit

3) vielleicht bdellium = Gummi der Weinpalme = Gummi arabicum (GEORGES, 1962)

aufgelöst, dann mischst du hinzu, was gesiebt ist und hebst es in einem ungebrauchten Gefäß auf.

310 Tränke das Tier täglich mit diesem Trank: ein Cerates und ein Semis Wermut, drei Cerates Osterluzei, ein halber Obulus vectonica¹⁾, ein Cerates Petersilie, ein viertel Obulus Gamanderlein, drei Cerates Weihrauch, zwei Cerates Bibergeil, zwei Cerates Bodensatz der Safransalbe. Dies alles zerstoße und seihe es aus Honigwasser und Öl²⁾. Tränke es damit, und es wird gesund.

Veg. II, 92

Die Milzkrankheit

So offensichtlich die Gefahr der Milzkrankheit ist, so offensichtlich sind die Anzeichen. Die Augen werden verdreht und sind blutunterlaufen, das Tier geht langsamer, hat den Hals gestreckt, es wird dann schwächer und steif. Diese Krankheit zeigt einen beginnenden Starrkrampf, die Weichen schwellen an, aber der Grat des Nackens wird muldenförmig durchgebrochen, zuweilen erstarren ihm die Kiefer. Dieses Leiden pflegt sich aus sehr starker Unterkühlung zu entwickeln, wenn die Rücken der Tiere durch Kälte, Regen, Hagel oder Schnee getroffen werden. Folgendes ist die Behandlung. Vom Schweif nimm ein wenig Blut ab, denn wenn du zuviel nimmst, unterkühlt sich das Tier noch mehr, und zu der Erstarrung gesellt sich noch eine weitere. Mische dazu (zum Blut) reinen Wein und Öl, mache es heiß, und salbe damit sofort Rücken und Nacken, lege auch heiße Kleieumschläge auf, daß sie den ganzen Rücken und die Lenden bedecken. Anderntags reibe es sorgfältig ab und massiere mit der gleichen Salbenmischung. Auf diese lege wieder die Umschläge mit heißer Kleie auf und wende folgende Salbe an: ein Pfund Hirschmark, drei Unzen Weihrauch, drei

1) = bettonica = Betonie

2) wörtlich übersetzt, gemeint ist wohl: "setze es in Honigwasser und Öl an und seihe es durch."

Unzen Diplum¹⁾, drei Unzen Bibergeil, drei Unzen Sprengelsaft, drei Unzen Taubnesseln, zwei Unzen Terpentinharz, drei Unzen zerriebenes Harz, ein Pfund Wachs, fünf Unzen Lorbeeröl, ein Pfund Zypressenöl, eine Sextarie Schöllkrautsalbenöl. Von diesen Drogen werden die trockenen zerstoßen und gesiebt, das übrige über Kohlen aufgelöst, dazu Kreide gemischt und leicht zerkoht. Gib alles in ein neues Gefäß und hebe es auf und wende die Salbe an, wenn die Not es erfordert. Innerlich behandle mit folgendem Trank: eine Unze Wermut, drei Unzen Osterluzei, eine Unze Betonien, eine halbe Unze Petersilie, eine Unze Gamanderlein, drei Unzen Tropfweihrauch, zwei Unzen Bibergeil, zwei Unzen manna croci²⁾. Zerstoße und siebe es ebenso und gib es mit Honigwasser und Öl durch das Maul ein, und du wirst es ohne Zweifel heilen. Andere Autoren empfehlen, Blut von der Vorderhand abzulassen und dem Tier Gerste zu entziehen, Knoblauch, Salpeter, Andorn zu gleichen Teilen zu zerreiben und mit pontischem Wermut und herbem Wein per os zu geben. Nachdem es getrunken hat, lasse es etwas gehen, behandle es mit warmen Schwämmen. Reibe es sehr lange mit fest aufgedrückter Hand. Wenn die Schwellung des Bauches bleibt, so ist die Brust mit dem Brenneisen zu brennen, nach fünf Tagen muß man an beiden Seiten drei Finger davon entfernt wiederum brennen, beachte dabei, daß du nicht etwa eine Vene brennst.

Besprechung

M.Ch. 307 - 310

Veg. II, 92

Beide Autoren schildern die Symptome, sowie die Ätiologie und Therapie dieser Krankheit nahezu gleich. Bei Veg. sind aber auch in diesem Fall die Ausführungen knapper. Er spricht nicht von dem "diagnostischen Schlag" auf den Rücken, durch den, laut

1) bei Chiron: Vidella, ungeklärt, Rezept hat sonst gleiche Bestandteile

2) vgl. Chiron: magma croci, Rezeptinhalte sonst gleich
= Rückstand oder Bodensatz der Safransalbe

M.Ch., an der Reaktion des Tieres die Milzkrankheit erkannt werden kann. Es wird dadurch ein Krampf erzeugt, bei dem sich "die Augenwinkel verdrehen". Ein ähnliches Bild entsteht durch Nickhautvorfall bei Tetanus (KELLY 1971, S. 327 f., Abb. 209). Man kann es als optische Täuschung auffassen, denn wenn das dritte Augenlid vorfällt, verkleinert sich scheinbar das Auge und die Augenwinkel sehen verändert aus. Es entsteht der Eindruck, als seien die Augenwinkel verdreht.

Die von beiden Verfassern beschriebenen Symptome, nämlich Schmerzen, Verlangsamung der Bewegung und Schwellung des Leibes können mit einer Milzkrankheit zusammenhängen. Besonders die in der M.Ch. erwähnte "ungeheure Geschwulst" kann durch eine akute Milzschwellung verursacht sein. Nach WIRTH/DIERNHOFER (1950, S. 447) kann sich die Milz des Pferdes bis zu einem Gewicht von 50 kg vergrößern. Auch der Krampf, der durch den "diagnostischen Schlag" in der M.Ch. ausgelöst wird, könnte durch den Schmerz der entzündeten Milz und des sie umgebenden Gewebes, in das er ausstrahlt, hervorgerufen werden.

Eine derartige Milzschwellung entsteht bei Abszessen, Blutungen, Neoplasmen und bei Infektionen wie Tbc, Milzbrand und Piroplasmose (ULLRICH 1966, S. 104) sowie bei der infektiösen Anämie (DAHME/WEISS 1968, S. 40).

Bei der Piroplasmose ist der Verlauf sehr unterschiedlich. Ältere Pferde erwerben manchmal eine labile Immunität, die durch ungünstige Einflüsse, wie sie in der M.Ch. und bei Veg. als Ätiologie angegeben sind, durchbrochen werden kann (ULLRICH 1966, S. 255). Bei Piroplasmose sträuben sich die Tiere gegen die Bewegung, d.h. "sie gehen langsamer", haben eine starke Milzschwellung, eine "ungeheure Geschwulst" und am dritten Augenlid zeigen sich petechiale Blutungen. Aus diesem Grund sehen die Augen blutunterlaufen aus. Die Lider schwellen an, wodurch das dritte Augenlid vorquillt, so daß auch hier der Eindruck entsteht, daß sich die "Augenwinkel verdrehen". Da auch die Kehlgangslymphknoten anschwellen, sieht der ganze Hals geschwollen aus (BOCH/SUPPERER 1977, S. 239 ff.).

Der Milzbrand verläuft in der Regel auffallend schnell. Es kommt auch hier zur Schwellung der Milz und der Kehlgangslymphknoten. Charakteristisch aber sind die Blutungen aus allen Körperöffnungen und der Tod innerhalb weniger Tage (DRÄGER 1975, S. 90 f.). Die Tbc der Milz tritt beim Fleischfresser oft in Form von Splenomegalie auf, beim Pferd aber meist als grobknotige Milz-Tbc (DAHME/WEISS 1968, S. 41). Es werden Schwellungen der Milz und der Kehlgangslymphknoten beobachtet, Veränderungen an den Augen dagegen werden nicht beschrieben (ULLRICH 1966, S. 216).

Die infektiöse Anämie führt in ihrer akuten Form innerhalb weniger Tage zum Tod. Die chronische Form verläuft langsamer und ist verbunden mit Hämorrhagien an allen Schleimhäuten und mit Schwellung einzelner innerer Organe, wie Milz, Leber, Niere und Lymphknoten. Sie zeigt also ein ähnliches Bild wie die Piroplasmose. Die Manifestation dieser Krankheit wird auch durch schwächende Faktoren, wie z.B. extreme Wetterlage oder Streß gefördert (DRÄGER 1975, S. 82 f.).

Warme Umschläge als Therapie, sowie das Einreiben mit äußerlich reizenden Salben, zusammengesetzt aus Weihrauch, Sprengelsaft, Harz und Lorbeeröl, fördern die Durchblutung und unterstützen so die Heilung der Milzentzündung (ULLRICH 1966, S. 104, WIRTH/DIERNHOFER 1950, S. 448). Der beschriebene Trank mit seinen hauptsächlich diätetisch wirkenden Inhaltsstoffen, wie Petersilie als Stomachikum und Betonie als Laxans und Antidiarrhoikum, sind zur Entlastung des Magens und Darms gut. Sprengelsaft wurde früher speziell als Magen- und Milztherapeutikum verwendet. Die spasmolytische Wirkung des Bibergeills und die hämostyptische Wirkung des Weihrauchs beeinflussen unter Umständen das Krankheitsbild direkt. Auch WIRTH/DIERNHOFER (1950, S. 448) empfehlen neben Ruhe und Wärme auch blutstillende Mittel. Honig und Safran werden als Geschmackskorrigenten eingesetzt.

Die aufgezählten Symptome und Therapievorschlüsse sind bei Veg. und der M.Ch. zu ungenau, um eine sichere Abgrenzung der Primärerkrankung, die die Milzschwellung hervorruft, zu erlauben. Auf Grund dessen, was zur Ätiologie gesagt wird (s.o.), vermute ich, daß es sich in den meisten Fällen um Piroplasmose

gehandelt hat. Das ist eine Weidekrankheit, die durch Insekten übertragen und von *Babesia equi* bzw. *caballi* verursacht wird (BOCH/SUPPERER 1977, S. 239 f.). Auch infektiöse Anämie könnte in Frage kommen.

Auch Veg., der zum Schluß noch zusätzliche Therapievorschläge nennt, wie Heiltrnke, Massagen und Brennen, kann trotz sinnvoller Überarbeitung des Kapitels nicht endgültig zur Klärung des Inhalts beitragen.

M.Ch. 311

311 VI Die Fallsucht, das ist die Epilepsie. Wenn ein Tier fallsüchtig ist, so erkennst du es so. Es ist ganz behindert, und geht, als sei es an den Fuen zusammengebunden, es schwankt auf den Fuen und kann wegen der Bindung nicht richtig gehen und drängt sich an die Wände. Die Stelle, die von der Krankheit befallen wird, wird so behindert (steif) sein, wie durch Hirnwurm gelähmt. Du heilst es so, wie oben das Milzkranke. Wenn das keinen Erfolg bringt, brennst du es am Nacken und zwar mit Palmen¹⁾. Es wird gesund.

Veg. II, 93

Die Fallsucht

Ein fallschtiges Tier aber ist, weil es an einer ähnlichen Krankheit leidet, mit der oben erwähnten Salbe gründlich einzureiben und, wenn es die Not erfordert, zu brennen.

Besprechung

M.Ch. 311

Veg. II, 93

Beide Autoren bringen das Krankheitsbild bzw. dessen Therapie mit der sogenannten Milzkrankheit in Verbindung, die im vorangestellten Kapitel beschrieben wird. Das erscheint uns unver-

1) Brandfigur

ständig. Veg. beschreibt in diesem Kapitel eigentlich nur die therapeutischen Maßnahmen - Brennen und Salben - und erwähnt, im Gegensatz zur M.Ch., weder Symptome, noch äußert er sich über eine mögliche Ätiologie. Er faßt seinen Text so knapp ab, daß man ihm nichts Konkretes entnehmen kann.

In der M.Ch. wird ein Krankheitsbild geschildert, das dem einer unspezifischen Schwäche oder einem Schwindelanfall entsprechen könnte. Laut ULLRICH (1966, S. 134) kommen Schwindelanfälle beim Pferd häufiger vor und haben verschiedene Ursachen, wie z.B. Schädigung des Kleinhirns, etwa durch Tumore, Erkrankungen des Großhirns durch Entzündungen, Durchblutungsstörungen oder Vergiftungen.

Daß die Ursache der Erkrankung der in der M.Ch. erwähnte Hirnwurm sein soll, beruht auf Aberglauben. Man dachte, ein Krankheitsdämon, der im Gehirn lokalisiert ist, verursacht Geistesstörungen verschiedener Art (BÄCHTOLD-STÄUBLI 1935/36, Bd. VII, S. 613). Die empfohlenen Therapievorschläge sind unspezifisch.

M.Ch. 312 - 313

- 312 VII Der Wahnsinn. Wenn ein Tier wahnsinnig ist, so zeigt es diese Symptome: Es hält die Augen (weit) offen, nimmt aber keinen Menschen wahr. Die Lippen und der Mund selbst sind geschwollen, als ob sie von einem Insekt gebissen worden wären. Diese Krankheit ist sehr bs. Die Tiere werden davon aufgedunsen und sterben plötzlich, als hätten sie nichts (seien sie nicht krank). Auch wenn die Tiere wohlgenährt und gut umsorgt worden sind, fallen sie plötzlich und sterben, und niemand versteht es, warum sie sterben, wenn die Tiere aus diesem Grund vom Tod weggerafft werden. Dieses ist der Maleus-Wahnsinn, der überall hängt und ansteckend ist, und das ist es, was diesen Maleus vom Gelenk-
- 313 maleus unterscheidet. Diesem kann man nämlich abhelfen, dem Gelenkmalesus aber nicht. Diese von Würmern durchbohrten Wahnsinnigen sterben manchmal plötzlich durch diese Verunreinigung, da sie an der von dieser Krankheit verursachten

Bauchwassersucht ersticken. So behandelst du sie: Nimm ihm am Hals Blut ab. Gib ihm diesen Trank: ein Pfund Beifuß, ein Pfund Ysops, ein halbes Pfund Eberraute, ein halbes Pfund Osterluzei, zwei Cerates Bodensatz der Safransalbe, zwei Cerates wilden Wermut, vier Cerates Gamanderlein. Dieses wird zerstoßen, geseiht, und an jeder kranken Stelle angewandt. Mit Honigwasser (aqua mulsa) stelle einen Absud her und tränke damit die ganze Herde und verdampfe ihn auch wie oben bei der Gelenkskrankheit. Wechsle auch ihre Weide - hoffentlich sind sie dazu in der Lage -, du sollst sie (noch besser) in ein anderes Gebiet treiben. Jene (eigenen) Weidegebiete haben sie ja schon mit ihrem Schmutz verunreinigt. So werden sie schneller gesund.

Veg. II, 37

Der Wahnsinn, an dem schon genesene Tiere eingehen

Alienatus morbus nannten die Autoren eine Krankheit, wenn folgende Erscheinungen sich zeigen. Das Tier hat die Augen weit geöffnet und merkt die Ankunft eines Menschen doch nicht, auch schwellen ihm die Lippen und die Maulöffnung an, gleich als ob es von irgendeinem Insekt gestochen wäre. Diese Krankheit haben andere Autoren die arabische genannt. Es ist aber eine sehr böse Krankheit, erstens, weil in ihrer seuchenartigen Ausbreitung die Ansteckung auf sehr viele übergeht. Zweitens, weil sie Unkundige durch den Anschein von Gesundheit täuscht. Denn geheilte und gut gepflegte Tiere sterben plötzlich aufgebläht an dieser Krankheit. Alienatus¹⁾ und maleus wird sie genannt. Alienatus, weil sie den Tieren das Bewußtsein raubt, maleus, weil die Seuche eine tödliche Ansteckung mit sich bringt. Meistens zerstört sie auch mit Würmern die Eingeweide. Wenn durch das Fressen derselben der Magen reißt, so sterben die erstickten Tiere sofort. Wenn aber schnellere Hilfe bei der Hand sein sollte, so werden die Tiere

1) alienatus morbus = Wahnsinn

folgendermaßen geheilt. Nimm vom Nacken Blut ab, setze folgenden Trank zusammen: ein Pfund anagallicum¹⁾, ein Pfund Ysop, ein halbes Pfund Eberraute, ein halbes Pfund Osterluzei, drei Unzen manna croci²⁾, drei Unzen wilder Wermut, drei Unzen Gamanderlein. Dies alles zerstoße, siebe und koche es in reichlich Honigwasser ab, und tränke damit an vielen Tagen das kranke Tier. Weil jedoch die Ansteckung dieser Krankheit auf die Nachbartiere übergeht, so muß du, sobald sie auftritt, die ganze Herde tränken, indem du eine Hemina jedem Tier gibst, die Tiere ferner durch häufige Räucherungen einnebeln³⁾ und in gleicher Weise behandeln, wie oben bei Rotz auseinandergesetzt worden ist. Auch müssen für diese Tiere die Weideplätze dermaßen verändert werden, daß du sie, wenn es sich machen läßt, in eine andere Gegend überführst. Denn wo sie hinkommen, stecken sie durch die Lippen und selbst durch die Atemluft alles an. Schneller jedoch werden sie behandelt, wenn sie abgesondert und übergeführt werden.

Besprechung

M.Ch. 312 - 313

Veg. II, 87

Diesen Abschnitt hat Veg. eindeutig stilistisch verbessert. Wesentliche neue Erkenntnisse fügt er aber auch hier nicht hinzu. Beide Autoren beschreiben übereinstimmend eine Krankheit, die perakut verläuft. Sie beobachten Schwellungen der Lippe und des Mundes und einen stieren Blick, der nichts erfaßt.

Es ist eine hochinfektiöse Seuche mit großer Mortalität. Der Tod tritt als Folge von Atemnot, hervorgerufen durch die Bauchwassersucht, ein.

1) bei Chiron: sandonicum = artemisia maritima (Beifuß)

2) bei Chiron: magma croci = Rückstand der Safransalbe

vgl. auch Veg. II, 92

abgesehen von 1) und 2) hat das Rezept gleiche Bestandteile

3) stagnare = den Rauch eindringen lassen

Das perakute Erscheinungsbild erinnert an Milzbrand, dessen akute Form auch Schwellungen des Kehlganges und Schwellung des Bauches durch die Milzvergrößerung hervorruft. Es fehlen aber Hinweise auf die charakteristischen Blutungen aus den Körperöffnungen (DRÄGER 1975, S. 90 f.).

Auch die Pferdepest tritt perakut und septikämisch mit einer Mortalität von 100% auf. Bei der ödematösen Form schwellen Kopf, Augen, Zunge und Lippen und auch die Gliedmaßen an. Die Mortalität ist hierbei geringer und liegt bei etwa 25% (DRÄGER 1975, S. 96 f.). Die Gefährlichkeit der Krankheit bzw. ihr Erscheinungsbild verhalten sich also genau umgekehrt, wie es in der M.Ch. und bei Veg. beschrieben ist.

Ob es sich um Rotz handelt, wie beide Autoren behaupten, ist fraglich, da beim Pferd nur etwa 10% der Rotzfälle akut verlaufen und mit einer Septikämie verbunden sind. 90% dagegen verlaufen chronisch und zeigen eine Erscheinungsform, wie sie in den Kapiteln 26 - 29 besprochen wird. Andererseits wurde Rotz auch noch von Autoren der Stallmeisterzeit unter dem Begriff der "Wurmkrankheiten" aufgeführt, etwa bei RUELLIUS und RUSIUS (BÄCHTOLD-STÄUBLI 1938/41, Bd. IX, S. 848). Das würde die Bedeutung der rätselhaften Würmer erklären, die die M.Ch. und Veg. als Ätiologie angeben. Andererseits setzt eine massive Verwurmung die Widerstandskraft des Organismus stark herab und erschwert es ihm so, eine Infektion zu bekämpfen. So könnte vielleicht eine starke Verwurmung als primäre Krankheit mißverstanden worden sein.

Veg.'s Hinweis darauf, daß schon genesene Tiere daran eingehen, erinnert an Morbus makulosus. Dieses sogenannte Petechialfieber des Pferdes entsteht als Nachkrankheit von Brustseuche, Druse etc. Es verläuft auch mit Schwellungen an Maul und Lippe. Hinzu kommen noch massive Blutungen an den Schleimhäuten, die in beiden Texten nicht erwähnt werden. Die Mortalität ist bei schweren Fällen hoch. Sie beträgt allgemein etwa 50%. Morbus makulosus ist aber nicht ansteckend, es handelt sich vermutlich um eine allergische Reaktion des Körpers auf eine vorangegangene bakterielle Infektion (WIRTH/DIERNHOFER 1950, S. 434 ff.).

Bei Ödemen am Kopf ist der Aderlaß als Therapie sinnvoll. Das Rezept des angegebenen Trankes übernimmt Veg. ebenfalls mit nur unwesentlichen Änderungen. Beide Autoren empfehlen, die Herde damit zu tränken, und während der Trank in der M.Ch. noch verdampft wird, was dann wohl wie eine Inhalation wirken soll, läßt Veg. die Tiere direkt beräuchern. Die Bestandteile des Tranks sind hauptsächlich magenstärkend, wie beispielsweise Wermut, Gaman-der und Safransalbensatz. Als Anthelmintika wirken Beifuß, Ysop und Wermut, während Osterluzei angeblich die Phagozytose erhöht und die Eberraute antipyretisch und antiseptisch wirkt. Der Honig und die Safransalbe sind Geschmacks- und Geruchskorrigentien. Dieser Trank soll auch noch gesunden Tieren gegeben werden, um sie so zu stärken und ihre Anfälligkeit gegen diese Krankheit herabsetzen.

Die Empfehlung, die Tiere auf eine andere Weide zu bringen, zeigt wieder, für wie ansteckend man die Krankheit hielt, und daß man wußte, daß sie nicht nur von Tier zu Tier, sondern auch durch infizierte Absonderungen weiterverbreitet werden kann. Das Trennen von gesunden und kranken Tieren ist eine seuchenhygienische Maßnahme, die nach wie vor bei ansteckenden Krankheiten empfohlen und manchmal sogar gesetzlich angeordnet wird (DRÄGER 1975, S. 101).

M.Ch. 315 - 322

315 VIII Die Holzstarre. Wenn ein Tier holzstarr geworden ist, so sagen einige auch tetanicus dazu. Von anderen aber wird dies auch opisthotonus genannt. Ich will deren Symptome zeigen und deren Behandlung und woher diese Krankheit kommt und von welchen Leiden die meisten Bezeichnungen herkommen. Die Anzeichen der Holzstarre sind diese: So ist das Tier am ganzen Körper verkrampft, mit geöffneten Nasenlöchern und unbeweglichen, steifen Ohren, auch den Mund kann es nicht öffnen, mit starrem Hals, weggestrecktem Kopf, rechts und links am Nacken in den Schultern angespannt, zusammengezogen an dem Vorderbug und Schenkeln, starr an allen Füßen. Es kann kein Gelenk des Beines beugen, und den Hals nicht

drehen. Durch die Schwellungen werden die Augen mit den Winkeln nach innen gekehrt¹⁾. Wenn du seinen Kopf (den Kopf des Tieres) heben willst, dann schließen sich die Augen durch die Schwellungen. Sein Rücken wird hart, und an allen Muskeln (Sehnen) angespannt, aus diesem Grund richtet es den Schwanz auf und kann ihn nicht bewegen, noch beugen, krummbeinig auf den Hinterfüßen versucht es zu gehen. Seine Gelenke krachen von den Muskeln her beim Gehen durch die Anspannung der Muskeln des ganzen Körpers, daher hat es an der Nierengegend harte und angespannte Eingeweide. Daher kommt es, daß es sich nicht auf die Erde niederlegen kann, den Hals nicht biegen, noch irgend ein Fußgelenk beugen kann. Es ist einem Stück Holz ähnlich, daher nennt man es die Holzstarre.

317 Das kommt von einer zu starken Unterkühlung und Muskelverkrampfung und Zittern, deshalb nennt man es auch tetanicus. Gewöhnlich werden aber die von dieser Krankheit befallen, die mit Glut kastriert worden sind, wenn sie mit der Entzündung unbeaufsichtigt herumgehen und von der Kälte ergriffen eine Zusammenziehung an den Hodenmuskeln erlitten haben. Ebenso pflegen auch Zugtiere, die an den Füßen oder an einer anderen Stelle an einem Muskel gebrannt sind, in der Art, wie ich es schon oben sagte, in die Holzstarre zu verfallen. Andere aber pflegen auch sofort starr zu werden, wenn sie von Schnee, Frost oder Kälte ergriffen werden, während sie schwitzen oder erhitzt sind.

318 Diejenigen, die von diesem Muskelleiden befallen werden, (und zwar so), daß sie mehr hinten ergriffen sind und vorn weniger, wird man leichter heilen können. Dieses sitzt da auf seinen Lenden wie ein Hund, deshalb wird es optistototenus genannt.

Wenn aber die Holzstarre die vorderen Teile ergriffen hat, so daß es das Maul überhaupt nicht mehr öffnen kann, dann gib das Tier auf. Du sollst nämlich wissen, daß es dann nicht mehr leben kann. Wenn es aber am ganzen Körper gleichmäßig befallen ist, so daß es das Maul ein bißchen öffnen

1) siehe Anm. Kap. V, Chiron

- kann, dann behandle es so. Mit warmen Salben reibe es solange ab, bis es schwitzt, decke es mit Mänteln zu, stelle es an einen warmen Platz und mache Feuer, damit es schwitzt.
- 319 Gib ihm daumendicke Lorbeersetzlinge in das Maul zwischen die Backenzähne. Wende ein Brenneisen an und bewege es unablässig. Gib ihm am Morgen auf nüchternen Magen einen festen Saubohnenbrei mit Lorbeeren hineinvermischt. Mach ihm mit einem Klystier einen Einlauf aus einer Mischung aus warmen Wasser und Bibergeil, oder gib entweder einen Trank gemischt aus Gerstegrützesaft mit Öl, durch das linke Nasenloch oder den Trank, der unten beschrieben ist, durch das Maul ein. Auf gleiche Weise wende die unten beschriebene Salbe jeden zweiten Tag an, damit es schwitzt. Gib ihm gemahlene Gerste mit Weizenkleie vermischt zu fressen, solange, bis es gesund wird. Andere aber sagen, man müsse sie bei heißer Luft völlig mit aufgehäuften Sand bedecken, so daß nur noch Kopf
- 320 und Nasenlöcher nach außen schauen, damit es nicht erstickt. Dann muß man auch Blut abnehmen. Es soll solange im Sand verweilen, bis es schwitzt. Es heißt, daß es dadurch gesund wird. Ich jedoch habe sehr oft nach der Behandlung, wie oben beschrieben, viele geheilt. Wird es nach dieser Methode nicht gesund, so brennst du es auf gleiche Weise rechts und links kreuzweise am Hals und reibst es mit der unten beschriebenen Salbe ein und legst drei Tage lang eine warme Auflage mit Weizenkleie über den ganzen Rücken. Behandle es, wie oben beschrieben, und es wird gesund werden.
- 321 Trank gegen die Holzstarre, oder tetanicus oder opisthotonus: Ein Pfund und zwei Cerates Schöllkrautsamen, im Gewicht eines Cerates alexandrinischer Kümmel, ein Cerates gallischer Sessel, ein Cerates Bibergeil, ein Cerates Eberraute, zwei Cerates Gamanderlein, ein Cerates Safransalbensatz, ein Cerates Ysop, ein halbes Cerates weißen Pfeffer. Nachdem dies alles zerstoßen und gut gesiebt ist, werden von demselben Heilmittel zwei Löffel gegeben. Den Müden und denen, die sich in einem gefährlichen Zustand befinden, wird es mit Gerstengrützesaft vermischt, den anderen mit warmen Wasser und Öl, wieder anderen aber wird es mit altem Wein verab-

reicht, niemals jedoch ohne Öl, um die Schärfe des Getränks zu mildern, und wegen der Geschmeidigkeit im Rachen.

- 322 Eine Salbe gegen die oben beschriebene Krankheit: ein Pfund Wachs, ein Pfund afronitrum¹⁾, ein Semis Terpentinharz, ein Semis Mutterharz, ein Semis Bibergeil, ein Pfund Sprengelsaft, eine halbe Unze Pfeffer, ein Semis Hirschmark, genügend altes Öl gemischt mit bestem alten Wein. Verwende diese Salbe gegen die oben beschriebene Krankheit. Jetzt aber machst du es zunächst so. Erhitze Holzteer mit Öl und Wein, 123b siehe zu, daß du das ganze Zugtier überall einreibst, um von einer Salbe etwas in die Ohren zu gießen, mache sie mit Öl flüssig. Du wirst es heilen.

Veg. II, 88

Die Holzstarre

Rovorosa wird eine Krankheit genannt, die die Tiere starr wie Holz macht. Folgendes sind Ihre Anzeichen: Der ganze Leib ist zusammengezogen, die Nüstern aufgebläht, die Ohren starr, der Nacken unbeweglich, das Maul zusammengepreßt, der Kopf ausgestreckt, Vorderbug und Schenkel wie zusammengezogen, auch die Füße sind starr, so daß kein Gelenk sich beugen läßt. Wenn du den Kopf des Tieres aufrichten willst, so werden durch die Schwellungen die Augen geschlossen, das Rückgrat ist ganz starr und den Schweif streckt das Tier derart aus und es richtet ihn so auf, daß es ihn nicht beugen oder bewegen kann. Die Flanken sind hart, die Nierengegend angespannt. Das Tier kann sich gar nicht legen. Diese Krankheit entsteht aus sehr starker Erkältung oder Nerven- (oder Sehnen-) krampf oder Zittern, weshalb die Tiere auch tetanici genannt werden. Meistens geraten die Tiere in diese Krankheit, die mit Glut kastriert und dann vernachlässigt wurden und beim Herumgehen durch die Kälte Schaden nehmen. Ihre Nerven erleiden unter dem Angriff des frischen Schmerzes und der Kälte einen Krampf, und verhärten sich zur Holzstarre.

1) afronitrum = Schaumsalpeter, auswitterndes Alkali

Andererseits erleiden Zugtiere, die tiefer als es gut ist, an den Füßen, oder auch anderswo gebrannt wurden, durch die Zusammenziehung der Sehnen (Nerven) einen Krampf, und verfallen in die Holzstarre. Auch durch Schnee oder Reif oder wenn sie bei sehr starkem Frost schwitzen, oder wenn sie aus den warmen Ställen in die Kälte herausgeführt werden, pflegen sie holzstarr zu werden. Wenn sie jedoch an der Hinterhand ergriffen werden, so daß sich das kranke Tier auf die Lenden setzt, so werden sie opisthotonici. Sie können aber durch Erwärmen und Salbungen geheilt werden. Wenn jedoch die Holzstarre die Tiere vorne ergreift, so daß sie das Maul nicht mehr öffnen können, so muß man sie aufgeben, weil sie infolge des Zusammenpressens der Zähne durch Hunger sterben müssen. Die Tiere aber, die in gleicher Weise am ganzen Körper ergriffen werden, so daß sie wenigstens einigermaßen das Maul öffnen können, sind solange mit ganz heißen Salbungen zu massieren, bis sie in Schweiß geraten, mit recht dicken Decken einzuhüllen und an einem ganz warmen Platz aufzustellen, auch pflegt man daneben ein rauchloses Feuer anzumachen, so daß der Schweiß reichlicher auftritt. Auch stärkere Lorbeerreiser steckt man ihnen ins Maul zwischen die Mahlzähne, damit sie durch das Kauen derselben die Kiefer bewegen und dadurch erwärmen. Nüchtern gibt man dem Tier auch feste Bohnen mit Lorbeeren gemischt, zu trinken reiche ihm warmes Wasser und den Bauch reinige durch Klystier mit warmen Honigwasser, dem Bibergeil beigemischt ist, gib auch ganz gutes Öl mit Gerstengrütze-saft vermischt, durch das linke Nasenloch ein. Gib zur Erhaltung auch gemahlene Gerstemit Kleie vermischt, bis Heilung eintritt. Andere empfehlen, die Tiere in ganz heißer Luft, gefesselt mit Meer- oder Flußsand zu überschütten, so daß nur der Kopf und die Nase herausragt, und die Tiere solange darin festzuhalten, bis sie schwitzen.

Durch die oben erwähnten Behandlungsmethoden sind, wie bekannt, schon mehrere geheilt worden. Wenn sie jedoch auf diese Methode hin keine Fortschritte machen, so brenne ihnen den Nacken rechts und links kreuzweise und lege ihnen 3 Tage hindurch eine warme Auflage mit Kleie über den ganzen Rücken.

Auch folgende Salbung wende in der Sonne, wenn es warm ist, oder an einem ganz warmen Ort an: ein Pfund Wachs, ein Pfund Schaumalpeter, ein halbes Pfund Terpentinharz, ein halbes Pfund Mutterharz, ein halbes Pfund Bibergeil, ein halbes Pfund Sprengelsaft, eine Unze Pfeffer, eine Unze Hirschmark, soviel altes Öl, wie nötig, mische besten alten Wein, soviel wie nötig, dazu und wende es an. Ein wirksames Verfahren und Heilmittel ist es, wenn du Holzteer mit Öl und altem Wein abkochst und mit der noch warmen Medizin das Tier gründlich salbst. Von diesem Mittel, mit Öl flüssig gemacht, muß du auch dem Tier in die Ohren gießen, damit rasche Genesung eintritt. Damit aber die Adern innerlich wieder warm werden und die aufgenommene Kälte wieder ausschwitzen, ist ein Trank nötig, der die holzstarren, die tetanici und opisthotonici heilsam beeinflusst: zwei Unzen Schöllkrautsamen, zwei Unzen alexandrinischer Kümmel, Agallico¹⁾, Bibergeil, Eberraute, je eine Unze, zwei Unzen Gamander, eine Unze manna croci²⁾, eine Unze Ysop, eine halbe Unze weißer Pfeffer. Dies alles wird sorgfältig gestoßen und gesiebt, pulverisiert. Davon werden den erschöpften und gefährlich erkrankten Tieren zwei Löffel mit lauem Gerstengrützesaft gegeben, den stärkeren aber gieße man es mit einem viertel Liter warmen alten Weines durch das Maul ein, jedoch niemals ohne Öl, wegen der Linderung der Bitterkeit und der Linderung in der Speiseröhre. Andere Autoren schreiben, daß diese Krankheit folgendermaßen zu behandeln sei: Von den Schläfen nimm Blut ab und fange es sorgfältig auf. Dann müsse Natronpulver, Salz, Bibergeil gegeben und damit die Tiere gut eingerieben, an einen warmen Ort gestellt und mit folgendem Trank behandelt werden: Ziegenmilch, Rauten, Lorbeeren, weißer Pfeffer, Öl und harte Bohnen, auch Gerste wird gegeben, damit es durch das Fressen die Kiefer bewegt. Am dritten Tag nehmen sie von Schweif Blut ab und behandeln die Tiere in der Nierengegend mit warmen Salbungen. Zuweilen stellen sie die Tiere auch in ein Bad, damit sie sich gründlicher erwärmen, auch geben sie täglich Tränke,

1) vgl. Chiron: sil gallicum, Rezeptinhalte sonst gleich

2) vgl. Chiron: magma croci, Rezeptinhalte sonst gleich
offensichtlich Abschreibefehler, vgl. Veg. II, 92

Weiden- oder Eichenstrecken geben sie den Tieren ins Maul, damit die Arbeit der Kiefer nicht einschläft. Wenn das Tier besser zu werden beginnt, so bewege es bedeckt nach 12 Tagen, damit es schwitzt. Wenn dies nicht hilft, wende die oben beschriebenen Mittel an. Viele behaupten, man müsse den Starrkrämpfen Feigenlaub geben, das von Natur aus warm ist, und per os folgenden Trank: zwei Unzen Sprengelsaft, drei Unzen Storaxharz, drei Unzen Enzian, drei Unzen mannae croci¹⁾, ein scrupulum²⁾ Myrrhe, zwei scrupuli langen Pfeffer, mit lauem alten Wein einzugeben durch ein Horn. Folgende Salbung wird auch angewendet zur Heilung der Holzstarre oder zum Austreiben der Kälte: ein Pfund Wachs, acht Unzen Terpentinharz, zwei Unzen Sprengelsaft, zwei Unzen Hirschmark, vier Unzen Storaxharz, ein halbes Pfund Lorbeeren, Irisöl, soviel wie nötig, dies alles wird zusammen gemischt, in Wasser abgekocht und damit reiben sie die Tiere unter Massage ein.

Besprechung

M.Ch. 315 - 322

Veg. II, 83

Auch in diesem Kapitel finden sich deutliche Übereinstimmungen zwischen dem Werk von Veg. und der M.Ch.. Zwar beschreibt Veg. die Symptome knapper, läßt aber dennoch nichts Wesentliches weg. Das Krankheitsbild ist wie bei Tetanus (ULLRICH 1966, S. 190 ff.). Beide Autoren sehen den Zusammenhang zu Wunden, erkennen aber den infektiösen Charakter nicht. Dieser ist aber auch nicht offensichtlich, da Tetanus nicht seuchenhaft um sich greift, wie z.B. Rotz (vgl. Kapitel 23), oder direkt übertragen werden kann, wie Tollwut (vgl. Kapitel 1). Die Prognose ist auch heute noch nicht günstig. Aussicht auf Heilung besteht nur bei einem unvollständig ausgeprägten Krankheitsbild. Das erkannten auch Veg. und der Verfasser der M.Ch. richtig, indem sie die hinten lokalisierte und die leichte gleichmäßige Form folgerichtig als

1) wie oben wahrscheinlich Schreibfehler,

magma croci = Rückstand der Safransalbe

2) scrupulum = kleinster Teil eines Maßes, $\frac{1}{24}$ tel einer uncia,
= 1,137 g (Langenscheid, Ausg. 66, S. 472)

heilbar beurteilen. Bei dem schweren Krankheitsbild dagegen ist damals wie heute die Prognose sehr ungünstig. Beide Autoren beschreiben dies als eine mehr auf den Kopf beschränkte Form, die unheilbar ist (EIKMEIER 1970, S. 186 f.). Das erklärt sich dadurch, daß Tetanus am Kopf beginnt und bei ungünstigem Verlauf nach wenigen Tagen tödlich enden kann, ohne daß die volle Ausprägung des Krankheitsbildes, verbunden mit Lähmung aller Gliedmaßen, erreicht wird.

Das Ziel der Behandlung ist es, gemäß der Humoraltheorie, die Eukrasie der Säfte wiederherzustellen. Dazu dienen zum einen der Aderlaß an den verschiedenen Körperstellen, zum anderen Klysmen, Brennen, sowie die Verabreichung von Säften und Salben, verbunden mit anderen Maßnahmen, die das Tier zum Schwitzen bringen.

Veg. vermehrt die Behandlungsvorschläge. Er nennt einige Tränke und Salben und stellt sie ohne bestimmte Bevorzugungen gleichwertig nebeneinander.

Die Inhaltsstoffe der Salben sind zum Teil stark reizend und damit durchblutungsfördernd, so z.B. Terpentinarz, Pfeffer und altes Öl. Dadurch sollte die Durchblutung und die Transpiration gefördert werden, was ebenso durch das Auflegen von warmer Weizenkleie erreicht werden sollte. Der Trank enthält spasmolytische Wirkstoffe, wie Bibergeil, Schöllkrautsamen, wenn er noch grün, d.h. noch nicht reif ist, und kräftigende Stoffe, wie Eberraute, Gerste und Weizenkleie. Der Gerstengrützesaft soll als Muzilaginosum und Laxans wirken und das Klystier aus Bibergeil und Öl dienen zur Entlastung der Verdauung.

Der Aderlaß schwächte das Tier, das Brennen und Salben, die Schwitzkur im Sand, sowie die anderen Maßnahmen regten es unnötig auf und verschlimmerten so eher die Krämpfigkeit, statt sie zu lindern. Die diätetischen Medikationen dagegen sind sinnvoller und auch heute noch wird zur symptomatischen Behandlung die künstliche Ernährung empfohlen (ULLRICH 1966, S. 192). Eine Tetanusinfektion heilt bei leichtem Verlauf nach einigen Wochen von selbst. Das erklärt die Vielzahl der Behandlungen, die bei

Veg. angeblich alle helfen, und fast ohne Bewertung nebeneinandergestellt werden.

M.Ch. 323 - 324

- 323 IX Die Bräune¹⁾. Wenn ein Zugtier an Bräune leidet, durch eine Halsentzündung oder ein Stranguilia²⁾, so zeigen sich die Symptome. Es tritt rasch Lebensgefahr ein durch eine Zusammenschnürung an den Schläfen, seine Zunge fällt vor, sein Kopf sowie auch seine Augen schwellen an, sein Rachen und sogar die Luftröhre³⁾ seines Schlundes ist verstopft. Es kann nicht fressen, nicht trinken, und sich nicht strecken. Es wird so behandelt: Erwärme den Kopf, die Schläfen und die Zunge, dann streiche über den Schlund hin Stiergalle und flöße dann Wein und altes Öl ein. Wenn du kein altes Öl hast, so nimm das Öl, was du hast. Es soll nämlich auch das wirken. Verkoche Feigen und vermische unter den Absud Soda und gib es ihm ein. Es wirkt auch das: Nimm ein vestitura belluae⁴⁾ oder Schlangenhaut. Reibe damit seinen Körper ab. Wenn es sich erholt und nach Futter verlangt, gib ihm Grünfutter. Noch besser tust du, wenn du es auf die Weide läßt. Wenn das nicht geht, gib ihm trockenes Heu, besprengt mit Natron. An keiner Stelle außer an der oben aufliegenden Vene darfst du es zur Ader lassen. Wenn es eine richtige (brauchbare) Vene hat, reinige das Zugtier durch Gurken und Natron. und wenn es an den Ohren eine kranke Stelle hat, die goldfarben ist, so wird dieses melliceris⁵⁾ genannt. Diese muß man richtig ausschälen, so wie sie entstanden ist. Sie wird mit Honig und Alaun behandelt. Ein Me-
- 324

1) sinacen = cynanchae = Bräune, Entzündung der Atemwege (GEORGES)

2) stranguilia = Zusammenschnürung, Angina, entspricht cynanchae (SKUPAS 1962, S. 23 f.)

3) arterie, im Kopfbereich auch in der Bedeutung von Luftröhre (LEICK 1921)

4) vestitura belluae = ungeklärt

5) melliceris = Honiggeschwulst, Meliceris (BOLZ 1970, S.521)

dikament wird gewiß auch notwendig für Krankheiten dieser Art: Setze ein Schwalbennest mit jungen Schwalben in einem neuen irdernen Topf im Backofen der Hitze aus, und lasse es, bis es Asche wird. Dann nimm den Topf heraus, und was darin ist, zerstoße gut, siebe es sorgfältig und hebe es auf. Wenn du es anwenden willst, lege es ihm mit warmem Wasser und seinem eigenen Mist gemischt auf. Gib es ihm drei Tage lang in einem Trank, auf dieselbe Weise mische es und gib es auch zu den übrigen Tränken. Und sollte die Geschwulst größer sein, so verkochst du von ebendiesem Pulver mit Wein und Wasser und machst damit in der Nachengegend einen Umschlag.

Besprechung

M.Ch. 323 - 325

In den Anmerkungen der M.Ch. fehlt ein Hinweis auf eine Vergleichsstelle bei Veg. zu diesem Kapitel.

Zunächst wird das lebensbedrohliche Bild einer Krankheit beschrieben, das durch Anschwellung der Lymphknoten und -gefäße im Hals- und Kopfbereich gekennzeichnet ist. Dadurch entstehen Atemnot und Schlingbeschwerden. Eine derartige Angina ist beim Pferd fast ausschließlich durch Druse bedingt (WIRTH/DIERNHOFER 1950, S. 26, S. 992 ff.).

Die Therapie besteht hier in diätetischen Mitteln. Stiergalle wurde zusammen mit Honig als geschwulstheilend angesehen (BÄCHTOLD-STÄUBLI 1936/37, Bd. VIII, S. 485). Öl wirkt als Gleitmittel, schützt die Schleimhautoberfläche gegen Verletzungen, und entlastet, wie auch die Feigen, als Laxans den Magen-Darmtrakt. Das Natron wirkt als Stomachikum.

Das Abreiben des Tieres mit der Schlangenhaut fördert die Durchblutung und regt so den Kreislauf an.

Heute noch wird in fortgeschrittenen Stadien der Druse durch Wärme und Einreiben mit hyperämisierenden Mitteln die Einschmelzung der Lymphknoten beschleunigt (EIKMEIER 1975, S. 189). So

gesehen war auch das Erwärmen des Kopfes, das die M.Ch. empfiehlt, nützlich. Das Fressen soll durch das Anbieten von Grünfutter erleichtert werden. Der Aderlaß wird im Sinne der Humoraltheorie empfohlen. Das alles sind unspezifische Maßnahmen, die zwar die Heilung unterstützen, aber nur symptomatisch wirken.

Das zweite Krankheitsbild in diesem Kapitel, die Anschwellung im Ohrbereich, kann ebenfalls durch Druse hervorgerufen werden, nämlich dann, wenn die Ohrspeicheldrüse abszediert (ULLRICH 1968, S. 5). Für diesen Fall wäre der operative Eingriff ungeeignet. Wenn es sich aber andererseits tatsächlich um eine Melliceris handelt, dann wird die chirurgische Entfernung der ganzen Drüse auch heute noch als einzige sinnvolle Therapie angesehen (ULLRICH 1966, S. 5). Die Verwendung von Schwalbennestern mit jungen Schwalben, die verkohlt werden sollen, hat ihren Ursprung im Aberglauben. Es entsteht ja nichts anderes als Tierkohle, die als spezielles Darmtherapeutikum weder bei Druse, noch bei Melliceris nützlich ist. Auch bei Plinius wurden junge Schwalben als Mittel gegen Diphtherie empfohlen (BÄCHTOLD-STÄUBLI 1935/36, Bd. VII, S. 1394).

M.Ch. 326

326 X Der Bruch¹⁾. Wenn ein Zugtier einen Bruch hat, so sind folgende Anzeichen. Es fiebert, die Augen treten nach innen zurück, die Ohren sind angespannt starr gehalten, es schwankt und stampft mit den Füßen auf die Erde. So wird es geheilt: Nimm am Hals Blut ab und bestreiche das ganze Tier, salbe es auch mit Wein und Öl ganz ein und reibe es, und stelle es an einen warmen Platz. So wird es gesund.

1) Fragma = Schutz, Schirm

bei CAELIUS AURELIANUS, celeris passionis 3. 17
= Verstopfung (vgl. H.G. LIDDELL, R. SCOTT,
A Græc-English Lexicon, 1940)

Veg. II, 94

Der Bruch

Wenn ein Tier einen Bruch hat, so erkennt man das an folgenden Anzeichen: Das Tier fiebert, hat eingefallene Augen, die Ohren hält es gestreckt und starr. Es schlägt den Boden mit den Füßen. Dieses Tier behandelst du nach folgender Methode: Nimm Blut von der Mutterader, füge Öl und Wein dazu und erhitze es, reibe das Tier ganz gründlich damit gegen die Haare ein, stelle es an einen warmen Ort und es ist behandelt.

Besprechung

M.Ch. 327

Veg. II, 94

Die M.Ch. und das Werk von Veg. stimmen hier in Aussage und Inhalt völlig überein. Beide Verfasser beschreiben ein Tier mit einem leichten Kolikanfall (ULLRICH 1966, S. 15). Es werden außer den Schmerzen keine weiteren Symptome genannt.

Die Therapie beschränkt sich auf eine kreislaufanregende und krampflösende Massage mit Wein und Öl, sowie darauf, daß das Tier an einen warmen Ort gebracht wird.

Es handelt sich hier höchstwahrscheinlich um eine Kolik unbestimmter Genese, die von selbst wieder vergeht. Die Massage wirkt dabei sicher unterstützend. Heute werden krampflösende Mittel eingesetzt (ULLRICH 1966, S. 16).

Was die Autoren unter dem Begriff "Bruch" verstehen, den sie mit den beschriebenen Methoden heilen wollen, bleibt unklar. Es könnte sich dabei um Hernien handeln, die beim Pferd durch stumpfe Traumen gegen die Bauchwand plötzlich entstehen können. Diese bilden sich oft innerhalb weniger Stunden zurück und heilen im Anschluß von selbst durch Vernarbung aus (BOLZ/DIETZ/SCHLEITER/TEUSCHER 1968, S. 422).

M.Ch. 327 - 328

327 XI Die Wasserangst. Wenn ein Zugtier das Wasser fürchtet, so nennt man das Ydrophoba¹⁾. Wenn es aber von der Beschaffenheit des Wassers, das heißt von seiner schlechten Verträglichkeit, kommt, so erkennst du es so: Die Adern sind alle gespannt, es schwitzt mit unterlaufenen Augen, sie leiden auch an Zittern und Zähneknirschen, gewöhnlich verfallen sie in Raserei. So sollst du es behandeln: Nimm ihm von den unteren Gefäßen Blut ab, stell es an einen dunklen Ort und halte es von Futter fern. Mische ihnen richtig sehr herben Wein und einen Becher zerstoßenen lumbricae semen²⁾ und gib ihm den Trank drei mal täglich, den du in einzelnen emina gibst und verwende ganz besonders trockenes Futter. So wird es gesund.

328 Über die Wasserangst. Wenn ein Zugtier an Wasserangst leidet, so stößt es sich an den Wänden, hat Durst und fürchtet das Wasser. So sollst du es behandeln. Sperre es an einem dunklen Platz ein, so daß es kein Licht sehen kann. Außerdem reiche ihm in großer Stille Wasser in einem Wasserbeken, damit es kein Geräusch hört. Setze Futter vor, aber so, daß es nicht satt wird. Wenn es hungrig ist, wird es sich nicht so heftig hin und her bewegen. Reibe ihm den Kopf ein und nimm eine Hand voll Raute, zerreibe sie und vermische 15 Lorbeeren, ein Pfund Zypernrosen, ein Cerates Weinessig und reibe damit seinen Kopf ein. Es wird gesund.

Veg. II, 95

Tiere, die das Wasser fürchten

Zuweilen fürchten die Tiere das Wasser. Diese nennt man "hydrofoba". Die Anzeichen sind folgende: Es hat alle Adern gespannt, schwitzt, die Augen sind unterlaufen, es leidet an Zittern und

1) = Hydrophobie = Wasserscheu

2) Wurmsamen = heute versteht man darunter die Samenkörner von *Artemisia cina* (HERDER 1902)

und Zähneknirschen, es stützt sich an die Wände. Diese Krankheit verwandelt sich gewöhnlich in Tollwut. Behandle folgendermaßen: Lasse ihm Blut ab von den unteren Gefäßen und entziehe ihm die Nahrung. Stelle es an einen geschlossenen Ort, damit es das Licht nicht sehen kann. Setze ihm unter größter Puhe Wasser in einem Trog oder Krug vor, damit es kein Geräusch hört. Zerreiße eine Hand voll Rauten, mische 15 Lorbeeren, ein halbes Pfund Rosenöl, eine Unze Essig dazu und salbe damit gründlich Kopf und Ohren und es wird gesund.

Besprechung

M.Ch. 327 - 328

Veg. II, 95

Beide Autoren beschreiben gleichermaßen eine Angst der Tiere vor dem Wasser und bringen sie mit Recht mit Tollwut in Verbindung. Die Hydrophobie ist aber nur ein bedingt verlässliches Symptom der Tollwut, da sie nicht immer in Erscheinung tritt (ROLLE/MAYR 1966, S. 575 ff.). Richtig ist auch die Beobachtung, daß die Tiere trotz Hydrophobie Durst haben.

Veg. straft auch dieses Kapitel. Er läßt dabei aber auch den wichtigen Hinweis weg, daß eine Verweigerung des Wassers auch von dessen schlechter Qualität kommen kann. Die M.Ch. beschreibt kolikartige Zustände, die angeblich zur Tollwut überleiten. Eher ist anzunehmen, daß sie durch unverträgliches Wasser ausgelöst werden. Die Empfehlung der beiden Verfasser, das Tier an einen dunklen Ort zu bringen, hat seinen Grund sicher in der Reizabschirmung (vgl. Kapitel eins), ebenso die Stille beim Anbieten von Wasser. Die diätetischen Maßnahmen und der Aderlaß sind, wie in Kapitel eins und vier ausgeführt, in der Humoraltheorie begründet und therapeutisch wenig sinnvoll.

M.Ch. 329

329 XII Der Krampf. Wenn ein Zugtier Krämpfe hat, sind die Anzeichen diese. Es fällt plötzlich, seine Gelenke sind gestreckt und es zuckt am ganzen Körper, manchmal tritt auch

Speichel aus dem Maul. Es ist das, was bei den Menschen "Heilige Krankheit"¹⁾ genannt wird. So aber gibst du ihm sein Futter: Du besprengst sein Futter mit Natron und danach muß eine Reinigung mit Gurken und Natron²⁾ 7 Tage lang erfolgen: Und das (die Krankheit) wird ihm danach nicht mehr zustoßen. Es soll auch folgendes helfen: Mische eine halbe Cotula Blut einer Meerschildkröte, ebenso viel Essig und Wein und einen Becher Stinkasant, mische alles zusammen und gieße es ihm in die Nasenlöcher. Es wird auch das nützlich sein: Schmiere seinen Rücken mit Öl, Essig und Natron ein und reibe es häufig ab.

Veg. II, 96

Der Krampf

Daß auch die Tiere an Krampf leiden, ist sicher. Diese Krankheit äußert sich in folgenden Anzeichen: Sie stürzen plötzlich zusammen, ihre Gelenke sind gestreckt, am ganzen Körper zucken sie. Zuweilen lassen sie aus dem Maule Schaum austreten. Diesem Tier gib Fressen mit Essigwasser und Natron besprengt, und Pulver von Gurken und zerriebenen Natron sieben Tage lang im Trank, um Abführen zu erzielen. Mische auch einen halben Liter Blut von der Meerschildkröte, ebenso viel Essig und Wein und etwas Stinkasant zusammen und gib es durch die Nasenlöcher ein. Für nützlich hält man auch, den Rücken der Tiere wiederholt mit Öl, Essig und Natron kräftig zu massieren.

1) wahrscheinlich Epilepsie

2) siehe auch Kapitel IX. § 324, erklärt bei Veg.: es wird als Trank zum Abführen gegeben.

Besprechung

M.Ch. 329

Veg. II, 96

Die nächsten drei Kapitel beschäftigen sich mit der Epilepsie. Eine Krankheit, die bis in die neuere Zeit in Ätiologie und Therapie rätselhaft blieb. Dadurch hielten sich über lange Zeit hinweg eigenartige Vorstellungen über das Wesen der Krankheit. Der Ausdruck "heilige Krankheit" ist sehr alt und stammt aus dem Griechischen (BÄCHTOLD-STÄUBLI 1929/30, Bd. II, S. 1169).

Zu Kapitel XII existiert eine Vergleichsstelle bei Veg., in der er sich in der Beschreibung der Krankheit, in der Zusammensetzung der Heilmittel und in der Behandlung der Tiere inhaltlich ziemlich genau an die M.Ch. hält. Veg. läßt den Ausdruck "heilige Krankheit" weg. Er erwähnt erst in seinem nächsten Kapitel, daß die Menschen eine ähnliche Krankheit haben können. Dort erklärt er zusätzlich, daß die diätetischen Maßnahmen abführende Wirkung haben sollen.

In diesem Kapitel stellen beide Verfasser keine Prognose. Die aufgezählten Symptome deuten auf epileptiforme Anfälle hin, wie sie bei Gehirnerkrankungen vorkommen. Sie können in Folge von Traumen oder bei Enzephalitis verschiedener Genese auftreten (ULLRICH 1966, S. 126 ff.).

Da außer Krampf, Speicheln und dem plötzlichen Zusammenstürzen keine weiteren Symptome beschrieben sind, ist eine Abgrenzung nicht möglich. Eine Unterscheidung zwischen genuiner und sekundärer Epilepsie gelingt auch heute meist nicht (EIKMEIER 1970, S. 118).

Die angegebene Therapie beschränkt sich auf unspezifische diätetische Maßnahmen und Massagen.

M.Ch. 330 - 333

330 XIII Die Fallsucht. Wenn ein Tier fallsüchtig ist. Der Neumond nämlich versetzt diese in einen fallsüchtigen Zustand. Wenn er abnimmt, wird auch die Fallsucht abnehmen,

so daß sie einen halben Monat¹⁾ lang dauert. Es sind diese Zeichen wahrzunehmen. Halte es aber nicht fest. Es dreht sich um sich selbst wie ein Mühlstein, die Ohren gekrümmt, den Hals nach rechts gebogen, mit den Füßen stampft es. Dann fällt es, als ob es erschlagen worden wäre. Dieses Pferd liegt eine Stunde lang so da. So behandelt man es: Du sollst einen lebenden Frosch einwickeln und ihm so geben. Du sollst ihm von beiden Schläfen viel Blut abnehmen. Wenn der Mond abnimmt, läßt es sich am besten behandeln. Gib ihm in Tränken weißen Germer und es wird nicht fallen. Du sollst die Wurzel des Allheilkrautes und ein Cerates Weihrauchkörner mit Wein trinken, erwärme es mit warmem Wasser, danach sollst du es mit Weinessig einreiben. Wenn du den Leib befreist²⁾, wird es leicht gesund werden.

- 331 XIV Wenn ein Tier fallsüchtig ist, so erkennst du es so: Es fällt am Tag öfter, drei- oder viermal. Manchmal, wenn es gefallen ist, zittert es plötzlich am ganzen Körper. Aus seinem Maul fließt viel Speichel. Dann liegt es ausgestreckt wie tot. Nicht viel später erhebt es sich wieder und verlangt nach Futter aber wenn diese Krankheit frisch aufgetreten ist. So erkennst du, ob es noch öfter fallen wird. Du prüfst mit dem Finger einer Frau³⁾ seinen Nasenknorpel. Sobald du findest, daß er kühl ist, weißt du, daß es noch öfter fallen wird. Wenn er weniger kalt ist, fällt es seltener, wenn aber sein (Nasen-) knorpel warm ist, wird
- 332 es nicht fallen. Wenn du es beim ersten Auftreten der Krankheit nicht behandelst, und es nicht vom Gebrechen freimachst, dann wird es immer wieder ganz plötzlich zwischendurch fallen. So behandelst du es: Du sollst ihm reichlich Blut vom

1) Der Herausgeber setzt "mentis" in den Text

ich lege der Übersetzung die Lesart mensis (Konjekture Baehrens) zugrunde.

2) wahrscheinlich: Abführmittel gibst

3) verderbte Stelle, vielleicht: behutsam wie mit dem Finger einer Frau

Hals abnehmen, nach fünf Tagen sollst du ihm reichlich Blut an den Schläfen entziehen, du sollst es an einen warmen und finsternen Platz hinstellen und du sollst den ganzen Körper durch wärmendes Frottieren abreiben, und ähnlich auch seinen Kopf und Ohren, und tu dasselbe mit Holzteer und Lorbeeröl und bringe es an dessen Kopf an. Du gibst diesen
333 Trank: zwei Cerates Wurzeln einer Bachweide, ein Cerates Wurzeln des Allheilkrautes, ein Cerates Bibergeil, und ein Cerates Sprengelsaft, ein Cerates zerstoßenes Natron, und ein Cerates Drachidi¹⁾ und ein Cerates wildwachsende Gurke. All das vermische, nachdem jedes gut zerrieben ist, auch mit einer Sextarie Honig und davon gib den Trank ein, vermischt mit warmem Wasser und Öl, im Gewicht von einem Cerates und wende ihn täglich an bis zu einem Gewicht von drei Cerates, wenn sein Körper solches zu erkennen gibt. Dadurch wird es gesund. Wenn es nicht gesund wird, so brenne es in gleicher Weise am Kopf wie den mit Schwindel behafteten, versorge aber regelmäßig seinen Kopf.

Veg. II, 97

Die Epilepsie

Aus irgendeinem Grund fallen epileptische Tiere wie die Menschen plötzlich hin und werden ohnmächtig. Diese Tiere zeigen folgende Anzeichen: Sie liegen in Zuckungen, Speichel fließt aus ihrem Maul, wenn man sie schon für verloren und tot hält, stehen sie plötzlich auf und verlangen gierig nach Futter. Berühre den Nasenknorpel der Tiere mit dem Finger, je kälter er ist, desto mehr wird das Tier fallen, je wärmer er ist, desto seltener werden sie fallen. Dafür gibt es folgende Behandlung: Vom Nacken lasse reichlich Blut ab, nach dem fünften Tag von den Schläfen,

1) drachidi = dacrydium = convolvulus scamonnica, Purgierwinde
= Scamonnium (harz)

stelle das Tier an einen dunklen warmen Ort, massiere den ganzen Körper mit erwärmenden Salben, salbe auch das Gesicht und die Ohren mit einer Mischung aus Holzteer und Lorbeeröl und gieße sie auch in die Ohren ein, auch befestige am Kopf ein Alaunleder oder eine Stirnkappe. Gib ihm auch folgenden Trank: zwei Unzen Wurzeln der Bachweide¹⁾, eine Unze Wurzeln des Allheilkrautes, eine Unze diagridius²⁾, eine Unze wilde Gurke. Dies alles wird gut zerrieben vermischet. Koche es mit einer Sextarie Honig ab und nimm davon einen Löffel voll in einer Sextarie warmen Wassers und drei drachmen Öl und gib es per os ein. Auch den Kopf des Tieres behandle oft. Pulverisiere Dianawurzel, das ist artemisisches Kraut, und blase es mit einem Röhrchen in die Nüstern. Auf die gleiche Art hilft auch, wenn du Stinkasantwurzel in die Nüstern bringst. Wenn die Krankheit jedoch anhält, so brenne den Kopf des Tieres, wie man das bei den mit Schwindel befallenen zu tun pflegt.

Besprechung

M.Ch. 330 - 333

Veg. II, 97

Hier faßt sich Veg. in der Beschreibung der Epilepsie wesentlich kürzer als die M.Ch.. Durch die stilistische Verbesserung finden wir bei Veg. einen auf Anhieb übersetzbaren Text vor, in der M.Ch. dagegen eine schwerfällige umständliche Ausdrucksweise. Veg. übernimmt fast nichts aus dem § 330, sondern hält sich ziemlich genau an den Inhalt der §§ 331 und 332. Dabei läßt er alle ihm unwichtig erscheinenden Hinweise weg, so den im ersten Abschnitt der M.Ch. erwähnten scheinbaren Zusammenhang der Epilepsieanfälle mit dem Mondkreislauf. Diese Vorstellung ist durch die unregelmäßigen Abstände zwischen den Anfällen entstanden und gehört in den Bereich des Aberglaubens (BÄCHTOLD-STÄUBLI 1929/30, Bd. II, S. 1171).

Die Symptome, die beide Autoren beschreiben, sind die gleichen

1) radix silei bei Veg., radix silci bei Chiron

2) diagrydion, verdorben aus griechisch *diagrydion* = Saft der Purgierwinde

wie bei dem modernen Krankheitsbild der Epilepsie (WIRTH/DIERNHOFER 1950, S. 548 ff., ULLRICH 1966, S. 132 f.). Die verschiedensten Ursachen können solche Erscheinungsbilder bedingen. Epileptoide Anfälle kennt man als Folge von Geschwülsten, Blutungen, Quetschungen und Entzündungen des Gehirns. Am häufigsten treten sie beim Hund und beim Pferd auf (WIRTH/DIERNHOFER 1950, S. 548 ff.) Die darüberhinaus in § 330 der M.Ch. beschriebenen Zwangsbewegungen, die unphysiologische Halshaltung und das plötzliche Hin- und Herwerfen erinnern an ZNS-Störungen, wie beispielsweise bei Borna (ULLRICH 1966, S. 187 f.). Der Trank, den die M.Ch. in § 330 beschreibt, enthält als wichtigste Substanz weißen Germer mit seiner narkotischen Wirkung, daneben auch Weihrauch als Spasmodikum sowie Meisterwurz, d.h. Wurzeln des Allheilkrautes als Stomachikum, wohl um die Wirkung der stark reizenden und giftigen Alkaloide des Germers auf die Magenschleimhaut abzuschwächen.

Die wichtigste symptomatische Therapie ist auch heute noch die medikamentelle Beruhigung des Tieres mit Antikonvulsiva (EIKMEIER 1975, S. 118 f., WIRTH/DIERNHOFER 1950, S. 550). Die "Behandlung" mit dem lebenden Frosch übernimmt Veg. zurecht nicht, da dies nutzlos ist und in den Bereich des Aberglaubens gehört (BÄCHTOLD-STÄUBLI 1930/31, Bd. III, S. 136).

Im folgenden Abschnitt beschreibt die M.Ch. noch einmal das Krankheitsbild. Jetzt läuft der Text des Veg. parallel. Zur Diagnosestellung lassen beide Autoren die Temperatur des Nasenknorpels prüfen. Die Kälte des Nasenknorpels vor einem Anfall zeigt eine Durchblutungsstörung am Kopf an. Abhilfe dagegen sollte das Abreiben mit den beschriebenen Salben schaffen. Diese enthalten Holzteer und Lorbeeröl, beides äußerlich reizende Substanzen. Auch das Brennen fördert die Durchblutung.

Im Sinne der Humoraltheorie empfehlen beide Autoren, Blut abzunehmen. Das ist nur in den seltenen Fällen wirksam, in denen die epileptischen Anfälle durch einen Blutstau im Gehirn hervorgerufen werden. Die Tiere sollten zur Reizabschirmung an einen dunklen ruhigen Platz gestellt werden. Auch heute wird empfohlen, Aufregungen zu vermeiden, wodurch die Zahl der Anfälle vermindert wird (WIRTH/DIERNHOFER 1950, S. 550).

Der zweite Trank, den die M.Ch. beschreibt, enthält als spasmolytische Substanz Bibergeil, kombiniert mit einem Stomachikum, der Meisterwurz, und mit Scamonniumharz, das emetisch und laxierend, also diätetisch, wirkt.

Veg. ändert diesen Trank ab, indem er den Bibergeil wegläßt. Die Wirkung der Zusammensetzung ist also auf die eines Stomachikums reduziert. Dafür erweitert er die Therapie, indem er ein Pulver aus Beifuß oder Stinkasant, beide spasmolytisch wirksam, in die Nüstern blasen läßt.

M.Ch. 336

336 XVII Der Sonnenstich. Wenn ein Tier vom Sonnenstich befallen ist. Wenn dieser Sonnenstich auf von Kälte oder Hitze leere Venen trifft, oder wenn eine größere Magenverstimmung in eine Magenerweiterung übergegangen ist, oder wenn es vor Hunger in Magenschwäche¹⁾ verfällt. Die einzelnen Symptome erkennst du so: Es wird heftig gequält, es wird die ganze Zeit teilnahmslos und unsicher beim Herumgehen sein. Gib ihm mildes Futter und leichte Tränke ein. Mische mit einem Cerates Stinkasant eine Hemina Honigwasser und Cerstengrütze-saft. Und das Herumgehen wende Abkühlung gegen die Wärme mit Weinessig und Rosen zu gleichen Teilen an. Wenn es friert, verwende Wein und Öl. Verwende diese Salben.

Veg. II, 99

Der Sonnenstich

Vom Sonnenstich befallen nennt man Tiere, wenn Kälte oder Hitze auf leere Adern trifft, oder wenn eine Magenverstimmung sie belastet, oder auch, wenn aus Hunger eine Magenschwäche entsteht. Das Tier wird teilnahmslos und geht schwankend. Es muß mit ganz weichem Futter und ganz linden Tränken behandelt werden, wie folgt: eine Unze Stinkasant und eine Hemina Honigwasser und da-

1) bulumo = Magenschwäche, Heißhunger, vgl. Chiron, Kapitel XX.

zu mische eine weitere Hemina Gerstengrützesaft und wenn die Kälte die Ursache ist, gib es mit Wein und Öl lauwarm ein, wenn Hitze, dann mit Rosenwasser, wenn Magenverstimmung, dann gib dem Tier nichts zu fressen, wenn in Folge von Magenschwäche, dann gib ihm reichlich Nahrung.

Besprechung

M.Ch. 336

Veg. II, 99

Ob es sich hier um einen Sonnenstich handelt, ist unklar, da außer Hitze auch Kälte und Magenschwäche als Ursache der Erkrankung angegeben werden. Die in der M.Ch. und Veg. übereinstimmend beschriebene Ätiologie, die Symptome und die Therapie deuten eher darauf hin, daß eine Kolik mittleren Grades vorliegt (ULLRICH 1966, S. 15). Ein Zusammenhang zwischen Kolikanfälligkeit der Pferde und heißem und schwülem Wetter gilt als gesichert, da die Häufigkeit der Erkrankung im Sommer zunimmt (WIRTH/DIERNHOFFER 1950, S. 87).

Ein akuter Sonnenstich entsteht ausschließlich bei übermäßiger Erwärmung des Gehirns durch direkte Sonnenbestrahlung der Schädeldedecke. Es treten dabei folgende Symptome auf: Schweißausbruch, Ermatten, Taumeln und schließlich Zusammenbrechen. Die geeignete Therapie ist hierbei Abkühlung und Ruhe (ULLRICH 1966, S. 126 ff.).

Beide, die M.Ch. und Veg., suchen den Grund für die Krankheit in Magenbeschwerden und behandeln dementsprechend mit diätetischen Mitteln. Die Abkühlung, die am Rande erwähnt wird, ist die einzige spezifische Maßnahme gegen Sonnenstich.

M.Ch. 338

338 XIX Der verdorbene Magen. Wenn ein Zugtier von einem verdorbenen Magen befallen wird, sollst du ihm Blut vom Hals abnehmen und ihm das meiste Futter entziehen. Gib nur Wein-essig und Wasser, und wende Abkühlungen, wenn die Jahreszeit es erlaubt, Bäder an. So wird es gesund. Daran er-

kennst du es: Sie gehen bald auf die eine, bald auf die andere Seite.

Veg. II, 101

Der verdorbene Magen

Die Magenstimmung schafft dem Tier Krankheit, die man an folgenden Anzeichen kennt. Die Tiere gehen bald auf die eine, bald auf die andere Seite und sinken hin. Dafür gibt es diese Arznei: Blut wird vom Nacken abgenommen, dem Tier Futter und Trank entzogen. Wenn es Sommer ist, so erhalten sie kühlende Tränke, auch sollten sie nicht wenig zum Baden angeregt werden.

Besprechung

M.Ch. 338

Veg. II, 101

Auch hier liegt der Unterschied zwischen beiden Kapiteln in der sprachlichen Gestaltung. Veg. schreibt einen eleganteren Stil, dazu ordnet er das Kapitel übersichtlich nach Symptomen und Therapie. Am Sinn ändert er nichts.

Die vagen Symptome, die beide Autoren beschreiben, können durch eine leichte Kolik verursacht sein (ULLRICH 1966, S. 15). Die diätetischen Maßnahmen, das meiste Futter zu entziehen, also das Tier nicht hungern zu lassen, sondern nur weniger zu füttern, wird heute noch zur Aufrechterhaltung der Peristaltik empfohlen (EIKMEIER 1970, S. 76).

Der Aderlaß wurde im Sinne der Humoraltheorie angewendet. Die Bäder dagegen sind nützlich zur Kreislaufanregung, denn die wichtigste Folge einer Kolik ist zunächst die Kreislaufschwäche (EIKMEIER 1970, S. 78).

M.Ch. 339 - 340

339 XX Bulumus¹⁾. Wenn ein Zugtier vom bulumus befallen wird,

1) Magenschwäche aus Heißhunger

er kennst du es so: Es verkrampft sich völlig. Die Augen treten nach innen zurück und auch sein Blick ist nicht so sicher. Man soll nicht sofort Futter geben, sondern kühle es zunächst ab und gib ihm das Futter nach und nach und reibe es mit warmem Wein und Öl ein. Sollte einer zu dir sagen: "Was nützt bei bulumus das Salben?" So antworte: "Und was scheint dir das Futter zu nützen?" So kann man nämlich auch einzelne Anzeichen von Schweiß, von denen Re-
340 chenschaft abgelegt werden kann, erkennen und behandeln. Wenn es aber eine Blähung ist, die anhelatio¹⁾ genannt wird, deren Ursachen wir nicht erkennen können, sondern nur deren obige Anzeichen, richten wir uns bei unserer ersten Behandlung nach diesen. Verwende am Kopf Schwämme, die mit Essiglimonade getränkt sind, die, wenn sie heiß ist, nämlich eine größere Abkühlung verursachen kann, in die Ohren lege eine kampanische Rose²⁾, und stelle es an einen sehr kalten Platz. Und darauf gibst du ihm als Niesmittel Spreu in die Nasenlöcher. Das Tier wird es ausstoßen und so niesen müssen. Die Behandlung mit medicamentum³⁾ heilt solche Fälle auch sehr häufig.

Veg. II, 102

Bulumus⁴⁾

Bulumus erleiden die Tiere häufig infolge von Hunger, zuweilen infolge von Übermüdung. Folgendes sind die Anzeichen: Die Augen weichen nach innen zurück, der Blick ist unsicher, der Leib zittert. Dies ist folgendermaßen zu behandeln, indem es vor allem mit warm gemachtem Wein und Öl abgerieben wird, dann begieße das weiche vom feinen Brot mit Wein und reibe es damit ab. Wenn du einen Trank gemacht hast, so gib ihn durch das Maul ein, und es wird gesund. Wenn jedoch der Bulumus fortbesteht, so

1) anhelatio = keuchen, schnaufen

2) aus Capua

3) = Pflaster, Salbe, Gifttrank, Heilmittel

4) bulumus = Magenschwäche, Heißhunger (SKUPAS 1962, S. 10)

übergieße eine Hemina Weizenmehl mit einer Sextarie Wein und gib es durch ein Horn durch das Maul ein. Wenn aber die Erschöpfung das Tier auf dem Marsch befällt, wo es am Notwendigen fehlt, so gib ihm frische Erde ein, oder mache Bissen, die du dann eingibst.

Besprechung

M.Ch. 339 - 340

Veg. II, 102

Veg. übernimmt nur den ersten Teil dieses Kapitels von der M.Ch.. Klar beschreibt er darüberhinaus Ätiologie und Symptome einer sogenannten Futtermüdigkeit. Auch empfiehlt er, das Tier mit Wein und Öl einzureiben. In den folgenden Therapievorschlägen aber weicht er vollständig von der M.Ch. ab. So läßt er den wichtigen Hinweis, nicht sofort Futter zu geben, weg. Die anderen, von Veg. empfohlenen diätetischen Maßnahmen sind dann aber durchaus sinnvoll. Die M.Ch. beschreibt knapp eine Art von Kolik, wie sie bei Fütterungsfehlern auftritt, die Veg. dann genau aufzählt (ULLRICH 1966, S. 9, WIRTH/DIERNHOFER 1950, S. 48). In der M.Ch. wird die Blähung mit Recht als eine der Folgeerscheinungen einer Magenkrankheit mit dem genannten Symptomenkomplex in Verbindung gebracht (WIRTH/DIERNHOFER 1950, S. 49).

Die Therapie der M.Ch. ist bei dem Magendarmkatarrh, um den es sich hierbei handelt, nutzlos, mit Ausnahme des Einreibens, das eine günstige Kreislaufwirkung hat. Dies wird auch als einzige Behandlung von Veg. übernommen, nicht aber die umständliche und eigenartige Rechtfertigung dafür, die die M.Ch. gibt.

Eine Abkühlung, wie sie beschrieben wird, hilft nur, wenn das Tier vom Arbeiten noch erhitzt, und das Krankheitsbild noch akut und frisch ist.

Die Reizung der Nasenschleimhaut mit Spreu sollte ein Niesen auslösen, und dabei sollten Schadstoffe ausgestoßen werden. Die leichte Rhinitis, die dadurch entsteht, verursacht einen Nasenausfluß. Das wurde wohl im Rahmen des "Säftegleichgewichts" der Humoraltheorie als positive Reaktion auf die Behandlung angese-

hen. Was in der M.Ch. als "medicamentum" bezeichnet wird, bleibt unklar. Es muß sich um eine ganz bestimmte Zusammensetzung von Wirkstoffen handeln, da es ohne die sonst übliche Erklärung des Inhalts verordnet wird.

M.Ch. 341 - 342

- 341 XXI Die Lähmung oder Epilepsie. Wenn ein Zugtier lahm geworden ist, sind die Anzeichen diese: Es wird nach der Seite hin krumm gehen, wie ein Krebs. Es kann nicht richtig gehen. Wenn du es zum Gehen zwingen willst, wird es an die Wände anstoßen. Futter und Trank verweigert es nicht. Aber (wenn es gekrümmt ist)¹⁾ es kaut ungen und schlecht. Sein Futter wird immer feucht sein. So heilst du es. Nimm ihm auf der entgegengesetzten Seite an der Schläfe, nicht auf der es verkrampft ist, Blut ab. Reibe es mit wärmenden Salben ein und berichteige unablässig seinen Hals oder legen ihm einen Saumsattel²⁾ auf den Hals, (so wie man)³⁾ gebrochene zu heilen pflegt. Du behandelst auf die gleiche Weise wie bei Holzstarre⁴⁾. Ebenso stellst du es auf einen warmen Platz und wendest den selben Trank an, wie bei Holzstarre. Wenn es durch mehrere dieser Mittel nicht gesund wird, brenne es am Hals an der entgegengesetzten Seite, nicht an der, wo es steif geworden ist. Du legst bis an die Spitze des Ohres eine palma⁵⁾ an und brennst es mit dem Brenneisen einen halben Fuß lang an der Schläfe und auf der anderen Seite machst du mit dem Brenneisen eine stella⁶⁾, du legst eine virgula⁷⁾ an die Nierengegend bis zum Mitteldorn, danach folgst du mit dem Brenneisen,

1) vom Herausgeber getilgte Worte

2) cretella = critella = Saumsattel (THESAURUS, 1904-1968)

3) eigener Einschub zum besseren Verständnis

4) s. Kapitel VIII. Chiron

5) palmenförmige Brandfigur

6) sternförmige Brandfigur

7) zweig- oder strichförmige Brandfigur

mit derselben Behandlung, die oben genannt ist, behandle die Brandstellen¹⁾. Es wird gesund werden.

Veg. II, 105

Die Lähmung

Die Tiere erleiden ähnlich wie der Mensch die Lähmung, was sich in folgenden Zeichen äußert: Das Tier geht schief auf der Seite, ähnlich wie ein Krebs, biegt den Hals ein, ähnlich wie die Tiere ihn halten, die die Wirbel gebrochen haben. Sie können die Füße nicht gerade auf den Boden setzen. Wenn du es zwingst, drängt es gegen die Mauer, verweigert jedoch Nahrung und Trank nicht. Die Gerste des Tieres erscheint immer feucht. Unter Beachtung des folgenden wird es geheilt werden: Nimm dem Tier Blut von der Schläfe ab, jedoch auf der entgegengesetzten Seite, nicht da, wo es verkrampft ist. Mit wärmenden Salbungen wird es abgerieben und der Hals fleißig gerade gerichtet, so daß durch Anlegen von einem hölzernen Saumsattel die schiefe Krümmung des Halses gerichtet wird. Das Tier wird an einem warmen Platz aufgestellt, wie die Holzstarren, man gibt ihm auch die gleichen Tränke. Wenn aber so viele Arzneimittel die Tiere wenig bessern, wird der Nacken gebrannt, aber nicht da, wo er verkrampft ist, sondern auf der entgegengesetzten Seite. Mit dem Brenneisen bekommt es auf der einen Seite eine Palma von der Schulter bis zur Spitze des Ohres, und auf der Schläfe wird es einen halben Fuß lang gebrannt. Auf der anderen Seite der Schläfe mache mit dem Brenneisen eine kleine stella. Auf die Nierengegend bis zum mittleren Sporn gib virgula, wie gewöhnlich, und das Tier wird geheilt.

1) oder: du wirst mit der oben beschriebenen Methode auch durch Brennen heilen.

beide Übersetzungen möglich, welche richtig ist, geht nicht aus dem Text hervor.

Besprechung

M.Ch. 341 - 342

Veg. II, 105

Veg. beschreibt Symptome und Therapie eleganter, inhaltlich jedoch bringt er nichts wesentlich Neues. Den Hinweis auf Epilepsie, wie er unverständlicherweise in der Überschrift der M.Ch. enthalten ist, läßt er weg. Er erweitert den Symptomenkomplex um den anschaulichen Vergleich des Krankheitsbildes mit einem Wirbelbruch. Auf die Ätiologie gehen beide Autoren nicht ein. So kann man auf die Ursache der Erkrankung nur aus den beschriebenen Symptomen, wie der Schiefhaltung des Halses, der Ataxie, dem Drängen an die Wand und den Freßstörungen schließen. Es kommen eine Vielzahl von infektiösen und nicht infektiösen Krankheiten in Frage, mit denen zerebrale Störungen verbunden sind. Bei Borna etwa kommt unter anderem der oben erwähnte Schiefhals und die Ataxie vor (ULLRICH 1966, S. 188). Auch bei Gehirnschlag, d.h. Gehirnblutungen nach Traumen, und bei akuten Gehirnentzündungen, wie sie durch Überanstrengungen und hämorrhagischen Infarkten entstehen können, sowie bei Geschwülsten des Gehirns kommt es zu einseitigen Lähmungen, Ataxien und Zwangsbewegungen (WIRTH/DIERNHOFER 1950, S. 524 f.).

Die gleichen Symptome, sowie das schlechte Kauen des Futters, wie es die M.Ch. beschreibt, zeigen sich beim sogenannten Dummkoller des Pferdes, dem ein Hydrozephalus internus, Gehirnödem, chron. Enzephalitis und anderes zu Grunde liegen kann (ULLRICH 1968, S. 128, WIRTH/DIERNHOFER 1950, S. 535 ff.).

Die wärmenden Salben sind zur Kreislaufanregung und bei einem einfachen Spasmus günstig, ebenso die Tränke (vgl. Kapitel 8). Der Aderlaß wird heute noch bei Hydrozephalus internus empfohlen, dadurch wird zwar keine Heilung, wohl aber eine vorübergehende Besserung des Dummkollers erreicht (ULLRICH 1966, S. 128). Wenn Veg. das Krankheitsbild mit dem eines Wirbelbruchs vergleicht, dann ist dazu zu sagen, daß der Bruch des Wirbelkörpers, oder auch die Luxation eines Halswirbels wesentlich schwerere Symptome hervorrufen und die Diagnose recht ungünstig ist. Ein Bruch der Gelenkfortsätze an den Halswirbeln dagegen erzeugt auch eine

"Schiefhaltung des Halses" (BOLZ 1970, S. 274, Abb. 163, und S. 275) mit weniger schweren Begleiterscheinungen. Auch hier treten, je nach Lokalisation und Ausmaß des Bruches, Störungen des Allgemeinbefindens, schlechtes Kauen des Futters und, wegen der Behinderung, Unlust zur Bewegung auf.

Die beschriebene Therapie, den Hals starr zu schienen, ist in diesen Fällen durchaus sinnvoll, da durch geringe Bewegung die Heilungsdauer verkürzt wird. Auch heute werden Knochenbrüche durch feststellende Verbände geschieht (BOLZ 1970, S. 286 f.). Auch das Brennen und Salben ist in diesem speziellen Falle günstig, weil es eine heilungsfördernde Hyperämie erzeugt.

Die günstige Prognose, die sowohl die M.Ch., als auch Veg. stellen, erscheint in den Fällen, wo tatsächlich eine Halswirbelfortsatzfraktur vorlag, berechtigt, da diese Frakturen in der Regel ausheilen (BOLZ/DIETZ/SCHLEITER/TEUSCHER, 1968, S. 581).

M.Ch. 344 - 356

344 XXIII Chiron Centaurus. Über die Krankheit, die maleos genannt wird, manche nennen es auch das Hervorfließen, auf lateinisch heißt es *suspirium*¹.

Die richtigste Bezeichnung dieser Krankheit ist aber *artrites*²), was auf lateinisch *articularia*³) heißt. Die Anzeichen dafür zeigen sich so: Stinkende dickflüssige, übel riechende, weißliche Mengen fließen aus den Nasenlöchern, der Kopf des Tieres ist beschwert und es pfeift auf der Brust und es magert schnell am Körper ab, weil es kein Futter annimmt, deswegen, weil es nicht zu seinem Mark gelangt. Abwechselnd tritt an den Fußgelenken das Lahmen auf, und die Stellen, mit denen es aufliegt, werden geschwürig, und diese Stellen des Körpers leiden unter der Haut an demselben, an dem auch die Gelenke leiden, wegen der Bitter-

1) Hitzkrankheit, Atembeklemmung

2) Gicht

3) die Gelenke betreffend

- 345 keit der Krankheit. Meistens aber werden sie darum davon
befallen, weil kein Zugtier eine Galle¹⁾ hat. An Stelle der Gal-
le haben sie schwache, schlaffe Stränge, darin nehmen sie
die Flüssigkeit und den Saft der Krankheit auf. Und so sind
sie in Lebensgefahr, denn das Blut, das damit vermischt ist,
durchfließt alle Adern, die am Rücken und an der Wirbelsäu-
le und am Rückenmark liegen. In gleicher Weise zerstört es
auch das Gehirn. Dieses nimmt seine Nahrung nämlich von dem
darunter gelegenen Rücken auf. Wegen dem, was sich im Kopf
festgesetzt hat, zeigt auch die Zunge eine andere Beschaf-
fenheit, die das bedeutendste aller Glieder ist. Wenn ein
Tier davon befallen wird²⁾, und du hast die Möglichkeit,
sofort zu helfen, dann hilf. Mache einen Aderlaß, öffne
346 Adern am Gesicht und an der Brust, und schneide auch alle
Adern um die Fesseln an. Du sollst beliebiges Futter, so-
wie folgenden Trank verabreichen: Tausendgüldenkraut, Wer-
mut, Saufenchel, Feldthymian, Sagapenum, Betonie³⁾, Stein-
brech, Osterluzei. Zerstoße alles und siebe es zu gleichen
Teilen, verkoche es mit Wasser oder mit Wein und gib es ihm
so. Denn so wie diese Zutaten bitter sind, so ist auch die
Krankheit bitter. So fängt dieser bittere Trank an, die
Bitterkeit auszutreiben. Ebenso gibst du, wenn dieser kei-
nen Erfolg haben sollte, noch einen anderen Trank ein: Sa-
men vom Ägyptischen Kürbis - soviel der Becher faßt - dörre
und stoße ganz klein, mische ihn mit zwei cotulen Weiß-
wein und seihe es durch ein feines Leinen. Den Saft davon
sollst du dem Röchelnden in das rechte Nasenloch gießen.
347 Diese Zusammenstellung hilft auch gegen Magenverstimmung.
So heilst du es: Wenn du keinen Ägyptischen Kürbissamen ha-
ben solltest, dann nimm die Wurzel einer wilden Gurke, zer-
stoße sie und füge zwei cutolen Wasser hinzu und weiche es
eine Nacht lang ein, und dann nimm sie heraus, zerstoße sie
und seihe sie und mische auch Natron darunter. So gibst du

1) gemeint ist Gallenblase

2) verderbte Stelle

3) vgl. Anm. Kapitel V Chiron

diesen Trank durch das Maul acht Tage lang ein, wobei du die Zunge des Tieres festhältst, du gibst eine Hälfte der Arznei während sieben Tagen in sieben Teilen zu trinken, und die andere Hälfte mischst du, in sieben Teile geteilt an sieben Tagen, sooft du es tränkst¹⁾ unter das Futter
348 und Wasser. Ebenso gießt du eine Cotula mit frischem, zerstoßenem und in Wein gemischtem Natron durch die Nasenlöcher. Der Wein selbst soll immer lauwarm sein, und damit besprengst du die Gerste. Ebenso füge dem Heu, sooft du es tränkst¹⁾, von dem zerstoßenen Natron bei. Die, die vorher kastriert wurden, oder kastriert werden, bekommen diese Krankheit nicht. Meistens nämlich werden Jungtiere davon befallen, wenn sie ganz²⁾ von der Herde abgesondert werden und die gewöhnliche Bewegung entbehren und nur stehen. Das Übel dieser Krankheit befällt diese am häufigsten. Man nennt sie artritides. Auf lateinisch heißt sie articularis
349 (die Gelenke betreffend). Sind nun welche von dieser Krankheit befallen, so versprich für ihr Leben nichts. Worin diese Krankheit hauptsächlich besteht, erkennt man im Winter³⁾.

So erkennst du es, bevor der dicke Schleim aus der Nase fließt. Sie fangen da nämlich an so zu husten, so daß du glauben mußt, sie hätten etwas verschluckt. Daher also erkennst du es und es wird dir klar, daß es von der articularis befallen ist. Diesem mußt du so schnell wie möglich helfen, wie es oben beschrieben ist. Es wird ihm äußerst nützlich sein, wenn du diese Hilfe anwendest. Sollte es Herbst sein, dann wende das an: Drücke eine weiße Traube aus, und das Kraut, das Osterluzei genannt wird, zerstoße und siebe in einer Menge von drei Löffeln, und
350 gib es so 7 Tage lang durch die Nasenlöcher ein. Es gibt aber vier Arten des Rotzes: Eine feuchte, eine trockene,

1) adquare: muß trinken und füttern heißen, ähnlich wie "laben"

2) protinus = von Anfang an, sogleich, alsbald, ganz, dauernd,

3) hieme : wahrscheinlich stark verderbte Stelle

eine, die die Gelenke betrifft und eine unter der Haut befindliche. Manche davon sind heilbar, andere unheilbar, wieder andere lassen sich nur schwer heilen. Am leichtesten ist der zu heilen, der feucht ist. Die Symptome sind diese: Der Katarrh der Nase ist feucht und dünn wie Wasser. Diesem ähnlich ist auch die subcutane, mit der scabies¹⁾ einhergeht, und die articularis, die schwer zu heilen ist, wie oben geschrieben. Die unheilbare Art ist aber die trockene, bei der auch kein Schleim aus der Nase fließt. Das Tier kann nicht einmal Fressen und Trank aufnehmen, und was es aufnehmen kann, kann es nicht verdauen. Daher leiden sie an Abmagerung des Körpers ihre Rücken sind angespannt und sie sind geschwollen, ähnlich einer Pauke und ihre Haut wird derb. Und so findet es keine Heilung und es geht aus dem Leben. So wird es auch vom Arzt Eumelus gesagt: Wenn
351 eines den trockenen Rotz hat, so können weder ich, und die anderen Ärzte diesen trockenen Rotz noch heilen. Den Grund dafür kann ich sofort angeben, denn es ist in seinem Zustand und von der Behandlung her unheilbar. Weil ihre Lunge zerstört wird und zerstört an den Seiten sich heruntersenkt, so bekommt es eine Rippenfellentzündung. So kann man verstehen, warum niemand bei diesem Gebrechen helfen kann. Auf die Zerstörung der Lunge folgt der Husten. Wir werden erforschen, ob wir bei dieser Sache helfen können. So sollst du behandeln: Zerreiße Weihrauchstaub in wohlriechendem Wein und gieße davon eine Cotula in die Nasenlöcher. Damit man nicht in irgendeiner Weise nachlässig erscheint, mußst du jedenfalls so behandeln: Sehr klein gehackte Rettichwurzeln mische mit Gerste und gib es so. Dies aber ist schon von unseren Vorfahren gefunden worden, dennoch will
352 ich auch nicht eines übergehen. Bei der Krankheit, die Ma-leos genannt wird, müssen wir jedes Tier, das Hufe trägt, beräuchern, und zwar so, daß du seinen ganzen Kopf sorgfältig bedeckst. Gib drei Tage lang durch die Nase Origanum, das in einem neuen Topf gekocht wurde: Gib es ihm
353

1) scabies = Krätze, Räude; hier: Hautbefall, Ausschlag

drei Tage lang zum Trinken oder jeden zweiten Tag über mehrere Tage¹⁾. Sorge dafür, daß das Origanum asinale²⁾ ist. Wenn der Rotz ein Jungtier befällt, das noch hauptsächlich an der Zitze saugt, muß man als allererstes das Muttertier heilen. Es muß das Futter haben, das oben beschrieben ist. Gib ihr auch Rettichwurzeln. Diese Behandlungen sind nämlich nützlich und machen das Zugtier durstig. Wenn aber in der Herde welche krank werden, mußst du sie sofort von den übrigen trennen. Diese Krankheit steckt nämlich sehr leicht viele an.

- 354 Aber, wenn um den Hals herum auch Geschwülste wachsen und die Halsadern geschwollen sind, wird es auch schlangenartig gekrümmte und geschwollene Adern haben, diese werden auch am Kopf und am Gesicht geschwollen sein und es wird weit geöffnete Nasenlöcher haben. Es tritt blutiger Schaum aus dem Maul. Sofort kommt auch Schnaufen und schweres Keuchen von innen her dazu, als ob es durch die Nase schnaubte.
- 355 Sooft es auch Futter und Trank nehmen will, kann es nicht. Es fühlt nämlich einen Schmerz, der es daran hindert. Aber auch wenn es etwas nimmt, nimmt es nur sehr wenig. Es erleidet Haarausfall am ganzen Körper soweit, bis die äußersten Teile vereitert sind, die Nasenspitze und auch die Lippen. Sogleich tritt immer eine flüssige Absonderung aus dem Maul, dadurch wird die Zunge schwerfällig, es kann den Speichel nicht auswerfen und es sondert den ungewöhnlichen fremdartigen weißen Speichel ab. Dies sind die Anzeichen der elefantiotes. Dieser kann niemand mit irgendeinem Mittel abhelfen, wenn sich diese Symptome zeigen. So muß es an abgetrennten und dunklen Plätzen allein und getrennt stehen. Auch bei aufgegebenem Leben sollst du mit folgendem behandeln³⁾: Du mußt zwei Cotulen heißes Wasser
- 356 und drei Löffel sehr klein zerstoßenes Natron nehmen, was

1) oder: es soll mehrere Tage lang stehen.

2) asinale = von asinus = Esel (auch im griechischen Urtext Zusammenhang mit Esel), Sinn ungeklärt

3) verderbte Stelle

du mit drei Bechern heißem Wasser und grünem Öl vermischt. Wenn dies alles vermenget ist, gießt du es ständig in die Nase, bis es gesund wird. Es soll auch bei diesem Gebrechen Hirschwein¹⁾ helfen, unter den man zerstückelte Retichwurzeln mischt. Es kommt vor, daß es dadurch gesund wird.

Besprechung

M.Ch. 344 - 356

Zu diesem Kapitel gibt ODER in der M.Ch. keine Vergleichsstelle im Veg. an.

Es werden ausführlich die Krankheitsbezeichnungen erklärt und richtig als verschiedene Formen des Malleus erkannt. Auch die klinischen Erscheinungsformen und die verschiedenen Stadien des Rotzes werden gut beschrieben (ULLRICH 1966, S. 193 ff.; WIRTH/DIERNHOFER 1950, S. 976 ff.).

Bei der feuchten Form handelt es sich offensichtlich um den Nasenrotz. Aber auch andere Infektionen der oberen Luftwege, wie z.B. eine beginnende Druse, Influenza, Brustseuche oder nur ein einfacher Katarrh der Nasenschleimhaut beginnen mit den genannten Symptomen. Daß auch diese Krankheiten zu Rotz gezählt wurden, erklärt die günstige Prognose der feuchten Art.

Das Bild der trockenen Form entspricht dem chronischen Lungenrotz (ULLRICH 1966, S. 196), aber auch Tbc oder chronische Lungenentzündung können ähnliche Symptome verursachen und kommen differentialdiagnostisch in Betracht. Mit der subcutanen Form ist wohl der Hautrotz gemeint, und die Gelenksform entspricht sicher dem generalisierten Rotz.

Die Erscheinungen, die in § 354 beschrieben sind, stimmen mit dem überein, was ULLRICH (1966, S. 196) unter dem Begriff "rotzige Lymphangitis" erläutert. Die rotzige Elephantiasis, verbunden mit Abmagerung, Phlegmonen und struppigem Fell (ULL-

1) verderbte Stelle, vinum genuinum = reiner Wein,
vielleicht auch: Wein und Hirschmark (vgl. Apparat d. Ausgabe)

RICH 1966, S. 196), bezeichnet die M.Ch. im § 355 übereinstimmend als elefantioties.

Die Erläuterungen zur Ätiologie beruhen auf dem Gedanken der Humoraltheorie, deshalb wird auch als erste und wichtigste Maßnahme der Aderlaß empfohlen.

Da Rotz unheilbar ist (ULLRICH 1966, S. 198), sind alle angegebenen Therapievorschläge sinnlos, weshalb ich sie hier auch nicht näher erläutere. Die Forderung, daß die kranken Tiere von der übrigen Herde abgesondert werden, ist eine der wichtigsten seuchenhygienischen Maßnahmen und beruht auf der richtigen Erkenntnis, daß Rotz sehr ansteckend ist (vgl. auch Kapitel 7).

Mehrmals wird auf die ungünstige bis infauste Prognose hingewiesen (§§ 349, 350, 352, 355). Trotzdem empfiehlt die M.Ch. verschiedene Behandlungsmethoden, um, wie es heißt "nicht nachlässig zu erscheinen", also zur Beruhigung des Besitzers. Unweigerlich kommt dabei der Verdacht auf, daß Veg. in seinem Vorwort recht hat, wenn er den Verfasser der M.Ch. bezichtigt, Geldschneiderei zu betreiben (vgl. Einleitung). Die Schlußbemerkung, "es kommt vor, daß es dadurch gesund wird", entsteht aus der Hoffnung heraus, daß es in seltenen Fällen zu Spontanheilungen kommen kann (ULLRICH 1966, S. 198).

M.Ch. 357

357 XXIV Der Brechreiz (oder Krampf). Wenn ein Zugtier den Brechreiz hat, sind die Zeichen diese: Es w rgt und erbricht Eiter, und wenn es sich herumw lzt, kann es sich nicht (auf die Beine) zur ckw lzen, und es schüttelt sich nicht. Wenn die Krankheit erst beginnt, wird es Blut erbrechen. Das weist auf Gefahr hin. Man heilt es mit leichtem und linderndem Futter. Man soll auch mit dem Arbeiten (Bewegung) aufh hren. Gib einen solchen Trank: Ein Obulus Tropfweihrauch, ein Skripulum Opium, einen halben Obulus Sonnenwendblumen, die wir Feldzichorie nennen, ebenso viel Raute, vermischt mit vier attischen Maß herbem Wein. Gieße dies täglich ein, solange, bis es aufhört.

Veg. II, 106

Innere Zerreißen

Wenn die Tiere sich bei zu hohem Sprung oder beim Lauf oder Sturz innerlich etwas zerrissen haben, dann erleiden sie einen Brechkrampf. Dafür gibt es folgende Anzeichen: Sie würgen und erbrechen Eiter, und wenn sie sich wälzen, wälzen sie sich nicht zurück, und sie schütteln sich nicht. Wenn es ein frischer Riß ist, stoßen sie mehr Blut aus als Eiter. Sie sind zu behandeln mit leimigen und linden Futtermassen. Am häufigsten nehmen sie folgenden Trank ein: eine Unze Tropfweihrauch, eine Unze Opium, eine Unze Sonnenblume, die Feldzichorie genannt wird, eine Unze Rauten. Dies alles wird sorgfältig zerstoßen und mit vier attischen Maßen saurem Wein jeden Tag durch ein Horn eingegeben, bis das, was innerlich zerrissen ist, wieder festgeklebt ist.

Besprechung

M.Ch. 357

Veg. II, 106

Beide Autoren beschreiben ein Pferd mit einer schweren Kolik. Es erbricht erst mehr Blut und dann hauptsächlich Eiter. Veg. meint, die Ursache sei in allzu heftiger Bewegung zu suchen. Das ist aber wohl mehr ein auslösender Faktor, als die eigentliche Ursache.

Nur in der M.Ch. wird betont, daß dies ein ernstes Zeichen sei und daß das Tier ruhen solle. Der empfohlene Trank wiederum stimmt in beiden Texten überein.

Beim Pferd ist das Erbrechen stets ein bedrohliches Zeichen, da beim Brechakt oft eine Zerreißen des Magens auftritt. Es erbricht besonders schwer und selten und dazu hauptsächlich durch die Nase. Dabei kann Erbrochenes in die Lunge gelangen und als Folge davon eine jauchigé Pneumonie entstehen. Dem Erbrechen geht ein Würgen voraus. Wegen der möglichen Komplikationen wird heute, wenn die Gefahr des Erbrechens besteht, der Magen des Pferdes prophylaktisch entleert. Außerdem wird Ruhe

und Nahrungsentzug verordnet (WIRTH/DIERNHOFER 1950, S. 43 ff.).

Im Text bringt nur Veg. das Krankheitsbild mit einer Zerreißung in Verbindung. Es kommt hier eine Perforation des Magens in Frage. Sie kann beim Pferd durch Gastrophiluslarven verursacht werden. Die Ruptur des Magens kommt am häufigsten beim Pferd vor, teils als traumatische Zerreißung durch Einwirkung von stumpfer Gewalt auf den Magen, teils als Spontanruptur, bedingt durch heftige Kontraktionen der Magenwand, meistens aber als Dehnungsruptur als Folge einer akuten Magenerweiterung.

Die Ätiologie, die Veg. beschreibt, deutet auf eine Spontanruptur hin, bei der eine geringfügige traumatische Einwirkung, wie Druck auf die Magenwand beim Sprung, genügt, um sie auszulösen. Das kommt bei einer Disposition durch Gastrophiluslarven oder Geschwüre eher, aber auch bei völlig ungeschdigter Magenwand vor.

Die Prognose nach einer vollständigen Magenruptur ist äußerst ungünstig. Der Tod tritt in der Regel innerhalb von einer bis acht Stunden ein (DAHME/WEISS 1968, S. 128).

Die angegebenen Tränke enthalten Opium, das als starkes schmerz- und krampfstillendes Mittel wirkt und speziell den Darm ruhig stellt. Die Sonnwendblume stellt ein Laxans dar, Raute ein Stomachikum und Spasmolytikum, und der Wein wirkt als Antipyretikum, zirkulationsfrderndes Roborans sowie als Antiseptikum.

Sinnvoll ist diese Therapie wohl nur bei leichteren Krankheiten, wie Magengeschwüren oder nicht perforierenden Verletzungen des Magen-Darmkanals. Die Empfehlung, die Arbeit einzustellen, steht nur in der M.Ch., vielleicht empfand Veg. dies als selbstverständlich.

M.Ch. 358 - 359

358 XXV Die Magenüberfüllung. Wenn ein Zugtier an Magenüberfüllung leidet, sind die Anzeichen diese: Sobald es mehr getrunken hat, streckt es seinen Kopf, und wirft ihn nach

oben, wobei es das Maul aufsperrt. Wenn es aber allzuviel Gerste gefressen hat, dann erkennst du es so: Es zieht den Schwanz ein und zittert beim Gehen. Schlechter noch ist es, wenn es einen verdorbenen Magen hat. Daran erkennst du, 359 daß es unterwegs zuviel warme Gerste gefressen hat und sie nicht verdaut hat. Dies wieder erkennst du so: Es wird schwitzen und an den Vorderfüßen behindert sein und es wird unsicher gehen. So behandelst du es. Nimm ihm Blut vom Hals ab und reibe mit Essig und Öl den ganzen Körper ab und bewege es durch leichtes Herumführen, gib ihm keine Gerste. Gib ihm folgenden Trank: Zerreiße Kohlblätter, presse den Saft daraus, mische Myrrhe, besten Wein und ein wenig Flüssigkeit¹⁾ dazu. Gib das drei Tage lang. Es wird gesund werden.

Veg. II, 108

Die Magenüberfüllung

Wenn die Tiere in Schweiß sind und Gerste fressen oder wenn die Gerste selbst noch frisch ist, die ja sehr heftig erhitzt, oder wenn müßige Tiere über Gebühr zum Fressen bekommen, so wird ohne Zweifel mangelnde Verdauung und Magenüberfüllung die Begleitscheinung sein. Dieses Leiden erkennt man an folgenden Anzeichen: Das Tier schwitzt, die Buggelenke sind wie gebunden, es geht unsicher. Nimm ihm Blut vom Nacken ab, vermische es mit Essig und Öl und massiere damit den ganzen Körper. Bewege es durch mäßiges Auf- und Abführen. Gerste ist ihm gänzlich zu entziehen. Diesem Tier hilft auch ein derartiger Trank: Nimm Kohlblätter, zerstoße sie und drücke den Saft aus. Mische Myrrhenpulver, ein wenig Brühe und besten alten Wein. Dies wird ihm drei Tage per os eingegeben. Es folgt Verdauung und Heilung. Manche versuchen mit Beschwörungen Heilung zu schaffen. Diese eitle Sache kann jedoch nur von alten Weibern hochgeschätzt werden, da die Tiere wie die Menschen nicht durch leere Worte sondern mit wohlbe-gründeter Heilkunst behandelt werden.

1) liquamen = Saft, Flüssigkeit, Brühe, Lauge

Besprechung

M.Ch. 358

Veg. II, 108

Veg. ordnet die Symptome und Therapievorschläge besser als Chiron, faßt sich aber kürzer und verbessert den ganzen Abschnitt stilistisch. Inhaltlich stimmen beide Texte überein. Zusätzlich spricht sich aber Veg. energisch gegen den Aberglauben aus, der z.T. heute noch auf dem Land lebendig wird, wie beispielsweise beim Warzenabbeten.

Das berfttern der Pferde mit Gerste kann zu der beschriebenen Kolik und Futterrehe führen (EIKMEIER 1970, S. 75 und 107). Das leichte Herumführen fördert die Resorption des Exsudats bei Rehe. Gegen die Magenberladung ist es sinnvoll, die Gerste zu entziehen. Auch Heiltrnke sind nützlich, Kohlblätter als Darmtherapeutikum, Myrrhe und Weihrauch als Stomachika.

Auch glaubte man, daß das Blut, wenn es mit Essig gereinigt war, dem Körper durch uerliches Einreiben wieder zugeführt werden konnte (LEICK, München 1921).

M.Ch. 360 - 363

360 XXVI Die Atembeklemmung. Wenn ein Zugtier Atembeklemmung hat oder vom Keuchen gequält wird, sind die Anzeichen diese: Die Weichen sind angespannt, die Augen treten heraus und sie keuchen lange. Deshalb nimm ihnen am Hals oder am Gaumen Blut ab und dann zerstoße drei Cerates Schwefelblüte, vermische es mit Wasser und gieße es ein. Und wenn dies nichts geholfen hat, nimm Eingeweide der Erde, das heißt Regenwürmer, tte sie in etwa einem attischen Maß Urin und gieße das mit drei Cotulen Wasser gemischt durch das linke Nasenloch. Wenn das Keuchen zum Ausbruch kommt, werden solche Zeichen auftreten: Es beginnt zu husten und in der Nase ist Schleim.

- 361 XXVII Wenn es eine trockene Atembeklemmung hat, erkennst du es so: Es atmet schwer und zieht die Weichen allzu sehr nach innen zusammen, den Hals hält es gestreckt und den Kopf erhoben, es schaut wie betäubt mit starrem Blick auf die Seite, und keuchend läßt es das Atemgeräusch hören. Es will weder Futter noch Trank annehmen und legt sich nicht hin. Es fließt ihm auch kein Schleim aus den Nasenlöchern und aus dem Mund. Deshalb wird es trockene Atembeklemmung genannt. Wenn du ihm hilfst, damit wir nichts unterlassen,
- 362 - sehr oft nämlich kommen Heilmittel zum Erfolg - schneide es als Behandlung zwischen den Nasenlöchern und schütte, wenn es steht, Wasser hinein. Wegen des Schmerzes strecke die Nase unaufhörlich in Wasser, damit die Atembeklemmung zum Fließen kommt. Gib ihm einen Trank aus Gerstengrützesaft und darin gekochten Ziegentalg, dem mischst du Schwefelblüte und Weihrauch zu gleichem Gewicht bei. Davon gibst du täglich einen Eßlöffel mit Gerstengrützesaft etwas ein. Wenn es wieder stärker zu werden beginnt, machst du einen Aderlaß am Hals. Du sollst es ohne Gewähr heilen.
- 363 XXVIII Wenn es eine feuchte Atembeklemmung (andere nennen es auch succutaneum¹⁾) hat, erkennst du es so: Dicker fauliger Eiter läuft ihm aus den Nasenlöchern, es hustet heftig, nimmt kein Futter und keinen Trank, wird körperlich immer schwächer und steht unsicher in den Schultern. Dem kann nichts helfen. Deshalb können wir für dieses Tier wie bei der trockenen Atembeklemmung nichts versprechen. Sie können nämlich nicht geheilt werden. Du kannst dennoch wie oben behandeln.

1) eigentlich subcutan, hier wahrscheinlich Verbindung mit succus = Saft

Besprechung

M.Ch. 360 - 363

Zu diesen drei Kapiteln fehlen Vergleichsstellen im Werk von Veg..

Im ersten der drei Kapitel über Atembeklemmung wird eine unspezifische Atemnot beschrieben, die mit Husten und Nasenausfluß einhergeht. Es kann sich dabei um das Anfangsstadium aller möglichen Infektionskrankheiten des Nasen- Rachenraumes oder der Lunge handeln, wie Influenza (ULLRICH 1966, S. 177), Brustseuche (ebd. S. 173 f.) oder um lokale Stenosen, bedingt durch Tumore, Abszesse etc. und deren Folgen. Im Rahmen der im Anschluß aufgeführten Krankheitsbilder liegt es nahe, daß hier das Anfangsstadium des Nasenrotzes beschrieben wird (ULLRICH 1966, S. 194 ff.). Die Verabreichung des Urins als lokales Desinficiens für die Nasenschleimhaut hat dann eine gewisse Berechtigung, wenn es sich nur um eine leichte Infektion mit weniger pathogenen Keimen handelt (FRÖHNER/REINHARDT 1950, S. 336). Ansonsten ist die Therapie ungeeignet. Die getöteten Regenwürmer gehören in den Bereich des Aberglaubens. Mit diesem "Mittel" wurde früher eine Vielzahl von Krankheiten behandelt (BÄCHTOLD-STÄUBLI 1935/36, Bd. VII, S. 613).

Im folgenden Kapitel 27, § 361-362, wird ein schweres Krankheitsbild beschrieben, das mit Keuchen, Schmerz und Appetitlosigkeit, aber ohne Nasenausfluß einhergeht. Wahrscheinlich ist die beschriebene Atemnot so groß, daß das Tier durch das Fressen zu sehr angestrengt würde. Es kann also durchaus Hunger haben, aber aus Atemnot nicht fressen können. Der Trank mit Gerstengrütze-saft und Ziegentalg als Roborantien und Weihrauch als Expektoran ist als diätetische Maßnahme vertretbar. Der Aderlaß ist sicher ungünstig, weil er das sowieso schon schwache Tier noch mehr entkräftet. Das Aufschneiden der Nase zwischen den Nasenlöchern dagegen ist nichts anderes, als eine sinnlose tierquälerische Maßnahme, die sich als Therapie leider lange gehalten hat.

Der anschließende Hinweis auf die ungünstige Prognose zeigt,

daß hier eine sehr gefährliche Krankheit angesprochen ist. Es könnte sich um chronischen Nasen- oder Lungenrotz handeln. Dafür spricht auch die Textstelle in Kapitel 23, § 350/351, in der die "trockene" Art des Rotz beschrieben ist. Hier wie dort steht, daß das Tier nicht frißt, daß kein Schleim aus der Nase fließt und daß die Prognose ungünstig sei. Genauere Anhaltspunkte werden in dem vorliegenden Kapitel nicht gegeben, so daß eine deutliche Abgrenzung zu anderen Krankheiten mit ähnlichen Symptomen, wie Brustseuche, Tbc oder Hoppegartner Husten verbunden mit Komplikation nicht möglich ist (ULLRICH 1966, S. 174 f.).

Im folgenden Abschnitt, in Kapitel 28, wird eine Krankheit beschrieben, die dem Symptomenkomplex des akuten Nasenrotzes entspricht. Typisch dafür ist der dicke schleimige, bald mißfarbene Nasenausfluß, die Dyspnoe und der allgemeine körperliche Verfall (ULLRICH 1966, S. 194).

Differentialdiagnostisch könnte man auch an einen chronischen Katarrh der Nasenhöhle, an eine diphteroide Entzündung der Nasenschleimhaut (ULLRICH 1966, S. 196), oder auch an Druse (ebd. S. 179) denken. Die Prognosen dieser Krankheiten sind aber viel günstiger. In der M.Ch. wird aber auch hier trotz der infausten Prognose eine Behandlung vorgeschlagen.

M.Ch. 364

364 XXIX An Farciminum Leidende¹⁾. Wenn ein Zugtier an Farciminum leidet, zeigt es diese Anzeichen: An eng beieinanderliegenden Stellen entstehen dick mit Eiter gefüllte Beulen, die von selbst aufbrechen, wieder abheilen und an anderen Stellen in gleicher Weise wieder entstehen. Es lebt noch lange Zeit, aber es wird am Körper mager. Manchmal geschieht es, daß man sie davon befreien kann. Man be-

1) wird nach Veg. IV₃₃ wegen der Ähnlichkeit mit einer Wurst so genannt (THESAURUS, 1902-1968)

Farciminosum kommt vor bei Vegetius, Pelagonius, Chiron vielleicht: Verstopfung, (vollstopfen, sich vollfressen), laut SKUPAS, 1962, Lymphangitis epizootica (S. 31)

handelt es so: Du brennst diese Beulen mit einem geraden Brenneisen, daß sie nicht selbst aufbrechen, so nämlich beginnen sie immer wieder wo anders zu entstehen. Du schmierst diese Stellen mit Salz und Öl ein. Nach sieben Tagen reibst¹⁾ du sie ab und wäschst sie. Wenn die ausgebrannten Stellen (Schorf) abgefallen sind, behandelst du es, wie man Wunden behandelt. Und du gibst ihm den oben beschriebenen Trank, der für sieche Zugtiere zusammengestellt ist. Sorge dafür, daß du Blut am Kopf entnimmst.

Veg. I, 14

Behandlung der Wurstkrankheit

Wurstkrankheit heißt dieses Leiden wegen der Ähnlichkeit mit einer Wurst, weil wie in Röhren zwischen Haut und Fleisch verdorbene Säfte strömen und über den ganzen Körper hin viele Ansammlungen hervorrufen, von denen die einen wieder verschwinden, und andere dafür entstehen. Wiewohl diese Krankheit ansteckend ist, so kann sie doch am Anfang sehr leicht geheilt werden, weil die inneren Organe der Tiere bis dahin noch gesund sind und der schädliche Saft der Krankheit hingegen noch zwischen Haut und Fleisch verweilt. Diesem Patienten ist dennoch nur am Anfang, bevor er abzumagern beginnt, oder am Ende, wenn er schon wieder nahezu genesen ist, Blut zu entnehmen. Denn wenn du mitten in der Krankheit an dem Tier die Fliete anwenden willst, wirst du das kranke Tier völlig entkräften. Hingegen muß man die Ansammlungen überall, wo sie entstehen, mit geraden Brenneisen aufbrennen, und, damit es wirksamer ist, sind kupferne Kauter zu verwenden. Diese Wunden werden mit Teer unter Beimischung von Öl und Honig behandelt. Als Trank muß es Abführmittel oder sehr scharfe Bittermittel aufnehmen, nämlich Diapente²⁾ mit Wein, wie oben beschrieben wurde, der bei allen Krankheitsformen ge-

1) distingere = auseinanderziehen, hier im Sinn von stringere = abstreifen, abkratzen, striegeln

2) Trank aus fünf bestimmten Mitteln (Spezies)

wöhnlich die wirksamste Hilfe gewährt. Außerdem gieße ein Pfund Attichwurz drei Tage lang mit drei Sextarien besten Weines auf, hierauf reibe eine halbe Unze bester Aloe, eine Unze Tausendgüldenkraut, eine Unze Wurzeln des Allheilkrautes ganz sorgfältig und gib von dem Wein, in dem die Attichwurzeln mazeriert wurden, eine Sextarie dazu, und gib es dann lauwarm durch ein Horn ein. Diese Maßnahme mußt du drei Tage lang einhalten, damit auch durch die Abführmittel der schädliche Saft abgeführt wird. Das Tier soll auch im raschen Lauf öfters bewegt werden, bis zum völligen Schweißausbruch und nach Behandlung nach obiger Vorschrift im Sommer auf die Weide geschickt werden, damit es Tag und Nacht unter freiem Himmel sich in Freiheit ergeht, sich auch an den verschiedenen Grasarten gütlich tut, und untertags ausgetrocknet durch die Sonnenhitze, nachts wiederum durch frische Luft und Tau berührt, die Krankheit leichter verwindet.

Besprechung

M.Ch. 364

Veg. I, 14

Im Gegensatz zur M.Ch. erklärt Veg. in seinem gewandten Stil ausführlich den Begriff "farcimosum". Zusätzlich begründet er seine Therapievorschläge, die nur unwesentlich von den in der M.Ch. beschriebenen abweichen.

Bei morbus farcimosum handelt es sich sicher in den meisten Fällen um Pseudorotz (sein Erreger wird heute danach benannt, er heißt Histoplasma farcimosum (DAHME/WEISS 1968, S. 382)), um die geschwürige Lymphgefentzndung (WIRTH/DIERNHOFER 1950, S. 988) um Hautrotz und die Hautform der Tbc.

Veg. schreibt, daß die Tiere, deren innere Organe noch ganz gesund sind, sehr leicht geheilt werden können. Das ist mit den angegebenen Therapievorschlgen sicher nicht in allen Fällen möglich. Pseudorotz und Lymphangitis ulzerosa können spontan heilen, bevor sie in die inneren Organe metastasieren (WIRTH/DIERNHOFER 1950, S. 988 ff.).

Im Gegensatz zur M.Ch. erwähnt Veg. auch die Kontagiosität der

Krankheit. Für den Aderlaß, den auch die M.Ch. empfiehlt, gibt Veg. zusätzlich noch die günstigsten Zeitpunkte an, nämlich zu Beginn oder am Ende der Krankheit, um eine unnötige Schwächung des Tieres zu vermeiden. Anfangs ist es günstig, weil dann im Blut kreisende Krankheitserreger mit dem Aderlaß aus dem Körper eliminiert werden, am Ende deswegen, weil dadurch die Blutbildung neu angeregt werden soll. Beide Autoren brennen die entstehenden Beulen auf der Haut und führen eine normale Wundbehandlung durch. Für die Lymphangitis epizootica wird heute noch das Brennen der Beulen empfohlen (ULLRICH 1966, S. 199).

Da die Tenazität der Rotzerreger gegen Hitze gering ist (ULLRICH 1966, S. 193), hätte eine solche desinfizierende Therapie auch bei primärem Hautrotz eine gewisse Berechtigung.

Der in der M.Ch. erwähnte Trank ist unspezifisch, er wird auch allgemein für "sieche" Tiere verwendet und ist hier eine bedeutungslose diätetische Maßnahme.

Veg. nennt darüberhinaus noch Abführmittel und empfiehlt, das Tier zu bewegen, um es zum Schwitzen zu bringen. Dadurch sollten nach den Grundsätzen der Humoraltheorie die "schädlichen Säfte" entfernt werden. Nach dieser Behandlung empfiehlt Veg. noch, die Tiere auf die Weide zu schicken. Das unterstützt bei erfolgreicher Behandlung sicher die Rekonvaleszenz.

Die Abgrenzung des Pseudorotzes, der Lymphangitis ulcerosa und der anderen Krankheiten mit ähnlichen Hauterscheinungen ist mikroskopisch schwierig, ja fast unmöglich. Ähnliche Beulen entstehen auch, wie oben erwähnt, besonders bei Hautrotz (WIRTH/DIERNHOFER 1950, S. 988 ff.) und bei der Hautform der Tbc (DAHME/WEISS 1968, S. 372 f.). Man kann sie nur mikroskopisch sicher voneinander abtrennen.

Der Inhalt der Tuberkel allerdings ist beim Pferd meist nicht eitrig, sondern besteht in der Regel aus schwieligem weißen Bindegewebe (DAHME/WEISS 1968, S. 372f.). Im übrigen tritt bei der Tbc durch wiederholte Schübe beim protrahierten Verlauf das beschriebene Erscheinungsbild auf, daß alte Herde verschwinden und neue entstehen. Ein langsamer, das Tier mehr und mehr ent-

kräftender Verlauf, wie er in beiden Werken beschrieben wird, kommt bei allen genannten Krankheiten vor.

M.Ch. 365

365 XXX Der trockene Husten. Wenn ein Zugtier am trockenen Husten leidet, ist dessen Heilung schwierig. Es wird solche Symptome haben: Es wird häufig husten, angestrengt und schwer atmen und die Weichen zusammenziehen. Du behandelst es wie das trockene Atmen¹⁾. Manche nennen es auch die trockene Galle. Dieses ist unheilbar.

Besprechung

M.Ch. 365

Hier werden als einzige Symptome das angestrengte Atmen und der trockene Husten genannt, ähnlich, wie sie bei Hoppegartener Husten auftreten. Dabei kommt im Anfangsstadium leichter seröser Nasenausfluß, im Hauptstadium aber nur ein trockener hohler Husten vor. Die Prognose dafür ist günstig. Wenn das Tier absolut ruhiggestellt wird und keine Sekundärinfektionen hinzukommen, heilt der Hoppegartener Husten innerhalb von 2-3 Wochen ab (ULLrich 1966, S. 171; DRÄGER 1975, S. 86).

Die ungünstige Prognose in diesem beschriebenen Fall deutet aber auf eine bösartige Krankheit hin, etwa auf chronischen Lungen- oder Nasenrotz. Dafür spricht auch, daß die gleiche Behandlung empfohlen wird wie beim "trockenen Atmen" (vgl. Kapitel 23 und 27). Unverständlich ist die eigenartige Unterscheidung zwischen trockenem Husten und trockenem Atmen. Da die Symptome nicht näher beschrieben sind, bleibt die Krankheit letztlich unklar.

Obwohl das daran erkrankte Tier als unheilbar angesehen wird, schlägt die M.Ch. eine Behandlung vor. Auch hier wird man wieder an das Vorwort zu dem Werk des Veg. erinnert, worin der Autor der M.Ch. als gewinnsüchtig bezeichnet wird. Gegen Virus-

1) vgl. Kapitel XXVII

infektionen, wie den Hoppegartener Husten, war man damals machtlos, man konnte nur symptomatisch behandeln. Die Behandlungsmethoden sind im allgemeinen recht anstrengend oder aufregend für die Tiere gewesen, so auch die "Therapie", die hier entsprechend Kapitel 27 vorgeschlagen wird.

Hat nun wirklich Hoppegartener Husten vorgelegen, zu dessen Heilung absolute Ruhigstellung nötig wäre, dann kann man sich gut vorstellen, daß durch die Behandlung Sekundärinfektionen gefördert wurden und so das Krankheitsbild kompliziert wurde und nicht zuletzt bleibende Schäden oder baldiger Tod die Folge waren.

M.Ch. 366 - 371

- 366 XXXI Die Lungenkrankheit. Wenn ein Zugtier lungenkrank ist, so werden folgende Symptome auftreten. Es schnarcht vom Gehirn her und leidet auch an den Eingeweiden (beides erholt und kräftigt den Körper)¹⁾, es hustet schwer und gewöhnlich kommen aus dem Körper ungleichartige Furunkel heraus. So behandelst du es: zwei Cerates²⁾ an Gewicht Tropfweihrauch, ein Cerates Safransalbensatz, zwei Cerates Myrrhe. All das wird gut zerstoßen. Einen Löffel von diesem Medikament mischst du mit drei Eiern und Wasser und gibst es ihm so. Wenn es kein Futter nimmt, gib ihm dieses Medikament vermischt mit Ziegenmilch und einem Löffel gekochten Honig. Oder du gibst ihm einen Trank Gerstengrütze-saft mit Ei und Rosenöl, den du mit demselben Medikament
- 367 mischst. Gib ihm auch Bissen von zwei Sextarien Gerstenmehl und einer Sextarie Mehl aus der Linsenwicke, dazu von dieser oben beschriebenen Medizin fünf Löffel und träufle

1) vom Herausgeber getilgt

2) ein pondo, eventuell ausgefallene Gewichtsbezeichnung Cerates, dafür spricht Vergleich mit Veg. II₁₀₉, das gleiche Rezept entsprechend in Unzen, außer der Angabe beim Tropfweihrauch. Danach fehlt die Maßangabe "Cerates" (=4,52 g), (ein pondo = 327,12 g, das ist unverhältnismäßig viel mehr)

etwas Milch vom Kleinvieh¹⁾ dazu und gib es ihm in sieben täglichen Bissen täglich nach dem Trank, solange, bis es wieder gerne Futter nimmt. Gib ihm wegen der Appetitlosigkeit Grünfutter oder Linsen oder Weizen oder geröstete Gerste mit Spreu, was es davon eben am liebsten will. Sorge dafür, daß du ihm täglich frische Milch gibst, und wenn du keine hast, dann Wasser. Laß es herumgehen, bis es wieder kräftiger wird, danach wirst du es täglich steigend beanspruchen. So wird es gesund.

- 368 XXXII Wenn es an der Lunge leidet, erkennst du es so: Es keucht und atmet schwer, und darauf folgt der Husten, so daß es schnarcht, und es hat eitrigen Auswurf. Nach einigen Tagen, nicht im Anfangsstadium, lahmt es auf den Vorderfüßen und aus der Nase tritt sehr übler Geruch heraus. Es wird sich nur unter Schwierigkeiten hinlegen und fiebernd an der Krippe lehnen. Wegen der Erschöpfung wird es harten Mist absetzen und mit Mühe versuchen, ihn abzusetzen, und es wird Angst zeigen. Sie pflegen auch Verdorbenes abzusetzen, wenn sie eine schlechte Verdauung gehabt haben.
- 369 Ihre Heilung ist schwierig. So behandelst du es, wie oben beschrieben, und du gibst Wasser zu trinken, in welchem vorher gewaschene Erve²⁾ gelegen war und gibst ihm das Wasser zum trinken. Denen, die an der Lungenkrankheit leiden, entnimmst du vom Gaumen oder vom Hals Blut, nur wenn sie körperlich noch kräftiger sind, und wenn sie keine Ekel³⁾ haben. Ebenso zeige ich mit folgendem Trank eine andere Heilmethode, die ihnen hilft. Mische ein quartarium alten duftenden Weines und gib es ein, oder gib das Wasser von eingeweichten Kichererbsen zu trinken. Nimm ihm im Frühling und im Herbst am Gaumen und an den Schläfen und am Hals Blut ab. Laß es die gewöhnliche Bewegung haben.

1) pecus = Kleinvieh, gemeint: Ziege, Schaf

2) Wicke

3) vgl. oben: Appetitlosigkeit

- 370 Wenn es stärker leidet, liegt eine schwere Krankheit vor. Gieße die Mastixwurzel, zwei Cerates Weihrauch, oder wenn du das nicht hast, ein Cerates Myrrhe mit Safran und mit Wein zusammen. Einen anderen (Trank mischst du) auf diese Weise: drei Cerates Kostwurz, ebensoviel geriebener ...¹⁾, vermischt mit süßem Wein, gib durch das Maul ein. Oder du preßt eine weiße Traube in sein Maul aus. Oder du gibst auf dieselbe Weise Rettichsamen, bittere Nüsse, das heißt geriebene Mandeln mit Wasser. Oder: einen Becher in gut duftenden Weißwein eingelegten Kardamom wende auf dieselbe Weise an.
- 371 XXXIII Wenn ein Zugtier an der Lunge leidet, sind die Anzeichen diese. Es entstehen an den Weichen schlimme hohle Gebilde²⁾. Es geht schleppend und ermattet beim Gehen. Es kann nicht geheilt werden. Bei der Behandlung dieser Sache ist vor allem dafür zu sorgen, daß es bei Kräften bleibt. Du mußt als Futter etwas Gerste übergießen und so geben. Vom Herumführen ist abzusehen, da es davon wahn-sinnig wird. Du mußt Futter und Trank anbieten. Es hat langwierige Pflege³⁾ nötig, ebenso ölige Salbungen.⁴⁾ und es soll weich liegen. Im Winter gib einen Trank aus Weizenmehl, im Sommer aus Gerstenmehl. Wenn es aber schon ergriffen ist, gib zwei Cerates Kostwurz und Zimt, (Schilf-) rohr, Mutterzimt, Storaxharz, je vier Obuli. Diese Dinge gibst du zusammen mit Gerstengrützesaft als Trank ein.

1) verderbte Stelle

im Text steht: geriebener Wein

2) eventuell Schwellungen, vielleicht Abszesse mit Erweichungszentrum

3) Handschrift: curationibus

Herausgeber: gurationibus = gyrationibus (im Kreise gehen)

4) verderbte Textstelle. (Mit Textausfall?)

Veg. II, 109

Wie die gesunden Lungen einen Bestandteil der Lebenskraft ausmachen, so bedingen erkrankte Todesgefahr. Ihr Leiden wird durch ganz deutliche Zeichen kundgetan. Das Tier schnarcht und hustet schwer, es hat eitrigen Auswurf. Wenn die Krankheit länger dauert, so lahmt es auch auf den Vorderfüßen, bläst schwer übelriechende Luft aus der Nase, es legt sich nur schwer hin, sondern lehnt sich fiebernd an die Krippe, und setzt verdorbenen Mist ab. Manchmal entstehen auf seinem Körper furunkelähnliche Beulen. Die Krankheit ist sehr schwer, jedoch mit folgendem Trank zu heilen: eine Unze Tropfweihrauch, (zwei Unzen Ysop, eine Unze Blätter²⁾),¹⁾ eine Unze Safransalbensatz, zwei Unzen Myrrhe, zerstoße sorgfältig und siebe, verrühre einen Löffel voll von diesem Pulver mit drei Eiern und Wasser und gib es durch das Maul ein. Wenn es keine Nahrung begehrt, so mische statt mit Wasser mit Ziegenmilch und gib einen Löffel Honig dazu und gib ihm es dann. Gib auch Gerstengrützesatz mit Rosenöl und dem obengenannten Pulver oder Eiern mit einem Horn durch das Maul ein. Mache auch Bissen aus zwei Sextarien Weizenmehl und einer Sextarie Linsenwickenmehl, denen du fünf Löffel von dem oben beschriebenen Pulver beimengst und besprenge die Bissen mit Milch von irgendeinem Kleinvieh³⁾. Heilsam ist, je sieben an einem Tag zu geben, was man täglich zur Erhaltung geben muß, solange, bis es Futter zu verlangen beginnt. Wegen des Ekels mußst du dem Tier jedes Grünfutter anbieten und andererseits Linsen oder gerösteten Weizen mit Gerste und Spreu, damit es sich das, was es will, aus dem verschiedenartigen Futter aussuchen kann. Auch frische Milch muß man dem Tier täglich geben. Es soll sich viel bewegen und, sobald es zu erstarken beginnt, ist es wieder an die Arbeit zu gewöhnen. Wenn Milch fehlt, so gib dem Tier Wasser, in dem vorher gewaschene Wicken einen Tag und eine Nacht gelegen sind, zu trinken. Im Fall einer Lungen-

1) vom Herausgeber getilgt

2) folium = Blatt, in erster Linie Blätter der Narde

3) pecus = kleine Tiere (Ziege, Schaf), vgl. Anm. bei Chiron

erkrankung ist den Tieren, die keinen Ekel (vor der Nahrung) haben und bei kräftiger Konstitution sind, am Hals oder am Gaumen Blut abzunehmen. Mische auch je einen Becher gewaschene Ulmenasche, die in Wasser eingeweicht ist, mit bestem alten wohlriechenden Wein, und gib es ihnen. Wenn jedoch das Tier heftigere Schmerzen zu erleiden hat, und sich die Krankheit in gefährliches Siechtum verwandelt, so nimm Mastixwurzel, zwei drachmen Weihrauch, eine drachme Myrrhe, eine halbe Unze Safran, zer-reibe es sorgfältig und gieße es mit Wein ein. Es gibt auch noch folgende Arzneien: Weiße Weintrauben werden im Maul des Pferdes öfter ausgepresst, Rettichsamen in Wein gegeben und geröstete Mandeln mit Wasser dargereicht. Wirksamer aber ist ein folgender Trank: zwei Unzen Kardamom, zwei Unzen Kostwurz, eine Unze Zimt, zwei Unzen Eryngienwurzel¹⁾, zwei Unzen Mutterzimt, eine halbe Unze Storaxharz. Dies alles gibt man per os, wenn das Tier kräftiger und ohne Fieber ist, mit Wein, wenn es aber fiebert, mit Gerstengrützesaft.

Besprechung

M.Ch. 366 - 371

Veg. II, 109

Schon die einleitenden Worte der Autoren zu diesen Kapiteln zeigen deutlich, wie viel eleganter und stilistisch besser Veg. den Text abfaßt. So faßt er die drei Kapitel der M.Ch. in einem einzigen zusammen und ordnet Symptome und Therapievorschläge übersichtlicher. Er verbessert stilistisch schwierige Stellen der M.Ch., z.B. die Therapie mit den täglichen sieben Bissen, in Kapitel 31 § 367, und macht sie um so besser verständlich. In einem Punkt weicht er entscheidend vom Text der M.Ch. ab, indem er Bewegung empfiehlt, während in der M.Ch. steht, Bewegung sei zu vermeiden, da das Tier davon wahnsinnig würde. Diese unsinnige Behauptung in der M.Ch. kann auch durch einen Abschreibefehler entstanden sein.

1) eryngion = Brakendistel, Mannstreu,

Eryngium campestre L. (GEORGES 1962)

Die Zeitangabe für den Aderlaß in der M.Ch., nämlich Frühling und Herbst, läßt Veg. auch weg. Im übrigen weichen beide Werke inhaltlich nur unwesentlich voneinander ab.

Die aufgezählten Symptome lassen auf eine Bronchopneumonie schließen. Sie geht, wie beschrieben, mit verschärftem Atmen und Rasselgeräuschen einher. Die Tiere husten und haben schleimigen bis eitrigen Nasenausfluß (WIRTH/DIERNHOFER 1950, S. 346). Im weiteren Verlauf wird eine Verschlechterung des Allgemeinbefindens beschrieben, die Fieber, Schwäche, Lahmen und eine gangränöse Lungenentzündung, gekennzeichnet durch die übelriechende Expirationsluft und hochgradige Dyspnoe (WIRTH/DIERNHOFER 1950, S. 349), sowie Abszesse zeigt.

Es kann sich dabei um alle möglichen Infektionskrankheiten der Atemwege handeln, die durch Sekundärinfektion, Abszedierung in die Gelenke und Lymphknoten und eventuell noch durch Hufrehe kompliziert werden. So verlaufen Druse und Brüsseler Krankheit, auch infektiöse Bronchopneumonie genannt, mit schleimigem Nasenausfluß und unphysiologischen Atemgeräuschen. Diese verschlimmern sich oft zu schweren, manchmal tödlich verlaufenden Krankheitsbildern, mit den oben genannten Erscheinungen (ULLRICH 1966, S. 177 ff.).

Der erste Trank, der empfohlen wird, enthält Tropfweihrauch, ein Spasmolytikum, Safran als Stomachikum und Geschmackskorrigens, sowie Myrrhe als Expektorans. Auch heute werden Expektorantien gegeben, damit der Schleim leichter ausgehustet werden kann, ein Exsudat in der Lunge schränkt nämlich die Atemfläche ein und verursacht dadurch Atemnot (EIKMEIER 1970, S. 47).

Ziegenmilch, Honig, Eier, Gerstengrützesaft und Mehl werden als Roborantien gegeben und auch WIRTH/DIERNHOFER (1950, S. 347) empfehlen neben der Ruhigstellung, das Tier auch noch zusätzlich kräftig zu füttern. Im gleichen Sinn ist das Anbieten von wohl-schmeckendem Futter als eine Art von "Wunschkost" zu verstehen. Beide Autoren empfehlen einen Aderlaß, wenn das Tier dafür als kräftig genug erscheint.

Die Rezepte, die für die bösartigere Verlaufsform empfohlen

werden, enthalten speziell hierfür wirksame Bestandteile, wie Weihrauch und Myrrhe (s.o.), daneben Wein, der antipyretisch, kreislauffördernd und leicht laxierend wirkt und zudem als Stomachikum gilt. Kostwurz ist antipyretisch und spasmolytisch wirksam, Mandeln werden in der Volksmedizin als Sedativum bei Hustenreiz, Bronchitis und Asthma verwendet. Kardamom und Zimt entlasten als Stomachika und Karminativa den Magen- und Darmtrakt, während Styrax als Expektorans wirkt.

Die angegebenen Medikamente enthalten demnach speziell bei Lungen- und Verdauungskrankheiten wirkende Bestandteile und sind als durchaus sinnvoll zu bezeichnen. Ob sie aber bei den schweren Krankheitsbildern, wie der oben beschriebenen gangränösen Pneumonie, sowie den damit verbundenen Komplikationen noch etwas helfen konnten, ist nicht anzunehmen.

M.Ch. 372 - 375

372 XXXIV Die Atemnot. Wenn ein Zugtier von Atemnot befallen ist, sind die Anzeichen diese: Du willst es oft zum Gehen bringen, und es will nicht gehen, es atmet schwer unter großem Keuchen mit dem ganzen Körper und kann nicht gehen. Auch wirft es sich häufig hin und fällt auch immer wieder hin, und wenn es liegt, kann es sich weder dehnen, noch strecken, und wenn es gefallen ist, will es lieber¹⁾ wieder aufstehen. Man heilt es so: Zerreiße zwei Cerates Schwefelblüte gut und setze es mit duftendem Weißwein mit Honig an. Gieße das dann öfter durch die Nasenlöcher, mische ganz wenig flüssiges Pech und gekochtes Natron sehr stark mit Honig und Wein und gieße es solange ein, bis es wieder Atem hat und nicht mehr krank ist²⁾. Es soll nicht frieren und es soll Bewegung haben. Füge es der Tränke noch hinzu, und besprenge auch das Heu damit.

1) eventuell zu verstehen : jam maqis = nicht wieder
statt : maqis = wieder

2) zweite Übersetzung, die sprachlich und sinngemäß möglich ist: und mache einen Aufguß, solange, bis es die Wirkstoffe aufgenommen hat und klar ist.

Und wenn diese Tränke es gesund machen werden, wendest du Abführmittel an. Denke auch daran, ihm Blut am Hals oder an der Brust abzunehmen. Es wird gesund werden.

- 374 XXXV Die Atemnot. Wenn ein Zugtier von Atemnot befallen ist, sind die Anzeichen diese: Es zieht die Weichen heftig ein und atmet mit lautem Geräusch. Es schnarcht und wird ganz krumm, verweigert Futter und Trank, es leidet unter Keuchen und schwerer Atemnot und hustet beim Fressen, stehend und liegend kommt es gleichermaßen zum Schnarchen. Zwar lebt es (lange), und schleppt sich lange Zeit hin, denn von diesem Gebrechen kann es nicht befreit werden. Ihre Lunge nämlich verzehrt sich durch Schrumpfung.
- 375 Deshalb magert es am Ende ab und ausgezehrt stirbt es. Wende dafür eine solche Behandlung an: Nimm ihm im Anfangsstadium der Krankheit von der Brust Blut ab und reibe es mit eben diesem Blut - vermischt mit reinem Wein und erwärmtem Öl - ein. Tränke es mit Lauge, die du mit Öl mischst durch die Nasenlöcher fünf Tage lang, danach von geröstetem alexandrinischem Senf und Schwefelblüte, Myrrhe und Kardamom zu gleichem Gewicht. Alles zerstoßen und gesiebt mische in gekochten Honig. Nimm von diesem Medikament die Menge einer Nuß in dunkelrotem heißem Wein und tränke es damit.

Veg. II, 110

Atemnot oder plagiorigidus

Ein Tier mit Atemnot ist an folgenden Zeichen zu erkennen: Soviel man es auch zieht, es weigert sich zu gehen, keucht schwer und atmet kurz und sehr häufig, schnarcht, die Eingeweide sind zusammengezogen, beim Fressen hustet es. Von dieser Krankheit wird das Tier schwer befreit, auch wenn es sich sein Leben lang hinzieht. Die Lunge nämlich verbrennt sich selbst durch Einschrumpfen, worauf Abmagerung und Tod zu folgen pflegt. In frischen Fällen jedoch wende eiligst folgende Behandlungsmetho-

de an: Nimm Blut von der Brust ab, vermische es mit reinem Wein und Öl, mache es warm und salbe das Tier damit gründlich ein. Auch Lauge, sorgfältig zerrieben, mit bestem Wein vermischt, gieße an fünf aufeinanderfolgenden Tagen durch die Nasenlöcher ein. Hierauf gib folgenden Trank: gerösteten alexandrinischen Senf, Schwefelblüte, Myrrhe, Karamom zu gleichen Teilen, zerstoßen und gesiebt, koche mit bestem Honig ab. Von diesem Mittel nimm eine nußgroße Menge, löse sie in warmem dunklen Wein und tränke das Tier damit täglich durch das Maul. Andere reiben zwei Unzen Myrrhe, eine Unze Schwefelblüte, eine halbe Unze Salpeter, etwas Holzteer, geben Honig und alten wohlriechenden Weißwein dazu und gießen es öfter durch die Nasenlöcher ein. Sorge dafür, daß das Tier nicht friert, bewege es mäßig, damit es in Schweiß kommt. Ferner soll es nicht nur im Trank, sondern auch mit dem Heu Natron mit dem Honigwasser aufnehmen.

Besprechung

M.Ch. 372 - 375

Veg. II, 110

Veg. faßt auch hier zwei Kapitel in einem zusammen. Er beschreibt die ganze Krankheitsgeschichte etwas kürzer und nennt nur die Symptome, die ihm wichtig erscheinen. Er läßt dabei allerdings auch die in der M.Ch. so anschauliche Schilderung eines Tieres weg, das sich aus Schwäche hinwirft, und gleich darauf wegen der Atemnot, die sich im Liegen verschlimmert, wieder aufzustehen versucht. Beide Autoren sprechen von einem Siechtum, verbunden mit Lungenatelektase und Marasmus.

Für die Atemnot, die mit Keuchen und Schnarchen einhergeht, und schließlich zur Schrumpflunge führt, kommen mehrere Ursachen in Frage: Pleuritische Ergüsse, wie bei Brustseuche, - sie würden auch das schnarchende Geräusch beim Atmen erklären -, außerdem Pneumothorax, Geschwülste, Parasiten, Ascites und Meteorismus (DAHME/WEISS 1968, S. 61).

Der Hustenreiz beim Fressen könnte auch durch Fehlschlucken infolge von Behinderungen durch Mißbildungen, etc. bedingt sein,

wodurch eine Bronchostenose mit Atemnot entsteht. Wird infolge dessen ein Lungenflügel weniger oder garnicht mehr beatmet, sinken die Zwischenrippenräume ein und die Restluft in dem unbeatmeten Lungenraum wird von der Brustwand aus resorbiert, dadurch entsteht eine Atelektase (WIRTH/DIERNHOFER 1950, S. 310 f.). Dyspnoe und Erstickungsanfälle kommen auch im Verlauf von Druse vor, wenn geschwollene Lymphknoten eine Bronchostenose verursachen. Auch ein Glottisödem verschiedener Genese kann zu Erstickungsanfällen verbunden mit Röcheln und Keuchen führen. Dieses Ödem tritt als entzündliches Ödem bei Druse und Tbc, als nicht entzündliches Stauungsödem bei Blutstau durch chronische Herzkrankheiten oder Kompression der Vena jugularis durch Tumore etc. auf. Auch bei einer Kehlkopflähmung, hervorgerufen durch Lähmung des Nervus recurrens als Nachkrankheit von Druse, Brustseuche, Beschälseuche und bei Vergiftungen, kann es zur Atemnot mit den genannten Erscheinungen kommen (ULLRICH 1966, S. 73).

Der Aderlaß, den beide Autoren als Therapie empfehlen, ist dann sinnvoll, wenn die Atemnot durch einen Blutstau verursacht wird. Die kreislaufanregende Wirkung der Massagen beim Salben ist bei einem nicht so kritischen Zustand des Tieres sicher auch zuträglich.

Die beschriebenen Rezepte enthalten zwar unter anderem Bestandteile, die speziell auf den Atmungsapparat wirken, wie Myrrhe als Expektorans und Senf, der in der Volksmedizin gegen Lungenentzündung verwendet wird, aber bei einem derart ernsten Krankheitsbild mit dieser ungünstigen Prognose konnten sie sicher nicht entscheidend helfen.

M.Ch. 376 - 379

- 376 XXXVI Die Schlafsucht. Wenn ein Zugtier die Schlafsucht hat, sind die Anzeichen diese: Es liegt und schläft immer, nimmt weder Futter noch Trank an, es ist ganz im Schlaf befangen. Wenn man es aufweckt, wird es sich sogleich voll Schwere erst recht wieder niederwerfen. Und so wird es im Dahindämmern so schwach, und nichts kann es erfreuen. Auch

- wenn du ihm Tränke gibst, nimmt es sie schlafend kaum an. So sollst du es behandeln: Im Stall, wo es steht, streue weichen Mist auf. Laß es sich nicht hinlegen, und wecke es unablässig auf. In seine Ohren stecke einen Mistkäfer oder eine Schabe, binde es (das Ohr) so zu, daß es (das Insekt) dort lebt. Auch erwärme seinen Kopf mit warmem gekochtem Flohkraut¹⁾ und danach schmiere es mit Öl und geriebenem ardash²⁾ ein, und reibe seinen Kopf ab. Gib ihm diesen Trank: Kamille, illyrische Iris und Beifuß in Wasser gekocht. Von diesem Wasser gibst du zwei Becher und zwei Becher Rosenöl täglich zu trinken. Wärme ihm auch die Vorderfüße mit warmem Wasser, aber nicht zur gleichen Zeit. Dieses Leiden pflegt nämlich auch von der Zusammenschnürung der Füße her zu kommen. Dadurch wird es gesund. Es ist freilich eine gefährliche Behandlung.
- 378 Ebenso können auch folgende Anzeichen der Schlafsucht auftreten: Seine Augen tränen, gleich als ob es triefäugig wäre. Es gibt sich dem Schlaf hin, oder schläft stehend an die Krippe gelehnt. Sein Hinterleib schwankt beim Gehen und es ist ganz schlafschwer. So behandelst du es: Nimm ihm vom rechten Vorderfuß und vom linken Oberschenkel Blut ab. Gib ihm diesen Trank: zerstoßenes und gesiebtes artemisisches Kraut (Beifuß) gib zusammen mit einer Sextarie Aschenlauge, davon mit Öl gemischt zwei Becher. Wende dies drei Tage hindurch an. Am vierten setze aus. Wenn es kein Futter
- 379 annimmt, soll es in warmem Wasser erweichte Linsenwicke trinken, eine Sextarie am Tag, darin gib es ihm zum Trinken. Wenn das nicht wirkt, koche Leinsamen in einem Topf mit Wasser. Nachdem du es gekocht hast, gibst du ihm eine Emina und genügend Honig und es wird Erfolg haben. Dies ist auch bei Fiebernden nützlich. Es wird gesund werden.

1) pulegium = puleium = der Polei, Mentha pulegium

2) adarca = adarce = adrax: Schilfschaum = Schwammgewächs

Veg. II, 112

Die Schlagsucht

Die Anzeichen eines an Schlagsucht leidenden Tieres sind folgende: Das Tier liegt beständig und schläft. Auch begehrt es weder Futter noch Trank. Wenn es aufgeweckt wird, wird es sofort schwerfällig und wirft sich hin. Es magert ab. Was du ihm auch an Tränken darreichst, es nimmt in seinem Schlafzustand kaum etwas auf. Handle es folgendermaßen: Streue im Stall gut ein, damit es auf weichem Lager liegt, mache ihm Umschläge auf dem Kopf mit warmer Flohkrautabkochung, hierauf salbe es gründlich mit Öl und zerriebenem Schilfschaum, wobei du das Mittel über den Kopf und in die Ohren gießt und wende folgenden Trank an. Illyrische Kamille und Artemisiakraut koche in Wasser und gib davon täglich zwei Becher voll. Mache auch an den Vorderbeinen fleißig warme Umschläge. Es pflegt nämlich diese Krankheit sich von einer Zusammenschnürung der Beine zu entwickeln. Es ist jedoch eine gefährliche Behandlung. Es gibt folgende Anzeichen: Die Augen tränen wie bei den Trüfäugigen. Das Tier lehnt sich an die Krippe, schläft ständig, schwankt in der Hinterhand beim Gehen und ist am ganzen Körper schlafschwer. Nimm diesem Tier am rechten Vorderfuß und am linken Oberschenkel Blut ab und salbe es damit ein. Gib ihm zerstoßenes artemisisches Kraut, gesiebt mit einer Sextarie Lauge und zwei Bechern Öl drei Tage lang. Am vierten Tag setze aus. Wenn es keine Nahrung aufnimmt, dann gib ihm in warmem Wasser gewechte Linsenwicke zu trinken. Wenn das nicht wirkt, so koche Leinsamen in einem Topf mit Wasser ab und gib davon je eine Hemina jeden Tag mit ausreichend viel Honig. Dieser Trank ist auch fiebernden Tieren zuträglich. Bekanntlich soll auch ein schlafsuchtiges Tier durch Aufwecken am Schlaf gehindert werden, auch muß es dazu gebracht werden, ständig herumzugehen, nachdem man vorher die Füße mit warmen Umschlägen behandelt hat. Du mußt nämlich Kleie mit Salz und Essig mischen und es warm auf die Füße legen. Gib auch Weizenmehl mit zerstoßenem Salz und einer Sextarie Essigwasser per os ein. Gib zerstoßenes Artemisiakraut mit Öl und ein wenig Lauge mit einem Horn ein. Entziehe dem Tier die Gerste und biete ihm

eine Sextarie ganze Bohnen an, daß es wach bleibt, bis es zu kräftigerem Futter fähig ist. Auch nimm ihm vom Nacken Blut ab. Ein erschöpftes Tier heile mit folgendem Trank: pontischen Kalmus, drei Unzen syratischen Kalmus, zwei Unzen Nardenähren, zwei Unzen Kapperiswurz¹⁾ mische gestoßen und gesiebt zusammen und gib diesem drei Löffel voll auf eine Sextarie lauwarmen Wasser im Trank. Niemals soll es kalten auch nicht zu warmen Trank, sondern wenig und lauwarmen Trank aufnehmen. Dabei muß es fleißig mit der Peitsche und Zuruf aufgerüttelt werden, damit es die Krankheit durch Furcht ablegt.

Besprechung

M.Ch. 376 - 379

Veg. II, 112

Hier wird in der M.Ch. und bei Veg. das gleiche Krankheitsbild beschrieben, dessen Symptome mit denen der Pferdestaupe, auch Arteritis genannt, übereinstimmen (ULLRICH 1966, S. 175 f., WIRTH/DIERNHOFER 1950, S. 1001 ff.). Die Krankheit äußert sich in Benommenheit, Schlafsucht und Schwellung der Augenlider, die mit Tränen der Augen, hier "Triefäugigkeit" genannt, einhergeht. Daneben ist auch Fieber damit verbunden (§ 379).

Die typischen petechialen Blutungen allerdings werden nicht erwähnt.

Veg. läßt den Therapieversuch, bei dem ein Mistkäfer im Ohr des Tieres eingenäht wird, ganz zurecht weg, denn diese Maßnahme ist tierquälerisch. Sie sollte dazu dienen, daß das Tier wach bleibt. Veg. schlägt statt dessen vor, das Tier anzuschreien und zu peitschen. Heute noch werden festliegende Rinder mit Elektroschock, Stockschlägen und Zuruf zum Aufstehen bewegt, damit sich die Kreislaufschwäche bedingt durch das lange Liegen nicht noch mehr verschlechtert.

Hätte das Tier Pferdestaupe, eine sehr ansteckende Viruserkrankung mit den oben genannten Symptomen, dann wäre die Prognose günstig (ULLRICH 1966, S. 176; WIRTH/DIERNHOFER 1950, S. 1003).

1) Kapernwurz

Die beschriebenen diätetischen Maßnahmen entlasten den Magen-Darmtrakt. So wirkt z.B. Kamille als Spasmolytikum und Anti-diarrhoikum und Iris als Laxans und Antidiarrhoikum. Der Aderlaß ist dann gut, wenn die Tiere Ödeme an den Beinen und an der Unterbrust haben. Genauso ist das Salben wegen der damit verbundenen Massage der Gesundheit der Tiere zuträglich.

Dies alles sind aber leider nur symptomatische Behandlungen, die nicht entscheidend für die Heilung sind. Es gibt auch heute noch keine spezifische Therapie für die Pferdestaupe. Die Heilung erklärt sich durch die günstige Prognose (s.o.), wenn keine zusätzlichen Komplikationen auftreten (EIKMEIER 1970, S. 190).

Heute werden als wichtigste symptomatische Maßnahmen die sofortige Einstellung der Arbeit und die hygienische Haltung vorgeschlagen (ULLRICH 1966, S. 176).

Differentialdiagnostisch kommen fast alle Krankheiten in Betracht, die mit Depression, verbunden mit den oben beschriebenen Augenerscheinungen einhergehen.

Die infektiöse Anämie verläuft auch unter dem Bild hochgradiger Mattigkeit, sowie Lid- und Unterhautödemen. Es kommen hier zwar Schein- bzw. Spontanheilungen vor, doch die Prognose ist in der Regel außerordentlich schlecht. Es ist eine unheilbare Krankheit mit tödlichem Ausgang. Falls es sich tatsächlich um diese Krankheit gehandelt hätte, hätte wahrscheinlich wenigstens einer der beiden Autoren darauf hingewiesen. Die Diagnose der infektiösen Anämie ist auch heute noch schwierig und makroskopisch nicht sicher zu stellen (ULLRICH 1966, S. 183 ff.; DRÄGER 1975, S. 82 ff.). Auch bei Piroplasmose kommen Tränenfluß und Ödeme an den Augen vor. Zusätzlich tritt hier noch Abmagerung, Ascites und Ikterus auf. Es ist eine schwere Krankheit, meist mit tödlichem Verlauf - vergleiche auch Kapitel 5, § 307 - 310, Besprechung - (BOCH/SUPERER 1977, S. 239 ff.).

Depressionen, die sich wie "Schlafsucht" äußern, stellen sich auch bei Borna ein, allerdings fehlen bei Veg. und in der M.Ch. Hinweise auf sonstige psychische Störungen, wie Tobsucht, epileptiforme Krämpfe und Zwangsbewegungen, wie sie für Borna ty-

pisch sind (ULLRICH 1966, S. 188f.; DRÄGER 1975, S. 70 f.). Auch die fehlende hohe Mortalitätsrate von 80 - 90% spricht dagegen, daß es sich um Borna handeln könnte.

Verschiedene Vergiftungen, z.B. mit Buchs, Raps, Johanniskraut, Kupfer, Alkohol und Salpeter, verursachen ebenfalls Schläfrigkeit (WIRTH/DIERNHOFER 1950, S. 144 f.) Eine endgültige Klärung der Ursache der Schlafsucht ist auf Grund der beiden Kapitel nicht möglich, da sowohl die M.Ch., als auch Veg. sich auf die Beschreibung der mehr oder weniger spezifischen Symptome beschränken.

M.Ch. 380 - 381

- 380 XXXVII Die Gelbsucht. Wenn ein Zugtier Gelbsucht hat, sind die Anzeichen diese: Beide Augen werden gelbgrün, es hat den Nacken auf die rechte Seite gebeugt, links scheint es zu lahmen, auch wenn es rechts die Behinderung hat. So heilst du es: Sperre es an einen finsternen Platz, wo es kein Licht sieht. Mache dort ein Feuer und decke es mit Decken so ab, daß seine Augen nicht zu sehen sind. Zweimal am Tag reibe
- 381 es mit Öl und Wein ab. Lege mindestens fünf Mahlsteine ins Feuer. Wenn sie gut heiß geworden sind, binde dem Tier den Kopf zu den Füßen und begieße sie (die Steine) unter seinen Nüstern mit Öl und beräuchere es (das Tier) und behandle es sieben Tage lang mit diesen Tränken: Ziegenblut mit Schafsmilch, gallischen Sesel, Kostwurz und Öl. Dies mische alles zu einem zusammen und gib es sieben Tage lang als Trank. Es wird gesund.

Veg. II, 113

Die Gelbsucht

Wenn ein Tier die Gelbsucht hat, so erkennt man dies an folgenden Anzeichen. Beide Augen sind gelbgrün, es hält den Hals nach der rechten Seite hin geneigt, auf dem linken Fuß scheint es zu lahmen. Die Behandlung desselben ist folgende: An einem dunklen

Ort, wo kein Licht hindringen kann, wird es eingeschlossen und so mit Decken eingehüllt, daß nicht einmal die Augen hinaussehen. Zweimal am Tag wird es mit warmem Öl und Wein gesalbt und abgerieben. Mahlsteine, nicht weniger als fünf Pfund, werden ins Feuer gelegt und der Kopf des Tieres an die Vorderbeine gebunden. Sobald sie (die Mahlsteine) gut heiß sind, werden sie unter die Nase des Tieres gelegt und mit Öl begossen, so daß sie Maul, Nase und Augen des Tieres beräuchern und so die Krankheit durch Schweiß austreiben. Dies ist sieben Tage lang immer zu machen. Auch auf folgende Art wird geholfen: Ziegenblut und Schafsmilch, gallischer Sesel, Kostwurz und Öl wird zusammengemischt und daraus ein Trank zusammengesetzt, der zwölf Tag lang gegeben wird.

Besprechung

M.Ch. 380 - 381

Veg. II, 113

Veg. hat dieses Kapitel ziemlich genau von der M.Ch. übernommen. Darüberhinaus erläutert er, warum er den Kopf des Tieres beräuchert: - Durch die Schweißsekretion sollte die Eukrasie der Säfte wieder hergestellt werden. Die Zeitangaben für die Dauer der Therapie sind ebenfalls unterschiedlich.

Sinnvoll ist es, die Tiere, die infolge einer Lebererkrankung Gelbsucht haben, mit Decken zu wärmen und ruhigzustellen (EIKMEIER 1970, S. 87 f.). Dabei müssen die Räume aber nicht dunkel sein. Auch das Einreiben mit Wein und Öl wirkt durch die Massage erwärmend und ist deshalb nützlich.

Der angegebene Trank besteht aus Mitteln, die die Leber stark belasten. Öl und Schafsmilch mit ihrem hohen Fettgehalt wirken wie Gift bei Gelbsucht. Das Ziegenblut wurde sicher als Roborans, hauptsächlich aus Aberglauben verwendet. Ziegenblut galt auch als schweißtreibendes und abführendes Mittel. Zusammen mit Milch getrunken sollte es alle möglichen Krankheiten vertreiben (BÄCHTHOLD-STÄUBLI 1931-1932, Bd. IV, S. 904). Der Sesel und die Kostwurz sind für die Therapie der beschriebenen Krankheit unbedeutend. Sie wurden wohl nur als Aromatika eingesetzt.

3. Übersicht über vergleichbare Textstellen

<u>Mulomedicina Chironis</u>	<u>Vegetius</u>
Buch IV § 301 - 381, Kap.1-37	Kapitel aus Buch I und II
1. Die Tollwut	II, 11. Die Tollwut
2. Absirtus über das Magenleiden	.-
3. Absirtus über das Magenleiden	.-
4. Der Wahnsinn	.-
5. Die Milzkranken	II, 92. Die Milzkranken
6. Die Fallsucht	II, 93. Die Fallsucht
7. Der Wahnsinn	II, 97. Der Wahnsinn
8. Die Holzstarre	II, 88. Die Holzstarre
9. Die Bräune	.-
10. Der Bruch	II, 94. Der Bruch
11. Die Wasserangst	II, 95. Die Wasserangst
12. Der Krampf	II, 94. Der Bruch
13. Die Fallsucht	II, 97. Die Fallsucht
14. Die Fallsucht	II, 97. Die Fallsucht
15. (WÄSLE 1976)	
16. (WÄSLE 1976)	
17. Der Sonnenstich	II, 99. Der Sonnenstich
18. (WÄSLE 1976)	
19. Der verdorbene Magen	II, 101. Der verdorbene Magen
20. Bulumus ¹⁾	II, Bulumus
21. Die Lähmung	II, 105. Die Lähmung
22. (WÄSLE 1976)	

1) Bulumus = Magenschwäche, Heißhunger

- | | |
|---|---------------------------|
| 23. Der Rotz, das ist die
Gelenkskrankheit | -. - |
| 24. Der Brechreiz | II, 106. Innere Zerreißen |
| 25. Die Magenüberfüllung | II, 108. Magenüberfüllung |
| 26. Die Atembeklemmung | -. - |
| 27. Die trockene Atembe-
klemmung | -. - |
| 28. Die succutane Atembeklemmung | -. - |
| 29. Die Wurstkrankheit | I, 14. Die Wurstkrankheit |
| 30. Der trockene Husten | -. - |
| 31. Die Lungenkrankheit | II, 109. |
| 32. Die Schmerzen bei der
Lungenkrankheit | II, 109. |
| 33. Wenn es von der Lungen-
krankheit gequält wird | II, 109. |
| 34. Die Atemnot | II, 110. Die Atemnot |
| 35. Die Atemnot | II, 110. Die Atemnot |
| 36. Die Schlafsucht | II, 112. Die Schlafsucht |
| 37. Die Gelbsucht | II, 113. Die Gelbsucht |

4. Gewichte und Hohlmaße

I. Gewichte

cerates	4,52 g	
libra = pondo	327,12 g, römisches Pfund ¹⁾	(Langenscheidt)
uncia	27,30 g	
obulus	0,57 g	
semis	163,56 g	
scripulum = duo obuli	114,00 g	(Langenscheidt)
drachme	ca. 3,50 g	

II. Hohlmaße

Congius = Muschel, Topf	3,25 l
sextarius = $\frac{1}{6}$ tel eines Congius "Schoppen"	0,54 l
emina = hemina = "Becher"	0,27 l
cotula = Becher	0,27 l
cyatus = ciatus = $\frac{1}{12}$ tel Sextarie = "Becherchen"	0,045 l
quartarius = $\frac{1}{4}$ tel Sextarie = "ein Viertel"	0,14 l

1) pondo heißt bei den Maßangaben ursprünglich "im Gewicht von", es wird dann gewöhnlich nicht übersetzt, z.B. "pondo libra" = "im Gewicht von einem Pfund" (z.B. § 322), = ein Pfund. Aus dieser Verbindung entstand der verkürzende Gebrauch von "pondo" in der Bedeutung von "Pfund". vgl. auch Veg. II, 88, M.Ch. § 321.

5. Wirkstoffe im Buch IV der M.Ch.

Bei dem Versuch die Medikamente nach Inhalt und Wirkung aufzuschlüsseln, habe ich einige Bücher der älteren und moderneren Literatur herangezogen. Ohne Seitenangaben sind genannt: MENGE/PERTSCH, FORCELLINI, THESAURUS, GEORGES, HERDER, LEICK.

Die Verfasser werdem im Glossar wie folgt abgekürzt:

BS = BÄCHTOLD-STÄUBLI (1935/36)

E = ENDERLE (1975)

F = FRÖHNER (1903)

FR = FRÖHNER/REINHARDT (1950)

Fo = FORCELLINI (1940)

G = GEORGES (1962)

Gb = GEBHARDT (1963/64)

GO = GESSNER/ORZECZOWSKI (1974)

H = HERDER (1902)

KL = KUSCHINSKI/LÜLLMANN (1972)

La = LAMPRECHT (1976)

L = LEICK (1921)

Lo = LONICERUS (1679)

M = MADAUS (1976)

Ma = MARZELL (1935)

Me = MESSEGUE (1976)

MP = MENGE/PERTSCH

P = PSCHYREMBEL (1972)

PS = PETSCHENIG/SKUTSCH (1961)

S = SKUPAS (1972)

SP = SCHAUENBERG/PARIS (1970)

ST = SCHEUNERT/TRAUTMANN (1965)

Ta = TAPPEINER (1916)

Th = THESAURUS (1904-1968)

Tr = TRAUTER (1970)

U = UEBELE (1921)

Glossar

abrotanum	Eberraute, Stabwurz, <i>Artemisia abrotanum</i> L. (GO 260)
§§ 313, 321	Inh.: Bitterstoffe, Ätherische Öle, Bitterstoffe, Gerbstoff, Alkaloid Anw.: Antipyretisch, antiseptisch, gegen Blutarmut und Marasmus
absinthium	Wermut, <i>Artemisia absinthium</i> L.
§§ 310, 346	P. 81, Tr. 150, GO 258) Inh.: Bitterstoffe, ätherisches Öl mit Thujon, Azulen, Vit. C, Gerbstoffe Anw.: Aromatisches Amarum, Cholericum, Stomachikum, Digestivum, Carminativum, Anthelmintikum
absinthium erraticum	wilder Wermut, wie <i>Artemisia absinthium</i>
§ 313	(s.o.)
acetum	Weinessig, saurer Wein, (bakterielle Oxidation des im Wein enthaltenen Äthylalkohols) acetum vini (P 7, GO 426)
§§ 328, 329, 330 336, 338, 357	Inh.: bis zu 6% Essigsäure, sonst wie Wein Anw.: ätzendes schwaches Desinfizien, Antipyretikum, Lösungsmittel
afronitrum	Schaumsalpeter, auswitterndes Alkali, Natrium- oder Kaliumnitrat, NaNO_3 , KNO_3
§ 322	(Th, Fr 189) Anw.: Diuretikum, Laxans
alumen	Alaun, Doppelsalz der Schwefelsäure
§ 324	$\text{KAL} (\text{SO}_4)_2 \times 12 \text{H}_2\text{O}$ (P 29, FR 247) Anw.: Adstringens, Hämostyptikum, Desinfizienz
amigdala	Mandeln, bittere Nüsse, <i>Prunus amygdalus</i>
= nuces amarae	(P 738, GO 108 f.)
§ 370	Inh.: Blausäureglykoside, Amygdalin, zer- setzt sich mit dem Enzym Emulsin mit H_2O und Luft zu Blausäure, Benzaldehyd und Traubenzucker, Bittermandelöl, fettes Öl, Cholin, Eiweiß, Zucker, Vit. E Anw.: Sedativum bei Hustenreiz, Bronchitis, Asthma, Erbrechen, Kolik, Geschmackskorri- gens, gegen Diphtherie, Epilepsie, Tetanus, lokalanaesthetisch als Zusatz zu Augentropfen
apochima	Taubnesseln, <i>Apium lamium</i> L.
§ 309	(GO 410) Inh.: Gerbstoffe, Schleimstoffe, ätherische Öle, Saponin Anw.: Adstringens, Antiphlogistikum, Mucilaginosum, Expektorans

aqua mulsa	Honigwasser, Met, alkoholisches Getränk aus gegorenem Honig mit Gewürzen (E 113)
§§ 310, 314, 336	Inh.: Zucker, Alkohol Anw.: wie Wein
aristologia rotunda	Osterluzel, <i>Aristolochia pallida</i> Willd., (GO 387, E 93)
§§ 313, 346	Inh.: Ätherische Öle, Aristolochin, Aristolochiasäure, Gerbstoffe Anw.: Phagozytoseerhöhend, gegen Geschwüre, Gicht, Rheuma, Ekzeme. Pruritis
aristologia	<i>Aristolochia</i> -Art, ungeklärt eventuell <i>Artistolochia clematitis</i> L. (GO 387, SP 212)
§§ 303, 310, 349	Inh. und Anw. wie <i>Aristolochia rotunda</i> (schon im Altertum verwendet gegen Schlangenbisse, Ägypten, zur Geburtshilfe in Griechenland)
ardax = adarca	Schilfschaum, Schwammgewächs (G, Fo)
§ 377	Inh. u. Anw.: auf Schilf sich bildendes Salzauswitterungen an Wasserpflanzen
artemisia	Beifuß, Korbblütler, <i>Herba artemisia</i> = <i>artemisia vulgaris</i> (GO 260)
§§ 377, 378	Inh.: Ätherische Öle : Thujon, Eukalyptol, Bitterstoffe, Wurzel: Gerbstoffe, Harz, Inulin, Fernenol, Triterpen Anw.: Anthelmintikum, Choleretikum, Spasmolytikum, Abortivum, bei Cholera
bacca lauri	Lorbeeren, Früchte von <i>Laurus nobilis</i> L. (GO 311, FR 203, Lo 70)
§§ 310, 346	Inh.: Lorbeeröl, fettes und ätherisches Öl, Terpene, Alkohole, Nelkensäure, Chlorophyll Anw.: Adstringens, Antiparasitikum gegen Läuse, Diuretikum, Stimulans, Stomachikum, Hautreizmittel, Geschmackskorrigens
brassicae folia	Kohlblätter, <i>Brassica oleracea</i> L. (Me 170 f.)
§ 359	Inh.: Schwefel, Vitamin C Anw.: Anthelmintikum, gegen Gicht, Ischias, Rheuma, Bronchitis, Leberzirrhose, Darmkrankheiten, Geschwüre
camemelon = chamaemelon	Kamille, <i>Chamomilla officinalis</i> Koch (GO 280)
§ 377	Inh.: Ätherische Öle, <i>Oleum chamomillae</i> , mit Cham-Azulen, Grünöl, Terpene, Alkohole Cumarinderivate, Bitterstoffe, Flavonglycosid

- Anw.: Spasmolytikum, Antidiarrhoikum, Diaporetikum, schweißtreibend, durchblutungsfördernd, entzündungshemmend, granulationsfördernd, Antiseptikum
- cardamonium
§§ 370, 375
Kardamom, Elettoria cardamonum
scharfes Gewürz aus reifen Früchten einer altweltlichen Ingwerpflanze (F 437)
Inh.: ätherische Öle, Harz
Anw.: Karminativum, Stomachikum
- cassia
§ 371
Mutterzimt, wilder Zimt
cinnamonum cassia, cinnamonum aromaticum (F 437)
Inh.: Zimtöl, Zimtsäure, Harz
Anw.: Stomachikum, Karminativum, Aromatikum, Spasmolytikum
- castoreum
§§ 309, 310, 319, 321, 322, 333
Bibergeil, = Inhalt von Drüsen, die beim männlichen und weiblichen Biber, castor fiber L., in der Bauchhöhle neben den Gonaden liegen, wachsähnlich, gelbbraun, krümelig
(E 110, F 453)
Inh.: Harz, ätherische Öle, Cholesterin, Kastorin, Fette, Bitterstoffe
Anw.: Exzitans für ZNS, Spasmolytikum
- centauria
§ 346
Tausendgüldenkraut, Centaurium minus (SP 113, GO 334)
Inh.: Bitterstoffglycosid: Erytaurin, Bitterstoff aglycon: Erythrocentaurin, Erythrocentaurol, Erytramin, ätherische Öle, Harz
Anw.: Roborans, Antipyretikum, Stomachikum, Choleretikum, Amarum
- cera
§§ 309, 322
Wachs, cera flava, = Produkt aus geschmolzenen entleerten Honigwaben der Bienen (P 1302, FR 223)
Inh.: Cerin, Myricin
Anw.: Grundlage für Salben, Pflaster und Pillen, äußerlich deckend
- ciceri
§ 369
Kichererbsen, Lathyrus cicera L. (GO 461)
Inh.: Aminopropionitrit, Cholin, Beatin (per os unwirksam)
Anw.: bei spastischer Spinalparalyse, Myelitis, Impotenz, Gastroenteritis, Schwäche der unteren Extremitäten

cinnamum	Zimt, Cinnamomum aromaticum, (F 437)
§ 371	Inh. und Anw. siehe bei cassia
collubrae pellem	Schlangenhaut (BS 1167, Bd. 7)
§ 324	Anw.: Aberglaube, zum Abreiben, gegen Augenleiden, Erkältung, Halsweh, Gelb- sucht, Geschwüre, Gicht, u.ä.
cominum	Kümmel, Früchte des Cuminum cyminum L. (G 293 f.)
§ 303	Inh.: ätherische Öle, fette Öle, Eiweiß, Gerbstoffe, Harze Anw.: Spasmolytikum, Karminativum, äußerlich: Hautreizmittel, Antiparasiti- kum (gegen Kopfläuse)
costum	Kostwurz, vermutlich Costus speciosus (E 95, Lo 541)
§§ 370, 371, 381	Inh.: ätherische Öle Anw.: Aromatikum, Diuretikum, Antipyre- tikum, Spasmolytikum, Karminativum
crocus	Safran, Blütennarben des Crocus sativus L. (F 439, G 211)
§ 370	Inh. Carotin, Xanthophyll, Flavonglycosid, Crocin Anw.: Stomachikum, Geruchs- und Geschmacks- korrigens
cucumis	Melonen, türkische Cucumer, Gurke cucumis sativus (Lo 445)
§§ 324, 329, 333, 346	Inh.: Melonenwasser Anw.: Diuretikum, Antipyretikum
cucurbitae Aegyptae semen	Samen vom ägyptischen Kürbis, Cucurbita (G 458, Lo 443)
§ 346	Inh.: fette Öle, Glycosid, Alkaloid, Harz Anw.: Anthelmintikum (Hauptwirkstoff ist noch unerforscht)
cuminum Alexandrinum	Alexandrinischer Kümmel (G 294)
§ 321	wie Cominum
dauci semen	Schöllkrautsamen, Samen von Chelidonium majus L. (G 54, SP 21)
§ 321	Inh.: die Pflanze ist stark alkaloidhal- tig, reife Kerne sind alkaloidfrei, grü- ne Kerne und Früchte enthalten: Latex- saft, Alkaloide, Chelidonium, ätherische Öle, Enzyme Anw.: Narkotikum, Diuretikum, Laxans, Choleretikum, Spasmolytikum, Antirheu-

	matikum, Analgetikum, zentral beruhigend, gegen Pleuritis, Pneumonie, äußerlich gegen Warzen reife Kerne sind wirkungslos
drachidi = dacrydium	Scammoniumharz, von Convolvulus scammonia L. = Purgierwinde (GO 207)
§ 333	Inh.: Harzglycoside, Gerbstoffe Anw.: Emetikum, Diuretikum, Laxans
eliotropium = heliotropium	Sonnwendblume, Heliotropium europaeum (M 1523)
§ 357	Inh.: Alkaloid Cynoglossin in der Wurzel Anw.: Haemostyptikum, Laxans, bei Erkältung, Husten, Ulzera
ervi pollen	Mehl aus der Linsenwicke, Erve, Vicia ervilia WILLD (E 96)
§ 367	Inh. Eiweiß, Stärke, Mineralstoffe, Spurenelemente Anw.: Obstipans, stärkendes Diätetikum, Muzilaginosum, Grundlage für Pillen, Latwergen und Verbände
faba	Saubohne, Vicia faba L. (GO 462)
§ 319	Inh.: Stärke, Eiweiß, Vit. C, Vicin, Convicin, Mineralstoffe Anw.: Diätetikum
fel tauri	Stiergalle, fel tauri (FR 363)
§ 323	Inh.: natürliche Gallensäuren, gallensaure Salze Anw.: bei verminderter Gallensekretion, gegen Gallensteine
figus	Feige, Ficus carica L. (Ta 55, Ma 514)
§ 323	Inh.: Zucker, Fruchtsäuren, Papain Anw.: Laxans, Hämostyptikum, Reizmittel
furtur	Weizenkleie, Hülsen von Weizenkörnern, Triticum sativum L., die beim Mahlen abgesondert werden. (GO 411)
§§ 308, 319, 320	Inh.: Eiweiß, Stärke, Mineralstoffe, Spurenelemente Anw.: Muzilaginosum, Diätetikum, Laxans, Antiphlogistikum, (bei Gastritis), Grundlage für Kleisterverbände, Pillen und Latwergen

- galbanum Mutterharz, Gummiharz von *Ferula galbaniflua* (F 445)
§ 322 Inh.: Harz, Gummi, ätherisches Öl, Umbelliferon
Anw.: Diuretikum, Spasmolytikum, Expektorans, granulationsanregend, Pflastergrundlage
- hirundinum cum pullis ein Schwalbennest mit jungen Schwalben
hirundinis (verbrannt)
(Gb 332, BS 1394, Bd. VII)
§ 325 Inh.: Carbo medicinalis (Tierkohle)
Anw.: Adsorbans zur Fixierung von gastroenteralen Bakterien und Bakterientoxinen.
Aberglaube: junge Schwalben gegen Diphtherie (schon bei Plinius erwähnt), Fieber, Fallsucht, kranke Augen, verschiedene Halskrankheiten, Epilepsie.
Schwalbenasche gegen Halsentzündung, Lippenwund, Augenleiden und Epilepsie
- hordeum, Gerstenkeimlinge, von *Hordeum vulgare* L.
farina hordeacea (GO 11)
§ 371 Inh.: Cholin, Stärke, Betain, Vit. A, B₁, D, E, Mineralstoffe, Spurenelemente, Hörsenin-Dimethylthyramin (die Hauptwirkstoffe entstehen erst beim Keimen der Körner)
Anw.: Sympatikomimetikum, Broncholytikum blutdrucksteigernd
- intibum Endivie, Feldzichorie, *Cichorium intybus* L.
§ 357 (Go 336 f.) Wegwarte
Inh.: Bitterstoffe, Intybin, Lactucrol, Kautschuk, Wurzel: Inulin, Blüte: Cichoriin
Anw.: Amarum, Stomachikum, Cholagogum, Diuretikum
- iris illirica *Iris germanica* L., *Iris pseudocoris* L.,
§ 377 *Iris foetidissima* L.
(GO 412 f.)
Inh.: Stärke, Schleim, ätherische Öle, Terpen, Gerbstoff
Anw.: Expektorans, Muzilaginosum, Geruchs- und Geschmackskorrigens,
Wurzel: Antidiarrhoikum, Diuretikum, Laxans

lac caprini	Ziegenmilch (ST 808, 816, BS 272, Bd. VI)
§ 366	Inh.: ca. 4,1% Fett, 4,2% Lactose, 4,3 % Eiweiß, 0,78 kcal/g, Vit. A,C,D,B ₁₂ , Ca, P, Mg Anw.: Diätetikum, Roborans Aberglaube: Ziegenmilch gegen Schwindsucht und Magengeschwüre
lac ovis	Schafsmilch (ST 808, 816)
§ 381	Inh.: ca 6,2% Fett, 4,2% Lactose, 5,4% Eiweiß, 1,08 kcal/g, Vit. A,C,D,B ₁₂ , Ca, P, Mg, Na, K Anw.: wie lac caprini, aber durch den höheren Fett- und Eiweißgehalt kalorien- reicher
lac pecoris	Milch eines kleinen Wiederkäuers (MP, ST 808, 816)
§ 367	Inh. und Anw. siehe lac caprini und lac ovis, fetthaltiger und eiweißärmer als Kuhmilch (enthält ca. 3,5% Eiweiß und 3,6% Fett, hat nur 0,75 kcal/g)
lasar	Stinkasant, der harzige Saft der Pflanze <i>Ferula asa foetida</i> L., Teufelsdreck (F 447, Lo 732)
§§ 329, 336	Inh.: ätherisches Öl, Schwefel, Harz, Gummi, Umbelliferon Anw.: Spasmolytikum, Anthelmintikum (Oxy- uren), Antipyretikum, gegen Polyurie
lauri folia	Lorbeerblätter, Blätter des <i>Laurus nobi- lis</i> L. (GO 311)
§§ 303, 304	Inh.: Lorbeeröl = fettes und ätherisches Öl Anw.: wie bacca lauri
lini semen	Leinsamen, Samen von <i>Linum usitatissimum</i> L. (GO 413 f.)
§ 379	Inh.: Flachspektin, Schleimstoffe bis zu 55% Eiweiß, 30 - 40% fettes Öl, Spurenele- mente Anw.: Muzilaginosum, mildes Laxans, äußerlich als Kataplasma
liquamen	Saft, Brühe, Flüssigkeit (Th)
§ 359	Inh.: H ₂ O Anw.: Verdünnungs- und Lösungsmittel für Arzneimittel

lixivium	Lauge, lixivia (MP)
§ 375	nähere Angaben fehlen
lumbricae semen	Wurmsamen, Blüten der Artemisia cina L. (GO 261, H)
§ 327	Inh.: Santonin, ca. 3% ätherische Öle Anw.: Anthelmintikum
lumbricus	Regenwurm (BS 613 f., Bd. VII)
§ 360	Anw.: gegen alle möglichen Krankheiten, lebend und tot, gegen Tollwut, Gelbsucht, Bruch, Kolik, Fieber, Schmerzen usw.
loteum	Urin, von den Nieren ausgeschiedene Flüssigkeit (ST 309, FR 336, KL 90)
§ 360	Inh.: Harnsäure, -stoff, Kreatinin, Salze Anw.: Diuretikum, Desinfiziens bei infizierten Wunden
magma croci	Safransalbensatz, Bodensatz der Safran- salbe, s. crocus
§§ 310, 313, 321, 366	(GO 211)
manna thuris	Weihrauchkörner, Körner von Boswellia thurifera
§§ 309, 330	(Lo 738, M 2016) Inh. und Anw. siehe thus
medulla cervina	Hirschmark, Knochenmark aus einem Röhren- knochen eines Rothirschen, Cervus elavus L.
§§ 309, 322	(E 112, Lo 579) Inh.: Oleinsäure, Stearinsäure, Palmitin- säure Anw.: Diätetikum, Roborans, Salbengrund- lage
mel	Honig, klebrige süße Flüssigkeit. aus Nektar und Drüsensaften der Honigbiene
§ 325, 333, 366 373, 375, 377	(FR 335 f.) Inh.: Traubenzucker, Fruchtzucker, Vita- mine, Enzyme Anw.: Roborans, mildes Laxans, Geschmacks- korrigens, äußerliches Desinfiziens (Wund- behandlung)
merum	reiner Wein, unvermischter Wein (MP)
§ 308	Inh. und Anw. wie vinum

mirra	Myrrhe, = murra, Harze von Amyris kataf FORSKAL (Lo 738)
§§ 303, 359, 366 370, 375	Inh.: Ätherisches Öl, = Myrrhol, Harz, Bitterstoffe, Gummi Anw.: Expektorans, Stomachikum, äußerlich reizendes Antiseptikum
murta	Myrte, Myrtus communis (GO 310)
§ 304	Inh.: ätherische Öle, Terpene, Cineol, Myrtenol, Geraniol, Nerol, Bitterstoffe, Gerbstoffe, Harz Anw.: Adstringens, entzündungshemmend bei Cystitis, Bronchitis
nitrum	Natron, Soda, Natrium carbonicum = Na_2CO_3 (FR 143 f., P 1131)
§§ 324, 333, 366, 373, 375, 377	Anw.: Antiparasitikum gegen Räude, Hautreinigungsmittel, (löst Chitinpanzer, Rädeborken und Hautschuppen auf) Stomachikum, regt Magen-Darmtrakt an
oleum	Olivenöl, aus den Früchten der Olea europaea L. (FR 223 f., Lo 67)
§§ 303, 304, 308, 310, 321, 322, 326, 333, 336, 339, 357, 364, 374, 378, 381	Inh.: 75% Triolein, Tripalmitin, Triarchin Anw.: Muzilaginosum, schwaches Laxans, äußerlich: reizmildernd, deckend (bei Ekzemen, Entzündungen, Verbrennungen) Antiparasitikum, Grundlage für Salben und Linimente
oleum cyprinum	unklar, laut LAMPRECHT (1976, S. 48)
§ 309	Zyperusöl, = Öl unreifer Oliven, = Alkannaöl Inh. und Anw. wahrscheinlich wie oleum
oleum daucinum	Schöllkrautsalbenöl, Öl aus Chelidonium majus L.
§ 309	(SP 21, GO 54 f.) Inh. und Anw.: wie dauci semen
oleum laurinum	Lorbeeröl, Öl aus Teilen des Laurus nobilis L. (GO 311, Lo 70)
§§ 309, 332	Inh. und Anw. wie Bacca lauri
oleum rosaceum	Rosenöl, hergestellt durch Mazeration von Blütenblättern von Rosenarten in fetten Ölen
§ 366	(E 103, GO 306, L) Inh.: Gerbstoffe, Geraniol, Triolein, Tripalmitin Anw.: Antidiarrhoikum, Geruchskorrigens, bei Lungenblutungen, sonst wie Öl

oleum vetus	altes Öl, Olivenöl (L)
§§ 322, 323	Inh.: wie Olivenöl, aber mit vielen freien Fettsäuren Anw.: stark reizend, entzündungsfördernd
oleum viridum	grünes Öl, frisches Öl, wie Oleum
§§ 356	
opoponax	Sprengelsaft, Saft des <i>Ferula opoponax</i> L. (Lo 739, Ta 83 f.)
§§ 309, 322, 333	Inh.: Gummi, Harz, Ätherische Öle Anw.: Gegen Husten, Milz- und Magenschmerzen, Harnwinde, Hautreizmittel, für Lat- wergen
ordeum	= hordeum, Gerste, siehe hordeum
§§ 320, 352	
origanum	Dosten, <i>Origanum vulgare</i> L. (GO 301, SP 204)
§ 352	Inh.: Ätherische Öle, Gerbsäure Anw.: Antitussivum, Spasmolytikum, Stoma- chikum, Karminativum, Diuretikum, Diapho- retikum, Expektorans
ovum	Ei, Hühnerei, kalkbeschaltetes Ei von <i>Gallus gallus domesticus</i> L.
§ 366	(E 114, C 297 f.) Inh.: Vitellin, Lecithin, Albumin, Chole- sterin, Mineralstoffe Anw.: Diätetikum, Eiweißreiches Roborans, Grundstoff zur Arzneimittelherstellung
opium	eingetrockneter Saft aus der Kapsel des Schlafmohns, <i>Papaver somniferum</i> L.
§ 357	(P 871, KL 132, FR 34 f.) Inh.: ca. 25 bekannte Alkaloide, Haupt- wirkstoffe: Morphin, Codein, Papaverin, Narkotin u.a. Anw.: Analgetikum bei schwersten Schmer- zen, Ruhigstellung des Darms, Atemde- pressivum, Sedativum
panacea radix	Wurzeln des Allheilkrauts, Meisterwurz, (G 295 f., SP 88) <i>Peucedanum ostruthium</i> L.
§§ 330, 333	Inh.: ätherische Öle, Cumarinderivate Anw.: Diaphoretikum, Diuretikum, Anti- pyretikum, Stomachikum, gegen Gicht, Asthma, Rheuma

petroselinum	Petersilie, Petroselinum hostense, P. crispum (GO 306 f., SP 45)
§ 310	Inh.: Vit. A, B, C, ätherisches Öl = Petersilienöl und Apiol, fettes Öl, Flavone Anw.: Antiseptikum, Diuretikum, Antipyretikum, Stomachikum, Expektorans, Spasmodikum (Asthma), Vitaminträger
peucedanus	Saufenchel, Peucedanus-Art,
§ 346	vgl. panaca radix (GO 296)
piper	Pfeffer, Früchte des Piper nigrum oder album L. (MP 398, F 434, U 440)
§§ 303, 321, 322	Inh.: ätherische Öle, Piperin, Alkaloid: Chavicin Anw.: scharf reizendes Stomachikum, Diuretikum; reizendes Einreibemittel, schweißtreibend, entzündungsanregend, fäulniswidrig
pix liquida	Holzteer, Pech von Pinus silvestris L. (FR 256, P 1197)
§§ 322, 332, 373	Inh.: Harz, Karbolsäure, Kresol, Naphthalin, Phenol Anw.: Antiparasitikum, Antiseptikum, Antidiarrhoikum, granulationsförderndes, juckreizstillendes Hautmittel
posca	Essiglimonade, Getränk des einfachen Mannes (E 105, MP)
§ 340	Inh. und Anw. ungeklärt
puleium	Flohkraut, Mentha pulegium L., Poleiminze (MP, GO 299, G)
§ 377	Inh.: ätherisches Öl, = Poleiöl mit Pulegon, Menthol, Gerbstoffe, Terpene Anw.: Abortivum, Spasmolytikum, Amarum aromatikum
radices	Rettichwurzeln, Raphanus sativus L. (SP 61, GO 108)
§§ 352, 353, 356	Inh.: Vit. C, Glucobrassicin, Senfölglycosid, schwefelhaltiges ätherisches Öl, Raphamin Anw.: Antitussivum, Antirheumatikum, Antineuralgikum, Antidiarrhoikum, Hypnotikum
radix lentisci	Mastixwurzel, Wurzel der Pistacia lentiscus L. (U 373, P 745)
§ 370	Inh. Harz Anw.: Kaumittel, Grundlage für Pflaster, Kittmasse

radices semen	wie radices, Samen von <i>Raphanus sativus</i> , Rettichsamens
§ 370	
radix silci	Wurzeln einer Bachweide, eines Spindel- baums, siler = Bachweide oder Spindelbaum (Holz eignet sich zum Verfertigen von Spindeln) (MP)
§ 306	Inh. und Anw. ungeklärt
resina fricta	geröstes Harz
	wie resina terbentina
§ 309	
resina terbentina	Terpentinharz, Harz von <i>Pistacia Terebin- tus</i> L. (GO 244)
§§ 309, 322	Inh.: Harz, Terpentilöl, ätherische Öle Anw.: Pneumatikum, Neuralgikum, Anthemin- tikum, Diaphoretikum, äußerlich reizendes Hautmittel, Grundlage für Pflaster und Salben
rosa	Rose, <i>Rosa gallica</i> L., <i>Rosa centifolia</i> L., <i>Rosa damascensa</i>
§ 336	
rosa ciperi	Zypernrose
§ 328	
rosa campana	Rose aus Capua
	(GO 306, SP 221)
§ 340	Inh.: Blütenblätter: Oleum rosae, = ätheri- sches Öl, Gerbstoffe, Glycoside Anw.: Adstringens, Antidiarrhoikum, Ge- schmacks- und Geruchskorrigens
ruta	Raute, <i>Ruta graveolus</i> L.
	(GO 311)
§§ 306, 328, 357	Inh.: Cumarin, Rutin, ätherische Öle Anw.: Stomachikum, Karminativum, Spasmo- lytikum, Diaphoretikum, Abortivum, Anthel- mintikum, Hautreizmittel
sagapenum	sacopenium, Saft der <i>Ferula persica</i> (Fo, Lo 739)
§ 346	Inh. ungeklärt Anw.: Milzleiden, Husten, Seitenstechen
sal	Salz, Natriumchlorid, NaCl
	(F 354)
§ 364	Anw.: H ₂ O - entziehendes Exsikkans, Expek- torans, Broncholytikum, Hautreizmittel

- sandonicum Meeresstrandbeifuß, *Artemisia maritima* L.
(GO 261)
§ 313 Inh.: Santonin, ätherisches Öl, Bitterstoffe
Anw.: Anthelmintikum
- sanguis capri Ziegenblut, Blut der *Capra hircus* L.
(P 146, BS 904, Bd. IX)
§ 381 Inh.: Eiweiß, H_2O , anorganische Salze, Nahrungsstoffe, Hormone, Enzyme
Anw.: Roborans, Aberglaube: vermischt mit Blut gegen alle möglichen Krankheiten
- sanguis testudinis Blut einer Meerschildkröte (s.o.)
marinae
§ 329
- saxifraga Steinbréch, *Saxifraga saxifolia*
(GO 180)
§ 346 Inh.: Arbutin
Anw.: Diuretikum, bei Cystitis
- scilla Meerzwiebel, *Scilla maritima* L.
(P. 750, GO 150)
§ 303 Inh.: Scillitoxin, (H_2O - unlöslich), Scillipicrin (H_2O -löslich), = Digitalisglykoside, Glucoscallarenin
Anw.: Herzwirksam wie Strophantin, Diuretikum
- sepum caprinum Ziegentalg = ausgeschmolzenes Fett einer Ziege, *Capra hircus* L. = adeps porcinus
(E 114)
§ 362 Inh.: Oleinsäure, Stearinsäure, Palmitinsäure
Anw.: Diätetikum, Grundlage für Salben
- serpellum Feldthymian, Quendel, *Thymus serpyllum* L.
(SP 208, GO 290)
§ 346 Inh.: ätherisches Öl, (Cymol, Thymol, Carvacrol) Gerbstoff, Terpene, Bitterstoffe
Anw.: Roborans, Expektorans, Spasmolytikum, Amarum aromaticum, Desinfektionsmittel bei Verdauungsstörungen
- sil gallicum gallischer Sesel, Steinkümmel, *Saxifraga major*
(Fo 341, Bd. Iv, G)
§§ 321, 381 Inh. und Anw. ungeklärt

sinapis Alexandrini	alexandrinischer Senf, wahrscheinlich wie Sinapis alba oder nigra wirksam
§ 371	(GO 100 f., E 106) Inh. Sinigrin, Myrosin, fettes Öl Anw.: Stomachikum, äußerlich reizendes Hautmittel, gegen Rheumatismus, Neuritis, auch gegen Lungenentzündung, Laryngitis
siringa	(Schilf-) Rohr, (auch Geschwür, Fistel) Rohr zum eingeben (G 2995)
§ 371	Inh. und Anw. ungeklärt
storax	Styrax-Harz, Harz des Storaxstrauches Styrax officinalis L.
§ 371	(MP, F 443, Lo 739) Inh.: Styracin, Cinnamein, Styrol, Zimtsäure Anw.: Antiseptikum, Anticystikum, Diuretikum, Expektorans, granulationsfördernd
sucus tisanæ	Gerstengrützesaft, wässriger Auszug aus mazerierten nicht gekeimten Gerstenkörnern, Hordeum distichum L. (s. hordeum)
§§ 319, 321, 336, 362, 366, 371	(E 107, GO 11) Inh.: ca. 60% Stärke, Enzyme, (Hordenin fehlt, es entsteht erst beim Keimen) Anw.: Muzilaginosum. Antidiarrhoikum. Laxans
sulfur	Schwefel
§ 304	(P 1105, KL 104, U 516) Anw.: Laxans, schwaches Antiseptikum, Antiparasitikum (H ₂ S), Plastikum
sulvur vivum	Schwefelblüte, sulfur vivum
§§ 360, 362, 373, 375	(U 516) Anw.: wie sulfur
surculi laurei	Lorbeeretzlinge, von Lauris nobilis L.
§ 319	Inh. und Anw. s. Bacca lauri
thus	Weihrauch, Thus album
§§ 303, 369	(M 2016, Lo 738, BS 283, Bd. IX) Inh.: Olibanum = Gummiharz von Boswellia papyrifera und Bhan-Dajian, Gummi, Harz, Bitterstoffe, Bassorin, 3-8% ätherische Öle Anw.: Hämostyptikum, granulationsfördernd, geschwürsheilend, innerlich: Expektorans, Adstringens
thuris pollen	Weihrauchstaub, -mehl, von Thus album
§ 352	s. thus album

thus masculus	Tropfweihrauch, Gummiharz von <i>Boswellia thurifera</i> (Lo 738, BS 283, Bd. IX) Inh.: Gummiharz, ätherisches Öl, Bitterstoffe, Arabinsäure, Bassorin Anw.: Expektorans, Diuretikum, Spasmodikum, Hautreizmittel
§§ 310, 357, 362, 366	
trisanginis	Gamanderlein, <i>Trixanginis</i> (Ma 297) Inh.: ungeklärt Anw.: magenstärkend, blutreinigend
§§ 310, 313, 321	
triticum	Weizen, -mehl, <i>Tritikum sativum</i> L. (GO 411) Inh.: Stärke, Eiweiß, Schleimstoffe Anw.: Adsorbans, Muzilaginosum, Bindemittel
farina trititia	
§§ 366, 371	
uva alba	weiße Traube, Früchte von <i>Vitis vinifera</i> L. (GO 426) Inh.: Vitamine, Fruchtzucker, Gerbstoffe (weniger Gerbstoffe als in den roten Trauben) Anw.: Roborans, Laxans, Diuretikum
§§ 349, 370	
vectonica	Betonie, <i>Stachys officinalis</i> L. (SP 108, GO 228) Inh.: Gerbstoffe, Betaine, Stachydrin, Cholin, Bitterstoffe Anw.: Adstringens, Antidiarrhoikum, Laxans, Emetikum, Niespulver
§§ 310, 346	
veretrum album	weißer Germer, <i>Veratrum album</i> (SP 39, GO 71 f.) Inh.: (Protoveratrin A und B, Germerin), Alkaloid, Amine (Jervin, Pseudojervin), Glykoside (Veratrosin, Veratromin) Anw.: Emetikum, Laxans, Diaphoretikum, Antipyretikum, Antirheumatikum, Narkotikum, speichelflußanregend
§ 330	
vidella	ungeklärt, ev. <i>bdellium</i> = Gummi arabikum (G)
§ 309	
vinum	alkoholisch vergorener Traubensaft, von <i>Vitis vinifera</i> L. (GO 426) Inh.: Weinsäure, Apfelsäure, 8-10% Alkohol, Fruchtzucker, weinsaure Salze, Gerbstoffe, Pektin, Carotin, Vit. A, B ₁ , B ₂ , C Anw.: Antiseptikum, Antipyretikum, Roborans, Diuretikum, leichtes Laxans, Stomachikum, zirkulationsfördernd, pulsfrequenzsteigernd, Lösungsmittel für andere Arzneimittel
§ 303, 304, 306, 322, 326, 327, 329, 330, 336, 339, 346, 347, 352, 357, 359, 370, 375, 381	

vinum odorantum

duftender Wein, wie vinum

§§ 369, 373

vinum veteris

alter Wein

enthält Weinstein (Kaliumbitartrat)

(L, G)

§ 322

Inh.: Bodensatz aus Weinsteinsalz, Hefe, Schmutz und weinsaurem Kalium, sonst wie Wein

Anw.: wie Wein

ysop

Ysops, *Hysopus officinalis* L.

(GO 304, SP 196)

§§ 313, 321

Inh.: ätherische Öe, Gerbstoffe, Bitterstoffe, Glycoside

Anw.: Stomachikum, Karminativum, Anthelminthikum, Abortivum, Exzitans, Antitussivum, Expektorans, schleimfördernd, Adstringens, Antiphlogistikum

D) DISKUSSION

Die Übersetzung dieser ersten 37 Kapitel des Buches IV der M.Ch. bereitete stellenweise enorme Schwierigkeiten, da der Text in einem ungewöhnlichen, fast dialektartigen Stil verfaßt ist. Die grammatikalischen Zusammenhänge konnten oft nur mit tiermedizinischer Sachkenntnis, verbunden mit dem Wissen eines erfahrenen Philologen (Dr. G. BERNT) geklärt werden. Auf diese stilistischen Unzulänglichkeiten der M.Ch. weisen sowohl der fast zeitgenössische Veg., als auch der Neuherausgeber der M.Ch., ODER (1901), in ihren Vorworten hin (s. Einleitung). So ist auch der Verdienst des Veg. eher in der stilistischen Verbesserung, der sinnvolleren Neuordnung und der einheitlichen Gliederung der Kapitel in Ätiologie, Symptomatik, Therapie, und wenn angegeben, in Prognose zu sehen, als in dem Hinzufügen von neuen Erkenntnissen. Veg. schreibt in einem eleganten, ohne große Schwierigkeiten übersetzbaren Stil. Er rafft den Text der M.Ch., indem er Wiederholungen und ihm unwesentlich Erscheinendes wegläßt. Dabei übergeht er aber leider auch wichtige Hinweise, wie zum Beispiel den Schlag auf den Rücken des Tieres, in Kapitel 5, auf den hin sich Muskeln und Sehnen kontrahieren, oder den Vermerk in Kapitel 1 der M.Ch., daß die Tollwut ansteckend sei. Viele Änderungen zeigen jedoch, daß er den Text der M.Ch. kritisch und mit Sachkenntnis überarbeitet hat. So läßt er in Kapitel 12/13/14 über die Epilepsie bei der Ätiologie den scheinbaren Zusammenhang mit dem Mondkreislauf und die "Therapie" mit dem lebenden Frosch weg, da beides in den Bereich des Aberglaubens gehört. In Kapitel II, 108 der "Ars veterinaria" ist seine entschiedene Stellungnahme gegen jede Art von Beschwörung als Therapie bemerkenswert. Auch die in Kapitel 36 der M.Ch. über die Schlafsucht beschriebene unsinnige tierquälerische Maßnahme, einen Käfer im Ohr einzunähen, übernimmt er nicht. Statt dessen empfiehlt er, das Tier auf andere Art wach zu halten. Manche Passagen dagegen, besonders, wenn sie inhaltlich und stilistisch klar sind, übernimmt er fast wörtlich. In den hier vorliegenden 37 Kapiteln der M.Ch. werden ausschließlich innere Krankheiten abgehandelt. Es werden fast ausnahmslos Symptomen-

komplexe beschrieben, die auf Krankheiten schließen lassen, die nur schwer, oder überhaupt nicht heilbar sind, wie zum Beispiel Tollwut, Rotz oder Epilepsie.

In einigen Fällen können die gleichen Symptome bei leichten und ernstesten Krankheiten gleichermaßen auftreten. Da man die Krankheiten oft makroskopisch nicht oder nur schwer unterscheiden kann, ist es möglich, daß der Autor keine Differenzierung zwischen den einzelnen Krankheiten vornehmen konnte. So wurden für Syndrome, die auf eine unheilbare Krankheit, wie beispielsweise Tollwut schließen lassen, oft günstige Prognosen gestellt. Daraus entstand eine Therapie mit einer Vielzahl von Behandlungsvorschlägen und zahlreichen Rezeptbestandteilen, die im Sinne der Polypragmasie aufzufassen ist.

Die beschriebene Ätiologie stützt sich meist auf die Gedanken der Humoraltheorie (ASCHOFF/DIEGPEN/GOERKE 1960, S. 12), wie in Kapitel 20, 23 und anderen. Auch die gebräuchlichsten Therapie-vorschläge beruhen darauf, so der Aderlaß, Abführmittel, Diuretika und Schwitzkuren. Häufig wurde nach einer Vielzahl von Therapie-vorschlägen als ultima ratio noch das Brennen empfohlen (SIMON 1929, S. 31), eine Methode mit uralter Tradition. Die angewandten Maßnahmen sind auch aus heutiger Sicht oft sinnvoll, so zum Beispiel der Aderlaß bei Dummkoller. Die Mehrzahl der Therapie-vorschläge ist rational begründet. Nur wenige beruhen auf Aberglauben, etwa wenn dem Tier gegen die Epilepsie ein lebender Frosch eingegeben wird (Kapitel 13), oder in Kapitel 9, wo junge Schwalben mit ihrem Nest verkohlt und pulverisiert gegen die Melliceris verwendet werden. Erstaunlich ist, daß gerade im letztgenannten Fall neben der unsinnigen Therapie mit den Schwalben, auch die sinnvolle, heute noch als optimal beurteilte Behandlung beschrieben wird, die Geschwulst chirurgisch zu entfernen.

Viele Bestandteile der genannten Tränke und Salben haben nachweislich pharmakologische Wirkung auf den Organismus und wurden richtig eingesetzt, wie etwa die ganzen spezifisch auf die Atemwege wirkenden Pflanzen, die bei den Erkrankungen der Lunge in Kapitel 31 - 33 beschrieben sind. Ihre Zusammenstellung beruht

auf Erfahrung, die man damals gesammelt hatte. Nach den Gesichtspunkten der modernen Medizin können wir diese Rezepturen nur begrenzt beurteilen, da die Beeinflussung der einzelnen Pflanzen in ihrer Wirkung zueinander nicht mehr bekannt ist.

Oft wird in der M.Ch. auf die Unheilbarkeit eines Leidens hingewiesen und trotzdem zu einer Behandlung geraten, wie in Kapitel 30. Auf der anderen Seite wird bei schwerer Form von Tetanus von der Behandlung redlicherweise abgeraten.

An einer anderen Stelle der M.Ch. zeigen die Hinweise auf die "geschrumpfte Lunge" (Kapitel 35), daß man damals bei der Untersuchung eines Tieres manchmal über die bloße Palpation und Adspektion hinausgegangen ist, und eine Art Sektion durchführte. Auch die Bemerkung am Schluß des Kapitels 2, in der behauptet wird, daß das Magenleiden durch die Auflösung der Galle in der Leber ausgelöst wird, deutet darauf hin. Davon berichtet auch SIMON (1929, S. 7) in seiner Abhandlung über die Veterinärmedizin der damaligen Zeit.

Einige der aufgeführten Krankheiten werden klar und genau beschrieben, so daß sie eindeutig zu identifizieren sind, wie etwa "morbus roborosus" als Tetanus. Die Mehrzahl der besprochenen Krankheiten bleibt aber unklar, so der "Wahnsinn" in Kapitel 4, der "Bruch" in Kapitel 10 und die Ursache der "Schlafsucht" in Kapitel 36. Auch die Überarbeitung durch Veg. konnte hier keine Klarheit bringen. Die Ursachen vieler innerer Krankheiten wurden erst in der Neuzeit erforscht, die Syndrome, die sie hervorrufen, waren aber damals schon bekannt. Da die Abgrenzung einiger Infektionskrankheiten auch heute noch klinisch recht schwierig ist, wie zum Beispiel Rotz und Pseudorotz (vgl. Kapitel 29), wurden sie trotz unterschiedlicher Ätiologie und Prognose nicht differenziert behandelt. So entstanden Beschreibungen, die sich widersprechen. Große Unklarheiten kamen besonders bei Störungen des ZNS auf, wie bei Tollwut und Epilepsie. Hier entstanden, be-

sonders die Ätiologie betreffend, Theorien, die auf Aberglauben beruhen. Neue Erkenntnisse aus jüngster Zeit haben die Virusgenese der Tollwut und die bakterielle Ursache des Rotzes offenbart. Trotz unseres Wissens stehen wir diesen Krankheiten, wenn sie einmal ausgebrochen sind, noch genauso machtlos gegenüber wie die Tierärzte des Altertums.

E) ZUSAMMENFASSUNG

Die M.Ch. stammt aus dem 4. Jahrhundert n. Chr.. Sie ist in Vulgärlatein abgefaßt.

Die Aufgabe dieser Arbeit war es, die ersten 37 Kapitel des IV. Buches der M.Ch. zu übersetzen und zu besprechen. In diesen Kapiteln werden ausschließlich innere Krankheiten beschrieben. Der Vergleich der oben genannten Kapitel mit den Parallelstellen aus der "Ars veterinaria" des Veg. zeigt, daß dieser große Teile der M.Ch. inhaltlich übernahm. Sein Verdienst liegt aber vor allem in der deutlichen stilistischen Verbesserung und in der sinnvollen Neuordnung der einzelnen Kapitel. Wesentlich neue Erkenntnisse hat er nicht hinzugefügt. Beide Werke stimmen inhaltlich im großen und ganzen überein und gehen über den Rahmen einer reinen Rezeptesammlung weit hinaus.

Der Vergleich der M.Ch. mit der modernen veterinärmedizinischen Literatur zeigt, daß neben durchaus Richtigem auch irrige Ansichten über die Entstehung und Behandlungen von Krankheiten vertreten werden. Viele Passagen konnten nicht eindeutig interpretiert werden, da sie stilistisch zu unklar oder inhaltlich zu ungenau beschrieben sind. Manchmal wurden Symptome, die durch eine Vielzahl von Krankheiten hervorgerufen werden können, wie zum Beispiel die "Schlafsucht", als eigenständige Krankheit bezeichnet. Daraus folgte oft eine rein symptomatische Behandlung mit einer Reihe von verschiedenen Heilmitteln nach polypragmatischen Grundsätzen. In vielen Kapiteln findet man eine genaue Beobachtung der Krankheitssymptome und neben nutzlosen, ja sogar schädlichen auch durchaus sinnvolle Therapievorschlüsse. Diese werden zum Teil noch heute angewendet, wie etwa das chirurgische Ausschälen der Melliceris. Vieles wird nach den allgemeinen Grundsätzen der Humoraltheorie mit Aderlässen, Schwitzkuren und Klystieren behandelt. Den schweren Infektionskrankheiten, wie Tollwut und Rotz, steht man heute noch nicht anders als damals machtlos gegenüber.

SUMMARY

The M.Ch. was written in the 4th century A.D. in Vulgar Latin.

The aim of this thesis was to translate and to discuss the first 37 chapters of the 4th Book of the M.Ch. These chapters are exclusively concerned with internal diseases.

On comparing the above mentioned chapters with the corresponding passages in the "Ars Veterinaria" we find that Veg. adopted large parts of the contents of the M.Ch. Veg.'s merit is mainly that he improved on the style and arranged the individual chapters in a more meaningful way. He did not, however, contribute any new substantial findings. Both works correspond with one another on the whole as regards contents and include far more than only prescriptions.

When compared to modern veterinary literature, it can be seen that the M.Ch. represents not only accurate views, but also misconceptions about the origin and treatment of diseases. The meaning of some passages could not be given a clear-cut interpretation, due to the lack of clarity of style or the inaccurate description of the contents. Sometimes, the symptoms which may be caused by various illnesses, for example, "sleeping sickness", were considered as illnesses as such. The treatment, as a result, was often purely symptomatic, using a series of different remedies on polypragmatic principles. In many chapters, there are exact observations about the symptoms of illnesses, and together with useless, even harmful suggestions for therapy, there are some altogether useful ones. Some are still to some extent in use today, as in the case of the surgical exision of the melleceris. Treatment is mainly based on the general principles of the Humoral Theory, with venesection, sweating cures and enemas. In those days, as is still the case today, they were helpless when faced with serious infectious diseases like rabies and glanders.

F) LITERATURVERZEICHNIS

- ARISTOTELES: Tierheilkunde, P. GOHLKE, 2. Auflage. Paderborn 1957
- ASCHOFF, L., P. DIEPGEN und H. GOERKE: Kurze Übersichtstabelle zur Geschichte der Medizin. Berlin/Göttingen/Heidelberg 1960
- BÄCHTOLD-STÄUBLI, H.: Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens. Bd. I - IX. Berlin/Leipzig 1927-38/41
- BOCH, J. und R. SUPPERER: Veterinärmedizinische Parasitologie. Berlin/Hamburg 1977
- BOESSNECK, J.: Mosaik der Geschichte der Tierchirurgie. In: SCHEBITZ/BRASS: Allgemeine Chirurgie für Tierärzte und Studierende. S. 1-57. Berlin/Hamburg 1975
- BOLZ, W.: Lehrbuch der Allgemeinen Chirurgie für Tierärzte. Stuttgart 1970.
- BOLZ, W., O. DIETZ, H. SCHLEITER und R. TEUSCHER: Lehrbuch der Speziellen Veterinärchirurgie. Teil 1 und 2. Stuttgart 1968
- CHIRON: Mulomedicina, in der lateinischen Ausgabe von ODER, E. MULOMEDICINA CHIRONIS. Leipzig 1901
- DAHME, E. und E. WEISS: Grundriß der speziellen pathologischen Anatomie der Haustiere. Stuttgart 1968
- DRÄGER, K. und Mitarbeiter: Infektionsschutz des Tieres. Berlin 1975
- EIKMEIER, H.: Therapie innerer Krankheiten der Haustiere. Stuttgart 1970
- ENDERLE, C.: Buch X der Mulomedicina Chironis. Übersetzung und Besprechung. Diss. München 1975
- FORCELLINI, A.: Lexicon Totius Latinitatis, Band IV, Padua 1940
- FRÖHNER, E.: Lehrbuch der Arzneimittellehre für Tierärzte. Stuttgart 1903
- FRÖHNER, E. und R. REINHARDT: Lehrbuch der Arzneimittellehre für Tierärzte. Stuttgart 1950
- FROEHNER, R.: Kulturgeschichte der Tierheilkunde. Konstanz 1952
- GEBHARDT, H.: Grundriß der Pharmakologie, Toxikologie und Arzneiverordnungslehre. München 1963/64
- GEORGES, K.E.: Ausführliches Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch. Band I und II. Hannover 1962
- GESSNER, G. und G. ORZECOWSKI: Gift und Arzneipflanzen von Mitteleuropa. Heidelberg 1974
- HERDER: Konversationslexikon. 3. Auflage. Freiburg 1902
- KELLY, W.R.: Tierärztliche klinische Diagnostik. Jena 1971
- KUSCHINSKY, G. und H. LÜLLMANN: Kurzes Lehrbuch der Pharmakologie. Stuttgart 1972
- LAMPRECHT, W.: Die geburtshilflichen und gynäkologischen Probleme in der Mulomedicina Chironis. München 1976

- LEICK, H.: Übersetzung der "P. Vegetii Renati digestorum artis mulomedicinae libri" nach der lateinischen Ausgabe von LOM-MATZSCH, E. Leipzig 1903. Unveröffentlichte Handschrift.
- LEICK, H.: Das Werk des Flavus Vegetius Renatus nach dem heutigen Stand der Wissenschaft betrachtet unter besonderer Berücksichtigung der Chirurgie. Diss. München 1921
- LONICERUS, A.: Kreuterbuch. Frankfurt 1679
- MADAUS, G.: Lehrbuch der biologischen Heilmittel. Band I, II und III. Hildesheim/New York 1976
- MARZELL, H.: Neues illustriertes Kräuterbuch. Reutlingen 1935
- MESSEGUE, M.: Das Mességué Heilkräuter-Lexikon. Wien/München/Zürich 1976
- MENGE, H. und E. PERTSCH: LANGENSCHIEDTs Taschenwörterbuch der lateinischen und deutschen Sprache. Berlin/München 1963
- NICKEL, R., A. SCHUMMER und E. SEIFERLE: Lehrbuch der Anatomie der Haustiere. Band II. Eingeweide. Berlin/Hamburg 1967
- NIEBERLE, K. und P. COHRS: Lehrbuch der speziellen Anatomie der Haustiere. Stuttgart 1970
- ODER, E.: Claudii Hermeri Mulomedicina Chironis. Leipzig 1901
- PETSCHENIG, M. und F. SKUTSCH: STOWASSERS Lateinisch-Deutsches Schul- und Handwörterbuch. Wien/Leipzig 1910
- PSCHYREMBEL, W.: Klinisches Wörterbuch mit klinischen Syndromen. Berlin/New York 1972
- ROEREN, T.: Buch III der Mulomedicina Chironis. Übersetzung und Besprechung. Diss. München 1977
- ROLLE, M. und A. MAYR: Mikrobiologie und allgemeine Seuchenlehre. Stuttgart 1966
- SCHAUENBERG, P. und F. PARIS: BLV-Bestimmungsbuch: Heilpflanzen. München 1970
- SCHEUNERT, A. und A. TRAUTMANN: Lehrbuch der Veterinärphysiologie. Berlin/Hamburg 1965
- SIMON, F.: Das Corpus Hippiatricorum Graecorum von E. Oder und C. Hoppe in seiner Bedeutung als Sammelwerk griechisch-römischer Überlieferungen in griechischer Sprache über Heilbehandlung von Tieren in den nachchristlichen Jahrhunderten unter besonderer Berücksichtigung des damaligen Standes der Veterinär-Chirurgie. Diss. München 1929
- SKUPAS, M.: Altgriechische Tierkrankheitsnamen und ihre Deutungen. Diss. Hannover 1962
- TAPPEINER, H.: Lehrbuch der Arzneimittellehre und Arzneimittelverordnungslehre. Leipzig 1916
- THESAURUS L i n g u a e L a t i n a e: Editus Auctoritate et Consilio Academicarum quinque Germanicarum Berolinensis, Gottingensis, Lipsiensis, Monacensis, Vindobonensis, Leipzig 1904 - 1968

TRAUTER, E.: Das Heyne-Kräuterbuch. München 1970

ULLRICH, K.: Grundriss der speziellen Pathologie und Therapie der Haustiere. Stuttgart 1966.

VEGETIUS: Digestorum artis mulomedicinae libri (5. Jh. n. Chr.)
(in der lat. Ausgabe von LOMMATZSCH, E.: P. Vegetii Renati
digestorum artis mulomedicinae libri. Leipzig 1903).

WÄSLE, G.: Die in der Mulomedicina Chironis besprochenen Krankheiten im Kopfbereich. Diss. München 1976

WIRTH, D. und K. DIERNHOFER: Lehrbuch der inneren Krankheiten der Haustiere einschließlich der Hautkrankheiten sowie der klinischen Seuchenlehre. Stuttgart 1950

DANK

Ich danke Herrn Professor Dr. J. BOESSNECK für die freundliche Überlassung des Themas und seine mir gewährte Hilfe.

Für die Unterstützung bei der Vorübersetzung der M.Ch. bedanke ich mich herzlich bei Fräulein Christine Reinbold.

Mein besonderer Dank gilt Herrn Dr. G. BERNT vom Institut für lateinische Philologie des Mittelalters an der Universität München für die Hilfe bei der Übersetzung.

Außerdem möchte ich mich bei Frau Dr. R. THESING für die laufende Betreuung meiner Arbeit bedanken.

LEBENS LAUF

Am 30. April 1951 wurde ich, Christine Guggenbichler, als zweites Kind des Prokuristen Josef Guggenbichler und seiner Ehefrau Maria-Magdalena, geborene Schätz, in Tegernsee geboren.

Ich besuchte von 1957 bis 1962 die Volksschule in Rottach-Egern, anschließend war ich Schülerin des Gymnasiums Tegernsee. Dort legte ich 1971 die Reifeprüfung ab.

Im Wintersemester 1971/72 begann ich das Studium der Tiermedizin an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Ich schloß es im Dezember 1976 mit dem Staatsexamen ab und erhielt anschließend die Approbation als Tierarzt.

